

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Hinbau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Fannrich & Co., Magdeburg, Gr. Mühlstr. 3. Fernsprechamtliche: Inserate 1567, Redaktion 1794, Verlag und Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 404. —

Bezugpreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2.25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. ohne Befreiung. Einzelne Nummern 5 Pf. — Inserationsgebühren: die 1. Spalte 15 Pf., 2. Spalte 10 Pf., 3. Spalte 5 Pf., im Restamteil 10 Pf. Postfachkonto: Nr. 5268 Berlin. — Etwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 192.

Magdeburg, Sonntag den 17. August 1913.

24. Jahrgang.

Bewahrt euch Bebel's Erbe!

Die Einheit der Partei.

Die bürgerliche Presse hat ihre Ehrenpflicht erfüllt, indem sie dem großen Tode: der deutschen Sozialdemokratie alle Anerkennung zollte, deren ein Gegner fähig ist. Ein Teil von ihr kann aber nicht umhin, zugleich auch der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß die verhasste Partei des Verstorbenen den Verlust des Führers nicht ohne schweren Schaden werde überstehen können. Man prophezeit Rückgang, Untergang, Spaltung, Zerfall.

Solche Stimmen verdienen gehört zu werden, so wenig Wahrheit auch in ihnen steckt. Die Sache ist größer als ein einzelner Mann, sei er auch der größte, der für sie gekämpft; sie wird ihn überdauern und über ihn hinauswachsen. Aber die ruhige Zuvorsicht in die künftige Entwicklung darf uns nicht blind machen für die Spekulationen unsrer schlimmsten Feinde. Ihre Hoffnungen zeigen, was wir meiden müssen, wenn wir die wahre Erbe von Bebel's Erbe sein wollen.

Bebel repräsentierte die geschlossene Einheit der Partei. Eine fast fünfzigjährige Erfahrung, verbunden mit einer genialen Begabung, hatte ihm den feinsten Sinn verliehen für das, was die Massen erstrebten und empfanden. Nicht weil Bebel Bebel war, sondern weil man vernahm, daß sich seine Ueberzeugung mit den Wünschen und Meinungen Unzähliger deckte, konnte sein Wort so oft ausschlaggebend wirken. Die Eigenart dieser geschichtlich erworbenen Stellung kann weder durch Wahl verliehen werden noch durch Verdienste neu erworben werden, und darum sind auch alle Prophezeiungen der bürgerlichen Presse, wer wohl an Stelle Bebel's Führer der Partei werden würde, müßig und töricht. Die Partei ist keine monarchische, sondern eine demokratische Organisation. Wenn der eine aus dem Leben geht, der von ihren Anfängen bis in die letzten Tage ihr einflussreichster Ratgeber gewesen ist, so kann die Partei wohl die Kommandeure befehlen, die durch seinen Tod erledigt sind, nicht aber die Stellung verliehen, die ein persönlich Erworbenes war und mit der Persönlichkeit verschwindet.

Die Sozialdemokratie hat keinen Führer mehr und wird keinen Führer mehr haben in dem Sinn, in dem Bebel ihr Führer gewesen ist. In die Arbeit, die dieser eine getan hat, werden sich viele, alle teilen müssen. In dieser Wandlung glauben nun die hoffnungsfreudigen Gegner ein für die Partei unlösbares Problem erblickt zu dürfen, an dem sie rettungslos zugrunde gehen wird. Immer wieder taucht in ihren Betrachtungen das Wort von den Diadochen auf. Die Diadochen waren die Nachfolger, unter die Alexander der Große sein Reich verteilte. Sie bekämpften einander, und das Reich zerfiel.

Aber Bebel hat kein Reich verteilt und keine Nachfolger eingesetzt. Sein Reich — um bei dem geschichtlichen Vergleich zu bleiben — ist das Reich

aller organisierten Arbeiter, und alle Bürger dieses Reiches sind gleichberechtigt. In Zukunft wird die Einheit der Partei nicht mehr durch eine Persönlichkeit repräsentiert sein, sondern nur noch — wie ja auch bisher hauptsächlich — gewährleistet werden durch ihre innere Demokratie.

Die innere Demokratie, die große Masse der gleichberechtigten Parteigenossen hat fortan allein die Pflichten zu tragen, die bisher Bebel für sie trug. Sie hat dafür zu sorgen, daß Meinungsverschiedenheiten zwar zum Austrag kommen, daß aber sachliche oder persönliche Gegensätzlichkeiten zwischen einzelnen der geschlossenen Kraft des Ganzen keinen Eintrag tun. Es ist nicht notwendig, ausführlich das abschreckende Beispiel des bürgerlichen Liberalismus zu erörtern, der u. a. auch darum niemals zu ausschlaggebender Bedeutung gelangen konnte, weil er, in Fraktionen und Fraktionchen gespalten, in innern Kämpfen sich verzehrte. Alle Sozialdemokraten sind einmütig von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Einheit der Partei erhalten bleiben muß, und der erste, der von dieser Ueberzeugung abweicht, wäre der erste, der Bebel's Erbe im Stiche ließe.

Die bürgerlichen Gespensterheher, die schon vom Jenaer Parteitag oder überhaupt von einer nahen Zeit die so oft prophezeite, so oft vergeblich erwartete Spaltung der Partei erwarten, darf man ruhig sich selber überlassen. Ihre Sensationsnachrichten sind nicht der Rede wert und werden von den Tatsachen widerlegt werden. In einem Augenblick wie dem gegenwärtigen ziemt es sich aber, weiter hinauszusehen als auf das unmittelbar Nächstliegende und alle entfernten Möglichkeiten ins Auge zu fassen, die eine künftige Entwicklung mit sich bringen kann, alle Gefahren zu erwägen, die die veränderte Situation der Partei mit sich bringen kann, und uns vorzubereiten, um ihnen schon im Keime zu begegnen.

Das Proletariat ist eine Klasse. Die ganze arbeitende vom Kapitalismus ausgebeutete Masse, die ungeheure Mehrheit der Bevölkerung, bildet ein Ganzes, das durch die Gemeinsamkeit des Klasseninteresses zusammengehalten wird. Dieser Gemeinsamkeit des Klasseninteresses entspricht auch die Einheitlichkeit der politischen Vertretung. Eine Klasse und eine Partei! Die Partei der Arbeiterklasse ist die eine unteilbare gegen alle Gegner trotzige geeinte Sozialdemokratie. Sie mitzuschaffen zu helfen, zu erhalten, für ihre Größe und Einheit zu kämpfen, war Bebel's Lebensaufgabe. Sie bleibt, stark und einig, das Erbe, das er den Millionen der Mühseligen und Beladenen hinterlassen. Sie werden es hüten und die Hoffnungen der Gegner zunichte machen lassen.

Bebel's Tod ist für die Arbeiter ein ungeheurer Verlust. Aber niemals wird er ein Gewinn für ihre Feinde sein, die zu Lebzeiten des Führers auch seine schlimmsten Widersacher gewesen sind! —

Die Internationale trauert.

Noch immer laufen zahlreiche Beteiligungsgebungen beim Vorstande der sozialdemokratischen Partei Deutschlands und bei der Tochter Bebel's ein. Wir verzeichnen nachstehend die wesentlichsten:

Berlin: Die Nachricht von dem Dahinscheiden Ihres Herrn Vaters habe ich mit tiefem Bedauern erhalten und spreche Ihnen bewegten Herzens das aufrichtigste Mitgefühl aus. Dr. Kämpf, Präsident des Reichstags.

Berlin: Anlässlich des Ablebens Ihres Herrn Vaters spreche ich Ihnen namens der Fraktion der fortschrittlichen Volkspartei des deutschen Reichstags die aufrichtigste Teilnahme aus. Fischel.

Berlin: Genosse Haase hat vom Vorsitzenden der Zentrumsfraktion des Reichstags folgendes Schreiben erhalten: Meiner Fraktion und meine eigene Teilnahme an dem schweren Verlust, den Ihre Fraktion durch den unerwarteten Tod Ihres Führers Bebel erlitten hat, bitte ich der sozialdemokratischen Fraktion und der Tochter des Toten ausdrücken zu wollen. Spahn.

Jena: Bewegt vom Tode Bebel's, spreche Ihnen und den Angehörigen herzlichste Teilnahme aus und gedanke mit Anhängen seiner menschlichen Größe und Kraft. Raumann.

Paris: Die Trauerbotschaft vom Tode August Bebel's verursacht uns einen unermesslichen Schmerz. Wir sind mit Euch eins, um diesen Verlust zu beklagen, wie wir mit Euch eins waren, sein Leben zu bewundern, das ganz und gar dem Werke der Befreiung der Arbeiterklasse gewidmet war. Der Schmerz, den die deutsche Sozialdemokratie empfindet, gilt einem unerfesslichen Verlust für das gesamte internationale Proletariat. Im Namen des französischen Sozialismus drücken wir Euch unsere herzlichste Bewegung aus und geben Euch die Versicherung, daß diese grausame Prüfung die Verbindung zwischen den deutschen und französischen Arbeitern noch fester schließen muß. Für die geeinigte sozialistische Partei: Das Bureau des Nationalrats.

Chersterfield: Im Namen der von den „Daily Herald“ vereinigten Sozialisten und Gewerkschafter sende ich Ihnen aufrichtige Sympathie und Anteilnahme, gleichzeitig mit dem Ausdruck der Bewunderung und Liebe für den toten Kameraden Bebel. Wir hoffen, daß dieses glänzende Beispiel und diese Hingabe an unsere große Sache alle jungen Männer und Frauen anspornen wird, in seine Fußstapfen zu treten im Wirken für die Solidarität der Arbeiterklasse. George Lansbury.

Sydney (Australien): Im Bebel's Tod trauern wir mit Euch. Der internationale sozialistische Klub in Sydney.

Paris: Die revolutionäre sozialistische Partei Frankreichs drückt anlässlich des Todes des großen Vertreters des internationalen Sozialismus ihren lebhaftesten Schmerz aus. Das Zentralkomitee.

Berlin: Tieferschüttert durch die schmerzliche Todesnachricht unsres großen Vorkämpfers und Lehrers stehen wir vor seiner Trauerbahre. Der Ruhm und die beispiellose Popularität Bebel's ist ein Gemeingut, nicht nur in Europa, sondern auch in den entlegensten Ecken der halbkultivierten Erde. Mit der Propaganda der Ideen des kommunistischen Manifestes klingt überall zugleich der Name Bebel's als Ideal der Beförderung des sozialistischen Denkens und Fühlens. Die armenischen Sozialdemokraten Berlins.

Chicago: Als Vertreter der sozialistischen Partei der Vereinigten Staaten Nordamerikas spreche ich in Gemeinschaft mit den Vertretern unsrer fremdsprachigen Parteigruppen dem deutschen Volke zu dem Tode des Genossen Bebel die tiefgeföhlte Sympathie jedes Sozialisten in Nordamerika aus. Wir trauern mit Euch, Euer Verlust ist der ganzen Welt Verlust. Walter Landersief, Sekretär der sozialistischen Partei von Nordamerika.

Buenos Aires: Die Internationale trauert um Bebel's Tod. Die sozialistische Partei Argentiniens.

Sarajevo: Tieferschüttert von der Todesnachricht senden wir der deutschen Sozialdemokratie, deren Begründer, Vorkämpfer und unermüdeten Lehrer Bebel war, unser tiefstes Beileid. Die Parteileitung von Bosnien und Herzegowina.

Spalato: Tiefbetrübt über Bebel's Tod senden wir eine Handvoll roter Nelken auf sein Grab. Die Nelke, für welche er gelebt, weht Halbmaht. Ehre seiner Asche! Die sozialdemokratische Partei und Gewerkschaftskommission Dalmatiens.

Jagreb: Mit Euch von dem Schweren Verlust des großen Kampfers hart betroffen, drücken wir unser tiefstes Beileid aus. Mit dem gesamten internationalen Proletariat betrauern auch die sozialistischen Sozialisten den Verlust ihres Lehrers und Aufstärkers, dessen Andenken immer bewahrt bleiben wird. Sozialdemokratische Partei und Gewerkschaftskommission für Kroatien und Slavonien. Trieste: In innigster Teilnahme an dem Schmerz des deutschen Proletariats und der ganzen Internationale versichern wir Euch der Trauer der italienischen Sozialdemokratie in Oesterreich. Battisti. Oliva Pittoni. Czernowitz: Mit dem Proletariat der ganzen Welt beweinen den unerlöschlichen Verlust die ukrainische und bulgarische sozialdemokratische Organisation. London: Die an der genossenschaftlichen Studienreise durch Großbritannien beteiligten deutschen, ungarischen, dänischen und holländischen Sozialisten, verarmt mit den Mitgliedern des kommunistischen Arbeiter-Bildungsvereins in London, drücken ihre tiefste Teilnahme an dem Tod unfrei unversehrten Genossen August Bebel aus. Möge die Sozialdemokratie immer Führer haben, welche mit gleicher Liebe, Kraft und Uneigennützigkeit für das Volk wirken, wie er es getan hat. A. v. Elm, Feuerstein, Radom.

Melbourne (Australien): Die australische Arbeiterwelt betrauert den Tod Bebel's. Fisher. Christiania: Die Sozialdemokraten Norwegens sind tief betrübt über Bebel's Tod; sein Name und seine Arbeit sind auch bei uns so geliebt und geschätzt, daß sein Andenken immer in der norwegischen Arbeiterklasse leben wird. Im Namen der norwegischen Arbeiterpartei Chr. S. Knudsen, Vorsitzender; Magnus Rissen, Parteisekretär.

Mailand: Die gewerkschaftliche Landeszentrale Italiens teilt mit Euch den Schmerz um Bebel's Tod; wie Euch, so war er auch uns ein Führer im proletarischen Befreiungskampf. Carragona.

Weitere Beileidskundgebungen sandten ein: das sozialdemokratische Komitee Lettlands; die sozialistische Föderation in Gené; die Redaktion der „Delnicki Listy“ in Wien; die südslawische sozialistische Verlagsgenossenschaft in Zagreb; der Landesauschuß der tschechoslawischen Sozialdemokratie Niederösterreichs; der sozialistische Verein in Rom; die sozialistische Föderation des Departements du Nord in Lille; das Exekutivkomitee der jüdischen Arbeiter Newyork's; der jüdische „Vorwärts“, Newyork; die Parteivertretung der polnischen Sozialdemokratie Galiziens und Schlesiens; das Zentralkomitee der ukrainischen Sozialdemokratie Rußlands; Landespartei und Landesgewerkschaftskommission in Salzburg; der deutsche Arbeiterverein Antwerpen; Metallarbeitersektion in Lurín; die sozialistischen Arbeiter in Basel; Sozialistischer Verein Cesena bei Rom; Bezirksorganisation Marburg (Steiermark); Sozialistische Vereinigung zu Wien; Klub der russischen sozialdemokratischen Partei und des jüdischen Arbeiterbundes in Heidelberg; die russische Gruppe in Capri; der Verband der Drechsler Oesterreichs; die Redaktion der russischen Zeitschrift „Energie“; das Zentralorgan der polnischen Sozialdemokratie Oesterreichs; die sozialdemokratische Organisation in Falkenau-Gger.

Ferner von der jug.-dem. Bezirksorganisation Weipert; vom ungarischen Metallarbeiterverband in Budapest; von der kommunalverwaltung in Sefossorentino; von der sozialistischen Föderation Ravenna; von der Gruppe der jüdischen sozialistischen Jugend in Czestochau; von der Parteioorganisation in Szeged; von der russischen sozialistischen Gruppe in St. Maurice (Valais); von der Redaktion des „Sobota“ in Madno in Böhmen; vom Auschuß des 2. Kreises der tschechoslawischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei; von der Brüsseler Gruppe der Sozialdemokratie Lettlands; von der allgemeinen Arbeiterassoziation in Lurín; von der sozialistischen Föderation in St. Denis a. d. Seine; vom Zentralkomitee der armenischen Studenten in Gené; vom Auslandskomitee der polnisch-sozialistischen Partei in Paris; vom Trades Council in London; vom deutsch-französischen Verbindungsinstitut in Neudon; vom finnischen Eisenbahnerverband in Helsinki; vom Deputierten Compère Morel, Paris; von der Redaktion der jüdisch-sozialistischen Zeitschrift „Neues Leben“ in Newyork; von der Lokalorganisation der polnischen Sozialdemokratie in Krakau; vom Bezirksauschuß der polnisch-sozialdemokratischen Partei in Stanislaw; von der russisch-sozialdemokratischen Gruppe in Lausanne; den deutschen Genossen des Vereins „Vorwärts“ in Buenos Aires; den Genossen in Jassy (Rumänien); der deutschen Arbeiter-Kranken- und Sterbefälle in Newyork und dem in Brüssel versammelten Kongreß der belgischen Zigarbeiter.

Nachts ging's zu Tale...

Die Ueberführung des Körpers Bebel's aus dem hochgelegenen Kurort Vasing hinunter nach Chur haben wir schon erwähnt. Sie erfolgte in der Nacht zum Donnerstag. Eine ausführliche Schilderung dieser Nachtfahrt finden wir in der Wiener „Arbeiterzeitung“. Sie soll hier folgen:

Oben im Gebirge liegt Vasing. Am Mitternacht, als schon alles Leben in dem einsam mitten in Waldberge eingebetteten Kurort erloschen war, bewegte sich ein düsterer Zug zu Tale. Bebel's Leiche wurde nach Chur gebracht. Der Sohn des Kurhausbesizers Brenn hatte in idärer Abendstunde, als schon alle Gäste zur Ruhe gegangen waren, die Entsorgung der Leiche selbst besorgt. Der Körper wurde in einen schwarzgefärbten Tannenholzkasten mit einfachen Metallbeschlägen gegeben. Am Kopfende des Sarges ist ein Bild mit der Worten „Ruhe sanft!“

Nur nach Mitternacht trugen einige Männer den Sarg aus dem Kurhaus auf ein kleines Brückenwägelchen, woran der Sarg mit Riemen festgebunden wurde, darüber ein Zelt und dann kam der Zug in Bewegung. Ein leiser Zuruf des Kurführers, eines alten, merkwürdigen Bergmanns, der emporgehenden Hauptes auf dem kurfürstlichen Platz genommen hatte, und der vorgekommene Braune sieht nicht an. Neben dem Kurführer ist noch ein Knack des Kurhauses. Er hält den einzigen Kranz, den der Kurgärtner, am Arme. Hinter dem Wagen zwei sozialdemokratische Journalisten.

Wortlos geht es zu Tale. Geisterhaft fällt das Licht einer Akazienlaterne auf den kahlen Felsweg voraus, der in vielen Windungen dem Laufe der rauschenden Mader führt. Zeit und kein Mensch. Niemand ahnt, daß der große Tod zu Tale geführt wird. Eine letzte Biegung der Straße und die Stadt Chur liegt plötzlich vor uns. Von unten herauf grüßen zahlreiche Lichter.

Um 1 Uhr morgens hält der Zug vor dem Friedhof. Der Friedhofgärtner wartet bereits. Zu viert tragen wir den immerhin schweren Sarg zur Leichenhalle, derweilen unser Führer mit der Laterne uns auf den Weg leuchtet. In der kleinen Halle wird der Sarg aufgebahrt. Ohne Wache, ohne Kerzenschimmer. In stillster Ruhe und Abgeschlossenheit ruht er hier bis zum Morgen.

Um 10 Uhr früh wird es in der Umgebung des Friedhofs lebhaft. Mit umflorten Bannern marschieren die Arbeiter von Chur auf, um in stattlichem Zuge dem großen Toten das letzte Geleit von der Friedhofskapelle nach dem Bahnhof zu geben. Mit vielen Blumen und Kränzen sind sie gekommen, unter deren Last der Sarg verschwand. Still und feierlich geht es zum Bahnhof. Der Sarg wird einwaggoniert. Die Banner senken sich und der Präsident der sozialdemokratischen Partei Graubündens, Dr. Gamsjer, tritt vor, um dem Kämpfer und Führer Abschiedsworte des Dankes zu sagen. Um 11 Uhr 35 Minuten setzt sich der Zug in Bewegung. 3 Stunden später hält er in Zürich.

Vom Bahnhof ins Volkshaus.

Ueber die erste Fahrt des toten Führers durch Zürichs Straßen am Donnerstag nachmittag enthält das dortige „Volkrecht“ einen Bericht, dem wir folgendes entnehmen:

Aus den 300 Zugteilnehmern der „Eintracht“ wurde im Nu eine Kopf an Kopf gedrängte dicke Menge, die sich in der Bahnhofsvorhalle und der breiten Museumstraße staut, fortwährend wuchs und bei Ankunft des Sarges schon auf mindestens 2000 Männer und Frauen angeschwollen war. Zu den schon im Zuge getragenen Bannern der „Eintracht“, der Typographia, der Holzarbeiter, der Brauer und der Kritikturner gesellten sich noch die schwarz umflorten Fahnen der Gewerkschaften der Bäcker, der Zimmerleute, der Spengler und der Dachdecker, und als letzter nimmt der Fahnenträger der „Freien Jugend“ mit seinem roten Flaggentuch vor dem Ausgangstor Platz.

Da geht plötzlich ein Klüstern durch die Menge; von außen sieht man drinnen in der Halle die Köpfe sich entblößen; zehn hochgeredete Fahnen senken sich auf lautloses Kommando hin gegeneinander und unter ihrem grüßenden Flattern hindurch, in das ein linder Regen das leise Rauschen seiner Himmelstränen mischt, wird der tote Tribun von vier kräftigen Schultern hinausgetragen und auf den Leichenwagen gehoben. Ein Wagen, schmucklos wie der des ärmsten Proletariats, den Zürich je begeben hat; ein schwarzer, zinkbeschlagener Sarg, den nur die einfache Inschrift „Ruhe sanft!“ von tausend andern unterscheidet. Vier erste Kränze schmücken ihn: den einen mit weißer Schleife hat der Besitzer des Kurhauses Vasing gestiftet, der Mann, unter dessen Dach August Bebel gestorben ist. Die Schleifen der andern leuchten hell in der Farbe, auf die das Proletariat und sein Vorkämpfer die Hoffnung ihres Lebens gesetzt haben: sie sind rot. Einen mit der Inschrift „Dem greisen wackern Kämpfer für die Befreiung der Arbeiterklasse“ hat die sozialdemokratische Stadtratsfraktion von Chur ihm auf den letzten Weg mitgegeben; einen zweiten mit ähnlicher Widmung hat die sozialdemokratische Partei von Chur, den dritten endlich die sozialdemokratische Partei des Kantons Graubünden gestiftet.

Der Zug setzt sich langsam in Bewegung. Hinter dem Sarge schreiten die Genossen Greulich, Studer und Sigg als Vertreter der Schweizerischen Partei, und die Genossen Braun, Fischer und Ebert als Delegierte der deutschen Sozialdemokratie. Gegen 2000 Personen bilden das Geleit. Ueberall von Achtung und Ehrfurcht empfangen, geht der Wagen durch Gefnerallee, Katernenstraße, Badener Straße und Stauffacherstraße zum Volkshaus, dessen Eingang und Treppenhause in ein weisses Marmoraleum umgewandelt erscheinen. Im gedämpften Lichte des fensterverhängten großen Saales wird die Leiche aufgebahrt, inmitten eines ernstesten, einfachen und doch tief stimmungsvollen Blumen- und Blätterarrangements. Da aber die Kremation einen Sarg ohne Metallbeschlag verlangt, muß noch umgearbeitet werden, und dabei zeigt sich im Tode noch ein letztes Mal jene Sorgfalt und Genauigkeit, die August Bebel sein ganzes Leben hindurch ausgezeichnet hat: Der Beamte des Bestattungswesens, der gleiche, der schon 1910 bei der Bestattung von Bebel's Gattin amtierte, teilt mit, daß „Herr Bebel damals gewünscht habe, dereinst einen gleichen Sarg wie seine Gattin zu bekommen“, nämlich einen schmucklosen Schrein aus weichem Tannenholz. Sein Wunsch ist ihm erfüllt.

Die Totenwache wird ständig von vier Genossen und Genossinnen ausgeübt. Das Treppenhause, auf Stufen und Podesten Blumenstauden, die Geländer und Brüstungen mit schwarzem Krepp ausgefächelt, macht einen weihenollen Eindruck. Im Saale hat der Gärtners Kunst im Verein mit geübten Dekorateurs ein unversehrliches Bild geschaffen. Unter tiefen Lorbeerbäumen, inmitten einer Fülle von Blumen und Blüten und Kränzen steht der Sarg. An den in halber Höhe schwarz bepannten Wänden mit Lorbeerreihen schichten sich die Blumenpenden, mit deren des Volkes Liebe August Bebel zu Grabe trägt. Er liegt wie schlafend, das scharfgeschnittene, hagere Gesicht unverändert. Nur die Stirnlocke, die er in der Rede oder im Nachdenken oft mit der Hand glättend nach hinten legte, weilt sich nicht mehr. Tausende glühenden Leuchte durch den Saal und entbieten dem großen Führer ihren letzten Gruß. Millionen sind im Geiste bei ihnen.

Bebel's Sterbeort.

Das kleine Schweizerische Städtchen Chur und das verheerete Töndlen haben sich für die Sozialdemokratie eine traurige Bedeutung erlangt. Es sind keine und keine Verhältnisse, in die uns ein Gang nach Bebel's Sterbeort führt. Der von Chur, der Kantonskurat der Graubündens, nach dem Süden wandert, berührt das sogenannte Schanfiggatal, das der Stauer durchströmt. In unendlicher Schlängelform windet sich

die Poststraße aufwärts, auf der vierstännige Passagierfuhrer verkehren. Diese Straße selbst ist ein wahres Kunstwerk; vor an jähem Abgründen und schroff aufragenden Felswänden, um Schuttbächen durch, die die Lawinen abwehren sollen, über unerschämte Giehbäche und durch finstere Durchlässe führt sie aufwärts. Das Tal ist sehr schwach besiedelt: einige armselige Bauerhöfe liegen am Wege, deren Namen Molinis, Castiel, Calfreith ihren romanischen Ursprung verraten. Vom September bis in den Mai hinein ist der höher gelegene Teil verschneit und die Dörfer erscheinen dem Wanderer wie ausgestorben; keine Seele auf der Straße, nur manchmal sieht man in irgendeinem Schuppen ein Bauer beim Holzhacken. Er trägt eine blaue Zippelmütze, eine rotgefärbte blaue Jacke an und bringt kaum mehr als sein Mund als ein trockenes „Griech Sie!“ Ein Teil der Bewohner des Schanfiggats ist romanischer Zunge; sie sprechen eine Mundart, die dem Rabinischen der Tiroler am nächsten kommt. Es sind dies aber meist nur alte Bauern; die jungen sprechen Deutsch oder Italienisch. Das Volk ist arm, lebt von Viehzucht, und im ganzen Schanfiggatal dürfte es keine zehn gewerblichen Arbeiter geben. Wenn ein Handwerksbursche nach einem achtkündigen Marz das Tal durchzogen hat und auf allerlei Unterstützung gerechnet hat, so flucht er meistens wie ein Teufel über die gottverlassene ausgestorbenen „Bauernlaffs“, wo man nichts zu sehen kriegt als biffige Hunde, weidende Rinder und ein paar misstrauische braun Gesichter.

Am Abbruch des Schanfiggats liegt das Dorf Arosa zur Kurzeit ein Sammelpunkt reicher englischer Sportsleute und Erholungsuchender, die außer einer kranken Lunge ein gesundes Portemonnaie besitzen. In der toten Zeit ist es ein elendes Nest, aber doch der einzige Ort, in dem einiges Gewerbe betrieben wird: zwei Malermeister, sechs Schreiner, zwei Schlosser, ein Elektriker und ein Buchdrucker in ländlicher Zucht und Sitte be fremdem Schweiß ein ehrenhaftes, patriotisches Leben führen. Außer der Poststraße führt von Chur noch eine zweite Straße nach Arosa am anderen linken Flußufer über die sogenannte Ochsenalpe. Etwa auf dem halben Wege liegt nun das Dorf der Passjug, von Chur aus mit der Post zu erreichen. Es ist im Kanton und darüber hinaus bekannt durch seine Quelle, die ein eisenhaltiges Sauerwasser liefert; dieses wird dort von den Mineralen getrunken und ein Arbeiter, der den Alkohol abgeschmeckt hat und der bei uns hier eine „Selter“ verlangt, begehrt doch „es Passugerti“, was er in einer kleinen Flasche bekommt. In Arosa pflegen die Gäste zweier Qualität — nach dem Trinfelbermaß gemessen — abzufütigen. Während sich in Dabos, Arosa, St. Moritz das internationale Proletariat zu einer aufreizend luxuriösen Leben bereinigt, treffen sich in Passug mehr der begüterten schweizerischen Mittelstand angehörige Leute, die die freie Natur und die Stille lieben. Umgeben von prächtigen blumigen Alpen wiesen, mit dem Ausblick auf die mächtigen Schneeberge, das Hochhorn und das Weisshorn, ist es ein Ort, wohlgelegen, den menschlichen Körper gesund und kräftig zu erhalten.

Ueber den Wert der Gesundheit hat Bebel sehr hoch gedacht; er hat es als einen Hauptzweck des Achtundtags bezeichnet, daß der Arbeiter kräftiger und gesünder wird. „Die Krankheit nehmen ab und damit verringern sich die Sorgen und Verluste, die sie verursachen. Er lebt länger und bleibt länger leistungsfähig. Höheres körperliches Wohlbefinden wirkt förderlich auf die Stimmung; der Arbeiter wird heiterer, hoffnungsvoller, strebsamer. Die physische und geistige Leistungsfähigkeit wächst.“

Erst vor wenigen Tagen hat unser bindnerisches Parteiorgan, die von dem Churer Arbeitersekretär Dr. A. Gamsjer herausgegebene „Bündner Volkswacht“ im Namen der dortigen Sozialdemokraten Bebel willkommen geheißt und ihm gute Erholung gewünscht. Das Schicksal hat es anders gewollt. Bebel hat die Talsahrt nimmer erlebt, auf heller Bergeshöhe hat ihn der vollkommene Gleichheitsmann niedergestreckt. Ihm blieb es erpart den Weg nach abwärts, den Weg des Verfalls zu durchwandern; seine Ideale haben ihn aufrechterhalten. So hat er einst einen Kritiker seiner „Frau“ zugerufen: „Hat einst die Menschheit keine Ideale mehr, so ist sie auf dem absteigenden Ast ihrer Entwicklung der rettungslos zum Untergang führt, angekommen. In der heutigen Gesellschaft sind es nur die herrschenden Klassen, die auf diesem absteigenden Ast angekommen sind, das Proletariat befindet sich auf dem aufsteigenden Ast und wir haben weder zu fürchten noch zu jammern, daß es seine Mission nicht voll erfüllen wird. Was darüber liegt, sieht uns nicht an.“

Das letzte Geleit.

Die Trauerfeierlichkeit wird in Zürich am Sonntag nachmittag 2 Uhr ihren Anfang nehmen. Mittags 1 Uhr wird die im „Volkshaus“ aufgebahrte Leiche nach dem Trauerhaus der Tochter Bebel's, Schönbergstraße 3, verbracht. Die Zugordnung ist wie folgt:

1. Musikkorps „Konfordia“.
2. Kranz- und Blumenträger.
3. Leichenwagen.
4. Blumenwagen.
5. Familien-Trauerwagen.
6. Begleitwagen.
7. Delegationen:
 - a) Reichstagsfraktion.
 - b) Vertretung Frankreichs.
 - c) Vertretung Englands.
 - d) Vertretung Oesterreichs und diverser anderer Länder.
 - e) Vertretung Deutschlands.
 - f) Vertretung der Schweiz.
8. Musikkorps „Eintracht“.
9. Politische Vereine von Zürich und Umgebung.
10. Gewerkschaftsorganisationen.

Der Zug bewegt sich durch die Rämistrasse über die Raibrücke durch die Thalstrasse—Sihlbrücke—Badener Straße—Städtischer Friedhof Sihlfeld.

Die im Volkshaus aufgebahrte Leiche Bebel's wird seit Freitag vormittag von Tausenden besichtigt. Außerdem treffen schon zahlreiche Deputationen aus allen Ländern ein. Der Stadtrat von Zürich hat beschlossen, zwei seiner Mitglieder, Dr. Kaegeli und Dr. Crismann amtlich zu der Bestattungsfeierlichkeit am Sonntag abzuordnen. Am Sarge werden Wolfenbuh, R. Fischer und Frau Clara Betkin sowie mehrere ausländische Vertreter der organisierten Arbeiterklasse sprechen.

Im Auftrag der deutschen sozialdemokratischen Partei hat der Bildhauer Julius Obst (Charlottenburg) die Gesichtsmaske Bebel's abgenommen. Zur Bestattung haben sich die Delegationen schon so zahlreich angemeldet, daß die Gedächtnisreden auf der Rotmandelwiese gehalten werden müssen. Die französische Partei wird durch die Führer Jaures, Guesde, Vaillant, Brack und Thomas vertreten.

Das deutsche Reichstagspräsidium wird offiziell nicht vertreten sein. Dabei handelt es sich aber nicht etwa um eine Ausnahme, sondern lediglich um die Beobachtung des herkömmlichen Verfahrens. Danach nahm das Reichstagspräsidium oder ein Vertreter desselben bisher nur an Trauerfeierlichkeiten für solche Abgeordnete teil, die in Berlin verstorben oder in Berlin beerdigt wurden. So war beispielsweise das Reichstagspräsidium bei der Beerdigung des Abg. Richter in Berlin vollzählig vertreten, dagegen fehlte es u. a. bei der Beerdigung Windthorst's in Hannover und bei der Bestattung Liebers in Montabaur sowie unlängst noch bei der Beisetzung des Grafen Kautz in Bodanzen. Der Präsident Kämpf hat das Bureau des Reichstags beauftragt, einen prachtvollen Kranz im Namen des Reichstags nach Zürich zu senden.

Aus Zürich wird uns vom Depeschbureau Herold noch telegraphiert:

Zahlreiche Vertreter von deutschen und ausländischen Organisationen treffen fortgesetzt hier ein. Von der sozialdemokratischen Fraktion werden 85 Vertreter erwartet. Am Sarge weilt heute die Abgeordnete Frank, Liebknecht und Frohme, ferner Rosa Luxemburg und Clara Zetkin. Die Blumengeschäfte werden geradezu gestürmt. Sie können aber den Bedarf an Kränzen und Blumen nicht im entferntesten decken. Am Sarge defilierten gestern 21 000 Personen vorüber. Zahllos sind die Kränze mit roten Schleifen, die niedergelegt werden. Gestern abend wurde der Kopf Bebels auf einen Kranz roter Nelken gebettet, den die sozialistischen Frauen gestiftet haben.

Ein Licht ist jäh erloschen . . .

Ein Licht ist jäh erloschen
Auf hohem Alpenfirn;
Es dunkelt in den Tälern
Und auf der Freiheit Stirn.
Doch ob ein Stern gefallen,
Erlöschen leuchtend Licht;
Das Erbe hohen Geistes
Zerstreut Larven nicht.

Nein, immer wird es wirken
In edler Männer Bund,
Wo man für Freiheit streitet
Und für der Wahrheit Grund.
Wer durch ein glühend Streben
Erfüllt seine Zeit,
Dem mag der Leib vergehen,
Er lebt in Ewigkeit. Robert Seidel.

Schon einmal gestorben . . .

Mitte September 1882 war die falsche Nachricht verbreitet, daß Bebel gestorben sei. In Neuhof hatte sogar schon eine riesige Trauerfeier stattgefunden. Damals schrieb Karl Marx in einem Brief an Engels folgendes:

Im Moment, wo ich an Dich schreiben will, bringt mir der Garçon das „Journal de Genève“ mit der Nachricht über Bebels Tod. Es ist entsetzlich; das größte Unglück für unsere Partei! Er war eine einzige Erscheinung innerhalb der deutschen, man kann sagen, innerhalb der europäischen Arbeiterklasse.

Darauf bezieht sich auch der nachfolgende Brief von Friedrich Engels an Bebel vom 23. September 1882, in dem Engels dem Freunde schreibt:

Lieber Bebel!

Wir haben Deine wegen einen schönen Schreiben ausgetauscht. Gestern vor acht Tagen, Freitag den 16. d., kamen abends 10 Uhr zwei Leute vom Verein zu mir: ob es wahr sei, was im „Citronen“ in zwei Nummern mit Retrolag gestanden, daß Du gestorben seiest. Ich erklärte es für höchst unwahrscheinlich, konnte aber nichts Bestimmtes sagen. Da ich einen langweiligen Menschen bei mir sitzen hatte, der nicht gehen wollte, obwohl ich kein Wort mehr sprach, konnte ich erst nach 11 Uhr zu Tussy Mary (Eleonore, Marxens ältere Tochter) laufen, fand sie noch auf. Sie hatte die „Parallele“, ebenfalls mit Retrolag, ohne alle Quellenangabe für die Nachricht, die aber für zweifellos galt. Als allgemeine Festsetzung. Das größte Unglück, das der deutschen Partei passieren könnte, wenigstens sehr wahrscheinlich. Daß englische Blätter nichts getrachtet in dem Negativ-Nebel, war nur zu begreiflich. Nun kommt auch Sonnabend mein „Sozialdemokrat“ nicht an; was wohl passiert; glücklicherweise finde ich am Sonntag morgen, daß Tussy den ihnen erhalten hat, dessen Inhalt die Nachricht höchst unwahrscheinlich macht. Deutsche Blätter in Cafés nachzusehen, war von vornherein aussichtslos, da sie tagtäglich erneuert werden, und so blieben wir in qualendster Ungewissheit, bis endlich Montag abend die „Justice“ ankam mit offizieller Ablegnung.

Mary ging's gerade so. Er war in Beben am Genfer See und las die Geschichten im reaktionären „Journal de Genève“, das sie natürlich als zweifellos ergabte. Er schrieb mir noch am selben Tag in höchster Bestürzung. Der Brief kam gerade denselben Montag abend an und ich konnte ihm noch mit der Frühpost die frohe Botschaft bringen, daß alles erlogen.

Nein, alter Dursche, so jung darfst Du uns nicht abtzen. Du bist 20 Jahre jünger als ich, und nachdem wir noch manchen lustigen Kampf zusammen gekämpft, bist Du verpflichtet, im Feuer zu bleiben, auch wenn ich meine letzte Grimasse geschnitten. Und da die Tagestagen am längsten leben sollen, so bist Du, wie Mary, wohl jetzt zu einem recht langen Leben verdonnert.

Bebel hat den großen Freund Engels um 18 Jahre überlebt und Marx um 30.

Aus Bebels Leben.

Die Kinder- und Jugendzeit.

Am 22. Februar 1840 erblickte August Bebel in der Kasematte zu Deutz-Röln das Licht der Welt. Sein Vater war der Unteroffizier Johann Gottlob Bebel der 3. Kompanie des 25. Infanterie-Regiments. Seine Mutter hieß Wilhelmine Johanna geborne Simon. Sie stammte aus einer alteingesessenen, nicht unbedeutenden Kleinbürgerfamilie der ehemaligen freien Reichsstadt Wehlar. Der Vater Bebels entstammte einer alten deutschen Familie, deren Vorhandensein im Südwesten Deutschlands bis in das 16. Jahrhundert zurück nachweisbar ist.

Die Familie des preussischen Unteroffiziers Johann Gottlob Bebel lebte in kümmerlichen Verhältnissen. Der Gehalt war mehr als knapp, so daß die Familie geradezu hungern mußte. Um den Verdienst des Vaters zu ergänzen, suchte deshalb die Mutter um die Erlaubnis nach, eine Art Kantine führen zu dürfen. Sie erhielt diese Erlaubnis und hatte nun das Recht, allerlei kleine Bedarfsartikel an die Mannschaften der Kasematten zu verkaufen, was in der einzigen Stube geschah, die die Familie innehatte.

Der schwere Dienst und die Entbehrungen machten den Vater Bebels frühzeitig krank. Nach 15jähriger Dienstzeit kam er als schwacher Mann in das Militärhospital, wo er nach langem Siechum so weit genas, daß er wieder einer Beschäftigung nachgehen konnte. Er erhielt den Posten eines Grenzaufsehers an der belgischen Grenze. Aber nicht lange hielt er aus, bald warf ihn die Krankheit neuerdings nieder, der der erst im 35. Jahre stehende Mann schließlich erlag.

Die Mutter Bebels stand nun ohne jede Hilfe — sie hatte auch keine Pension — mit zwei Kindern verlassen in der Welt. Im Herbst des Jahres 1844 heiratete sie den Zwillingbruder ihres frühern Mannes, der den Kindern in treuer Liebe die Vaterrolle zu ersetzen suchte. Aber auch der Stiefvater Bebels lebte nicht lange. Nach 2 Jahren starb auch er und die Familie war neuerdings verlassen.

Die Mutter bemühte sich in aufopfernder Weise, für die Kinder Brot zu verschaffen. In seinen Memoiren*) schreibt Bebel selbst:

Was eine Mutter für ihre Kinder opfern kann, habe ich an der eignen erfahren. Einige Jahre lang hatte meine Mutter für ihren Schwager — einen Handschuhmacher — weiße Militärhandschuhe genäht, das Paar für 6 Kreuzer, ungefähr 10 Pfennig. Dieser Verdienst war zum Leben zuwenig, zum Sterben zuviel. Aber auch diese Arbeit mußte sie nach einigen Jahren aufgeben, denn auch sie war mittlerweile von der Schwindsucht ergriffen worden, die ihr in den letzten Lebensjahren jede Arbeit unmöglich machte. Ich als Kleinkind mußte die Ordnung des kleinen Hauswesens, Stube und Kammer, übernehmen. Ich hatte Kaffee zu kochen, Stube und Kammer zu reinigen und sie jonnabendlich zu scheuern; ich mußte das Zinn- und Blechgeschirr putzen, unser Bett machen usw., eine Tätigkeit, die mir nachher als Handwerksburche und politischer Gesänger sehr zusattete kam. Da es meiner Mutter später aber auch unmöglich wurde, zu kochen, ging jeder von uns beiden zu einer Tante zu Mittag essen, die sich zu diesem Liebhaberei bereit erklärte. Für die Mutter selbst holten wir abwechselnd bei verschiedenen besser situierten Familien das höchste Essen, dessen sie benötigte. Im unsre Lage etwas zu verbessern, beschloß ich, als Regel junge tätig zu sein. Nach Schluß der Schule ging ich zum Regelaufsetzen auf die Regalbahn in einer Gartenwirtschaft. Von dort kam ich in der Regel erst gegen 10 Uhr abends nach Hause, am Sonntag weit später. Aber das fortgesetzte Bücken verursachte mir so heftige Rückenschmerzen, daß ich jeden Abend stöhnend nach Hause kam. Ich mußte diese Beschäftigung einstellen. Eine andre Beschäftigung, an der wir Jungen beide teilnahmen, war im Herbst das Kartoffel-Essen bei der Ernte auf den Feldern einer unster Tanten. Es war, wenn es neblig, naß und kalt war, keine angenehme Beschäftigung, von 7 Uhr früh bis zum Dunkelwerden auf den Kartoffelfeldern zu arbeiten, aber es wirkte uns als Lohn ein großer Sack Kartoffeln für den Winter; außerdem erhielten wir jeden Morgen, wenn wir mit aufs Feld gingen, zur Anregung ein großes Stück Zwickelfenchel, den wir beide leidenschaftlich liebten.

Im Jahre 1853 starb die Mutter Bebels und die beiden Kinder waren nun völlig verwaist. Der kleine August kam zu einer Tante, die eine Wassermühle in Wehlar in Erbpacht hatte, während sein Bruder, der übrigens schon einige Jahre später starb, zu einer andern Tante kam. Auch an seinem neuen Aufenthaltsort mußte der Knabe kräftig zugreifen und in Haus und Hof mancherlei Arbeiten verrichten. Zu Ostern des Jahres 1854 verließ er die Schule und nun trat die Frage an ihn heran, welchem Beruf er sich zuwenden sollte.

Die Lehr- und Wanderjahre.

Der junge August Bebel hatte viel Lust, das Bergfach zu studieren. Es fehlte ihm aber dazu an Geld und so mußte er es bleiben lassen. Er kam zu einem Drechsler in die Lehre. Darüber erzählt er in seinen Memoiren:

Meister und Meisterin waren sehr ordentliche und angelegene Leute. Ich hatte ganze Verpflegung im Hause. Das Essen war auch gut, nur nicht allzu reichlich. Meine Lehre war eine strenge und die Arbeit lang. Morgens 5 Uhr begann dieselbe und währte bis abends 7 Uhr ohne Pause. Aus der Drechsbank ging es zum Essen und vom Essen in die Bank. Sobald ich morgens aufgestanden war, mußte ich der Meisterin viermal je 2 Eimer Wasser von dem 5 Minuten entfernten Brunnen holen, eine Arbeit, für die ich wöchentlich 4 Kreuzer gleich 14 Pfg. bekam. Das war das Taschengeld, das ich während der Lehrzeit besaß. Ausgehen durfte ich selten in der Woche, abends fast gar nicht und nicht ohne Erlaubnis. Ebenso wurde es am Sonntag gehalten, an dem unser Hauptverkaufstag war, weil dann die Landleute zur Stadt kamen und ihre Einkäufe an Tabakspfeifen usw. machten und Reparaturen vornehmen ließen. Gegen Abend oder am Abend durfte ich dann 2 oder 3 Stunden ausgehen. Ich war in dieser Beziehung wohl der am strengsten gehaltene Lehrling in ganz Wehlar, und oftmals weinte ich vor Jorn, wenn ich an schönen Sonntagen sah, wie die Freunde und Kameraden spazierengingen, während ich im Laden sitzen und auf Kundschaft warten und den Bauern ihre schmutzigen Pfeifen säubern mußte. Nur am Sonntag vormittag, nachdem ich die Sonntagschule nicht mehr besuchte, wurde mir gestattet, zur Kirche zu gehen. Dafür schwärmte ich aber nicht.

Der aufgeweckte Lehrling besaßte sich viel lieber mit dem Lesen von Büchern, die er freilich anfangs ziemlich mahllos zusammenraffte. Er las Hadländer, Walter Scott, die historischen

*) August Bebel: „Aus meinem Leben“, zwei Bände. Herausgegeben von J. S. W. Dieck Nachfolger, Stuttgart, 1910.

Romane von Ferdinand Stolle, Luise Mühlbach usw. Aus der Väter Nachlaß hatte er einige Geschichtsbücher gerettet, in die er sich mit großem Eifer vertiefte. Er rühmte sich später mit Humor, daß er so weit gekommen sei, alle Daten in bezug auf Brandenburgisch-preussische Fürsten, berühmter Generale, Schlacht-tage usw. am Schnürchen herfagen zu können.

Auf das Ende der Lehrzeit wartete Bebel, der von der Schnürschucht besetzt war, im jugendlichen Drange die ganze Welt zu durchstürmen, sehr sehnsüchtig. Als er frei geworden war, blieb er noch einige Zeit im Hause des inzwischen verstorbenen Lehrmeisters. Dann ging er auf die Wanderschaft. Er durchstreifte Süddeutschland, Baden und Hessen, kam nach dem Elsaß, nach Bayern und später auch nach Salzburg. In Salzburg verblieb er bis Ende Februar des Jahres 1860. Er war dort Mitglied eines katholischen Gesellenvereins, weniger aus Frömmigkeit, als weil er hoffte, an dieser einzigen Zusammenkunftsstätte von Arbeitern etwas lernen zu können.

Nach einem mehrmonatigen Aufenthalt ging es wiederum nach Deutschland zurück, wo er bald da und dort arbeitete; schließlich blieb er in Leipzig. Dort wurde er auf die Bestrebungen aufmerksam, die dahin gingen, Arbeiterbildungsvereine ins Leben zu rufen. Der aufgeweckte wissensdurstige junge Arbeiter schloß sich mit Begeisterung jenen Männern an, die um diese Zeit versuchten, der deutschen Arbeiterschaft mehr Wissen zu verschaffen, und war bald rührig in der emporeimenden Arbeiterbewegung mittätig.

Der Eintritt in die Arbeiterbewegung.

Die Arbeiterschaft wußte damals noch gar nichts von ihren Masseninteressen, sie wußte noch nicht, daß es so etwas gebe wie eine soziale Frage. Darum strömten die Arbeiter in Scharen den Vereinen zu, die die liberalen Wortführer gründen halfen. Diese Arbeitervereine schossen zu Anfang der 60er Jahre aus dem Boden wie die Pilze nach einem warmen Sommerregen.

In Leipzig war damals das politische Leben sehr reger. Eines Tages las Bebel in der demokratischen „Mitteldeutschen Volkszeitung“ die Einladung zu einer Volksversammlung zur Gründung eines Bildungsvereins. Diese Versammlung fand am 19. Februar 1861 statt. Es war die erste öffentliche Versammlung, der Bebel beizuohnte. In der Diskussion, die sich erhob, verlangten die Arbeiter Bahlscheid und Frißsche die volle Selbständigkeit des Vereins, der ein politischer sein müsse. Die Befolgung von Unterrichtszwecken sei Sache der Schule, nicht eines Vereins für Erwachsene. Bebel war mit diesen Reden zwar nicht einverstanden, aber es imponierte ihm gewaltig, daß Arbeiter den gelehrten Herren, die in der Versammlung das Wort führten, so kräftig zu Leibe rückten.

Der Verein wurde gegründet und Bebel trat noch am selben Abend als Mitglied bei. Vortragende für wissenschaftliche Fragen waren in Menge vorhanden. Auch Liebknecht, der im Sommer 1865 nach Leipzig kam, hielt öfter Vorträge. Daneben wurde Unterricht erteilt im Französischen, in Stenographie, gewerblicher Buchführung, deutscher Sprache und Rechnen. Auch wurde eine Turn- und Gesangsabteilung gegründet, wozu Bebel beizug.

Bei der Neuwahl des Ausschusses wurde auch Bebel mitgewählt und so seine Sehnst, öffentlich reden zu können bei den häufigen Debatten im Verein, rasch befriedigt. Ein Freund erzählte ihm später, man habe sich, als er zum erstenmal einige Minuten gesprochen hatte, gegenseitig angesehen und gefragt: „Wer ist denn der, der so auftritt?“ Auch in die Bibliotheksabteilung und in die Abteilung für Vergnügungen ließ sich Bebel wählen. Endlich nahm er auch an der Buchführung und an der Stenographie teil.

Wald regte sich unter der Führung von Bahlscheid die Opposition der energischeren Elemente, die den Verein zu einem rein politischen machen und den Unterricht ausschließen wollten. In der Generalversammlung 1862 unterlag sie jedoch, wozu Bebel, wie er selbst gesteht, seinen redlichen Teil beizug. Die Opposition schied nunmehr aus und gründete den Verein „Vorwärts“, in dem neben andern die Arbeiterinteressen berührenden Fragen auch die Einberufung eines allgemeinen deutschen Arbeiterkongresses lebhaft diskutiert wurde. Um die Vorbereitungen hierfür zu treffen, wurde ein Komitee eingesetzt, in das auch Bebel gewählt wurde.

Schon damals wurde der junge Bebel über die Taktik der Liberalen itzig. Sie erörterten in ihren Volksversammlungen wohl die Verfassungszustände in den Einzelstaaten, während sie Preußen, wo die ärgsten Zustände herrschten, verhältnismäßig in Ruhe ließen. Dieses Messen mit zweierlei Maß fiel Bebel, so jung er war, bald auf. Die Liberalen sahen eben in Preußen trotz der Zustände, die dort herrschten, den Staat, der allein die deutsche Einheit, wie sie sich dachten, durchzuführen konnte und sie vor einer Herrschaft der Massen zu schützen vermochte. Daher war es ihre Taktik, die Mittel- und Kleinstaaten nach Kräften herunterzureißen, damit der Staat des deutschen Berufs, was in ihren Augen Preußen war, in um so günstigerem Licht erschien.

Die Methoden, nach denen Bismarck jetzt zu regieren versuchte, waren die Methoden Napoleons 3.: Ausnutzung der bestehenden Klassengegensätze für sein System, und zwar sogar mit der Herrschaft des allgemeinen Stimmrechts. Bismarck versuchte, die Arbeiterbewegung in seinem Interesse gegen die liberale Bourgeoisie auszunutzen.

Ende August 1862 hatte eine Arbeiterversammlung in Berlin ebenfalls beschlossen, einen allgemeinen deutschen Arbeiterkongress, und zwar nach Berlin einzuberufen. Das veranlaßte das Leipziger Komitee, sich mit den leitenden Persönlichkeiten der Berliner Bewegung in Verbindung zu setzen, um Leipzig als Kongressort durchzusetzen. In der Tat gelang die Einigung darüber, daß der deutsche Arbeiterkongress für Anfang 1863 einzuberufen werden sollte.

Anfang 1863 hielt der liberale Nationalverband seine Generalversammlung in Leipzig ab, der den Arbeitern das Interesse für öffentliche Angelegenheiten absprach und sie auf das Sparen verwies. Die Arbeiter sollten nur „geistige“ Mitglieder des Nationalvereins sein. Dies beschleunigte die Schließung von den Liberalen. Die Delegierten des Leipziger Zentralkomitees fanden bald darauf den Weg zu Laßalle, mit dem das weitere Vorgehen besprochen wurde.

Bebel selbst war Anfang November 1862 aus dem Zentral-Komitee geschieden. Seine Stellung im Arbeiterbildungsverein nahm ihn ganz in Anspruch. Abend für Abend war er, wenn nicht eine Arbeiterversammlung oder Komiteesitzung ihn abhielt, im Verein. Damals war er noch Arbeiter, er mußte von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends an der Drehbank stehen, mit der Unterbrechung von im ganzen 2 Stunden für die Einnahme der Mahlzeiten. Der Wandel, der bei den maßgebenden Personen äußerlich so rasch vor sich ging, hatte ihn verwundert. Aber in der gärenden Zeit fehlte auch bei ihm bald der Stimmungswandel ein. 3 Jahre später, als Deutschland der Katastrophe von 1866 entgegensteht, vollzog sich auch bei ihm die Wandlung vom Saulus zum Paulus.

Vom Demokraten zum Sozialdemokraten.

Es war eine große Zeit, diese Jahre in Leipzig. Im Jahre 1859 war die österreichische Armee bei Magenta und Solferino geschlagen worden. Im März 1863 begann mit dem „Offenen Antwortschreiben“ der große Agitationsfeldzug Ferdinand Lassalle's. Im September desselben Jahres wurde bei einer Kundgebung gegen den Zarismus, der eben erst den polnischen Aufstand in einem Meer von Blut erstickt hatte, die Gründung der Internationale beschlossen. 2 Jahre später wurde auf den böhmischen Schlachtfeldern Oesterreich die Vorherrschaft Preußens in Deutschland entschieden. Im Jahre 1867 erschien der erste Band des „Kapitals“. Die Jahre 1870 und 1871 brachten den Deutsch-Französischen Krieg, den Sturz Bonapartes, die Proklamierung der dritten Republik in Frankreich, die Gründung des neuen Deutschen Reichs, die Pariser Kommune.

In diese Zeit fielen die politischen Lehrjahre Bebels. Alle großen Probleme der Demokratie und des Sozialismus haben diese großen Jahre mit einem Mal aufgerollt. Im Ringen um ihre Lösung ist August Bebel geworden, was er ist.

Als Bebel, ein 23jähriger Jüngling, in den Leipziger Arbeiterbildungsverein eintrat, waren erst 14 Jahre seit den Stürmen von 1848 vergangen. Damals hatten Bürger und Arbeiter zusammen auf der Barrikade gekämpft. Aber der Bund ward zerfallen durch die Selbsthät der Bourgeoisie. Das besitzende Bürgertum, das im Februar und März die Arbeiter auf die Barrikade geschickt hatte, hat ihren Aufstand im Juni in Paris blutig niedergeschlagen, ihren Heldentampf im Oktober in Wien schmachvoll verraten.

Nun folgten die Jahre der Gegenrevolution. Anfang der 60er Jahre war die Zeit der Friedhofsrufe vorbei. Überall vollzogen nun die Mächte der bürgerlichen Gesellschaft ihren Aufmarsch zu neuen Kämpfen. Da standen auf der einen Seite die Mächte der Gegenrevolution: Napoleon 3. in Frankreich, die Junkerregierung Bismarck's in Preußen, der bürokratische Zentralismus in Oesterreich. Auf der andern Seite begann sich, durch die industrielle Entwicklung der 50er Jahre erstarkt, die Arbeiterklasse wieder zu regen. Zwischen der Reaktion auf der einen, dem Proletariat auf der andern Seite stand die liberale Bourgeoisie: sie wollte die Reaktion bezwingen, in einem parlamentarischen Regime ihre Klassenherrschaft begründen; aber die Freiheit, die sie meinte, schloß die Knechtschaft der Arbeiterklasse ein. Überall verjuchten die Herrschenden, in den jenseitigen Klassen, die der soziale Gegensatz von der liberalen Bourgeoisie schied, Bundesgenossen gegen die liberale Opposition zu werben. Napoleon, der eben erst als der Retter vor dem proletarischen Aufwuch der Stimmen aller Weisenden auf sich vereinigt hatte, kollidierte mit den Arbeitern, um die bürgerliche Opposition zu zerbrechen. Bismarck und die preussischen Konservativen spielten die Arbeiterbewegung gegen die Fortschrittspartei aus. In Oesterreich mobilisierten die Feudalen die unterdrückten Nationen und Klassen gegen den deutschen Liberalismus.

Sollte die Arbeiterklasse mit der Regierung gegen die Bourgeoisie gehen, um von den Herrschenden soziale Zugeständnisse zu erlangen? Oder sollte sie den Klassenkampf gegen die liberale Bourgeoisie vertagen, im Bunde mit ihr vorerst die reaktionären Sanktionen bezwingen, um später im Rahmen eines parlamentarisch regierten bürgerlichen Staates unter günstigeren Bedingungen ihren Klassenkampf beginnen zu können?

In diesem Kampfe stand Bebel im Lager der revolutionären Demokratie. Er glaubte nicht, daß das gleiche Wahlrecht zur Waffe der Arbeiterklasse werden könnte, wo es den Arbeitern als Waffe der Herrschenden würde. Er hoffte auf die baldige Wiederkehr einer großen revolutionären Erhebung, wie er sie im Jahre 1848 miterlebt hatte. Er wollte der Kleinbürgern verbündet bleiben, die Bayern nicht abstoßen, damit der nahenden Revolution ein heftiges Schicksal zu Gebote stehe. Erst wenn in einer neuen revolutionären Erhebung die Macht der gegenrevolutionären Gewalten gebrochen würde, sei der Boden frei zum Entscheidungskampf gegen den Sozialismus. Bebel war Demokrat, ehe er Sozialist geworden; und ein Schwärmer der großen Ueberlieferung der revolutionären Demokratie ist er im Lager des Sozialismus geblieben. Und wenn er auf dem Dresdener Parteitag in einer Rede, die, was immer bürgerliche Enttäuschung und verblühter Verrat an ihm gemittelt haben mögen, das Komische seines ganzen Buchs lebendig zeigt, den Hügelenden Wien gestrichen hat, von einigen Gebirgen der Herrschenden Gunst für die Arbeiterklasse zu erlangen, so hat er es getan als der revolutionäre Demokrat, der nicht zu handeln, nicht zu diskutieren vermag mit den Mächten der Gegenrevolution.

Das politische Problem, das Bebel's Lehrgänge erfüllt hat, ward im engen Zusammenhang mit einer noch größeren Frage, mit dem großen Problem unserer nationalen Existenz.

Die Revolution von 1848 war nicht nur eine soziale und politische, sie war auch eine nationale Revolution gewesen. Es war die erste gelungene, Deutschlands Einheit und Freiheit zu bewahren. Die Mächte der Gegenrevolution bedrohten nun um die Ecke, Preußen und Hohenzollern kämpften um die Vorherrschaft in Deutschland. Ein großes deutsches Reich vom Belt bis zum Mittelmeer unter Kaiser Wilhelms Namen war das Programm der deutschen Nation. Aber im Innern gefährlicheres Reich unter Kaiser Wilhelms Namen war das Programm der deutschen Nation. Die deutsche Nation mußte sich nicht nur behaupten, sie mußte auch die deutsche Nation behaupten. In einer großen revolutionären Erhebung sollte die deutsche Nation

Habsburg und Hohenzollern zugleich befreien, das ganze deutsche Volk von den Gestaden der Ostsee bis zur Elbe und Drau in einer demokratischen Republik vereinigen. Auf die nationale Einheitssehnsucht setzte die Demokratie ihre Hoffnung: nur in einer revolutionären Erhebung konnte ja das deutsche Volk seine volle Einheit und Freiheit verwirklichen. Und dieser nationale Gedanke stand im Einklang mit der großen Hoffnung der andern Völker: Italien, Ungarn, Polen rüttelten an ihren Ketten; die Demokratie Englands und Frankreichs war den nationalen Freiheitskämpfen Mitteleuropas eng verbunden. In einer großen internationalen Erhebung hoffte die europäische Demokratie den Deutschen und ihren Nachbarn im Süden und Osten zugleich die nationale Einheit und Freiheit erobern zu können. 14 Jahre nach 1848 konnte diese Hoffnung nicht als Utopie erscheinen.

In der Gedankenwelt der revolutionären Demokratie ist Bebel gereift. Als Bismarck im Jahre 1866 den entscheidenden Streich gegen Oesterreich führte, stand Bebel bereits an der Spitze der Männer, die, der Ueberlieferung von 1848 treu, der „un-deutschen Politik“, die die Deutschen Oesterreichs aus dem Deutschen Reich ausschließen wollte, ihre Unterstützung versagten. Er erkannte, daß die Hoffnung auf eine demokratische Gestaltung Deutschlands begraben war, wenn die nationale Einheit nicht durch die Revolution, sondern durch die Regierungen der Gegenrevolution, nicht durch das Volk, sondern durch die Fürsten verwirklicht, nicht mit den Häuten deutscher Proletarier, sondern mit den Bajonetten der preussischen Junkerjünglinge erobert würde.

Der Gott der Schlachten hat gegen die deutsche Demokratie entschieden. Das deutsche Bürgertum, das eben noch im erbitterten Kampfe gegen Bismarck gestanden hatte, floh in das Lager des Siegers. Bebel blieb seiner Sache treu. Es war der alte deutsche Demokrat, der, ein Alter schon, mit weißem Haar, im Reichstag ausrief, er wolle selbst noch die Flinte auf den Boden nehmen, wenn ein Heer des russischen Despoten den Krieg in deutsche Lande tragen wolle. Treu aber blieb er auch der revolutionären Ueberlieferung, daß dem deutschen Volke sein Recht nur werden könne im gemeinsamen Kampfe aller Nationen gegen ihre Bedrücker. Als nach Sedan in Frankreich die Republik ausgerufen wurde, forderte er das Ende des Krieges, der, gegen den Kaiser der Franzosen begonnen, gegen die Republik nicht fortgesetzt werden dürfe. Mit mutigen Worten, die heute wie eine erfüllte Prophezeiung klingen, warnte er vor der Annexion Elsaß-Lothringens, die die französische Nation mit unversöhnlichem Deutschenhaß erfüllen, die beiden großen Kulturnationen des Festlandes für Jahrzehnte verfeinden, die Republikaner Frankreichs dem Jaren zu Füßen werfen werde. Heute noch muß die Erinnerung, wie das deutsche Bürgertum in jenen Tagen den mutigen Mann behandelt hat, jedem redlichen Deutschen die Schamröte ins Gesicht treiben. Aber auch in jener Zeit, da das Kriegstieber die Nation schüttelte, hat sich proletarische Treue, proletarischer Trost bewährt. Wenige Tage, nachdem Frankreich die Abtretung Elsaß-Lothringens und die Zahlung einer Kriegsschuld von 5 Milliarden bewilligt, schickten die Weiber von Glauchau-Meerane August Bebel, der seit 4 Monaten im Gefängnis saß, in den ersten deutschen Reichstag.

Die deutsche Bourgeoisie hat längst das revolutionäre Nationalitätsprinzip vergessen, als dessen Kämpfe Bebel von Bismarck besiegt worden ist. Aber in der Geschichte der Völker gibt es kein Vergessen. Wenn das Chaos des Ostens in Bewegung gerät, wenn die Nationen Osteuropas den Kampf um die Neugestaltung ihres nationalen Lebens beginnen, wenn in Europa wiederum ein Zeitalter der Kriege, der Revolutionen, der staatlichen Neubildungen anhebt, dann leben die Gedanken wieder auf, die einst die Jugend des Mannes erfüllt haben, den heute als den letzten Erben der deutschen Demokratie die Arbeiter Deutschlands betrachten.

Seine Familie.

Bebels Name und Bebels Wirken haben ihren Weg in die ganze Welt genommen. Von Bebels Frau sprach niemand. In sie, die Gehärtin seiner Kämpfe und Siege, dachte niemand. Bis er selbst in seinen Lebenserinnerungen auch ihr einige einfache, aber bedeutungsvolle Worte widmete. Er, der sich 1864 mit Julie Bebel, damals einer einfachen Fußmacherin, der Tochter eines Schneiders, verlobt und 2 Jahre darauf verheiratet hatte, schreibt von ihr:

Für einen Mann, der im öffentlichen Leben mit einer Welt von Gegnern im Kampfe liegt, ist es nicht gleichgültig, welche Seite die Frau ist, die an seiner Seite steht. Je nachdem, kann sie eine Stütze seiner Bestrebungen oder ein Hindernis und ein Hemmnis für denselben sein. Ich bin glücklich, sagen zu können, die meine gehört zu der ersten Klasse. Ich habe meine Ehe nie zu bereuen gehabt. Eine liebevollere, hingebendere, allezeit opferbereitere Frau hätte ich nicht finden können. Leivete ich, was ich geleitet habe, so war dies in erster Linie nur durch ihre unermüdete Pflege und Hilfsbereitschaft möglich. Und sie hat viele schwere Tage, Monate und Jahre zu durchleben gehabt, bis ihr endlich die Sonne ruhigerer Zeiten schien.

In Wahrheit braucht man nur das ganze Lebenswerk August Bebels zu überschauen und damit dann diese Bekenntnisworte zu vergleichen, um zu erkennen, daß in dieser still wirkenden und nie genannten Frau ein echter und in seiner Art auch großer Mensch gelebt haben muß. Sie war es, die 44 Jahre lang mit ihrem Mann all die Stürme und Wehrängnisse der ganzen deutschen Arbeiterbewegung mitgemacht hat. Sie war es, die ihn betreut und ermutigt hat, Entbehrungen und Verfolgungen, sie ertrug sie mit ihm still und ohne Selbengeiste.

Als Julie Bebel am 22. November 1910 an einem unheilbaren Krebsübel in Zürich starb, war Bebel tief erschüttert. Er hatte seit jener Zeit viel von seinem innern Strohmann verloren. „Es ist ein furchtbarer Schlag, der mich getroffen hat“, schrieb August Bebel damals einem Parteigenossen. „Er hat eine Wunde in mein Leben gerissen, die nie sich ausfüllen wird.“ Wenn Gerone Graulich damals in seiner Rede auf Julie Bebel es aussprach, daß Bebels Lebenswerk, vor allem aber sein Buch „Die Frau und der Sozialismus“ auch Julie Bebels Werk sei und daß mit diesen Schöpfungen das Andenken an sie weiterleben wird, so hat er nur etwas ausgesprochen, was die kommenden Zeiten bezeugen werden.

August und Julie Bebels Tochter Frida war mit dem Herzog Da. Ferdinand Simon verheiratet, einem bekannten Forscher, der Sachse und unermüdet im kaiserlich-preussischen Institut der

Universität Zürich, an der Vertretung eines Scrum's. Er arbeitete, Bakterien, die bei Eiterungen, so Mollau, Rindbettfieber und andern bössartigen Entzündungen nachgewiesen werden. Dr. Simon, der in seiner Jugend dem Kreis um Karl und Gerhart Hauptmann in Jena Zürich angehört hatte und ein Schüler Ernst Haeckel's war, glücklicherweise am Ziele seiner Forschungen zu sein, als er selbst bei suchen in den Tagen vor Weihnachten 1911 von einer Maus bißen wurde. In dieser Infektion ist der rüstige und noch 50jährige Mann, dessen Buch „Die Gesundheitspflege des Weibes“ weltbekannt wurde, schwer erkrankt und gestorben als ein großer Wissenschaftler.

Nun steht Frida Simon-Bebel mit ihrem Sohne Bebel vereint an der Bahre ihres großen Vaters...

Bebels letzte Tage.

Aus Passug, dem Todesort Bebels, wird dem Zürich „Volksrecht“, unserm dortigen Parteiblatt, geschrieben:

Bebel war am 1. August von Zürich her in Begleitung seiner Tochter und seines Enkels, der in Zürich Medizin studiert, sowie seines Freundes William aus Frankfurt a. M. im Kurhaus Passug angekommen. Er sah sehr erschöpft und matt und machte den Eindruck eines recht lebensmüden Mannes. Kurarzt Dr. Scarpetetti stellte bei der ersten ärztlichen Untersuchung starke Herzaffektionen fest und verbot ihm, auch die kleinste Arbeit. Wiederholt mußten dem Patienten für die ersten Tage sogar Bettruhe angeordnet war, Digi und andre Herzbelebungsmitel verabreicht werden. Wegen seiner allgemeinen Erschöpfung und der sich häufig wiederholenden Schwellungen konnte er vorerst auch keine Bäder nehmen, der wegen er eigentlich nach Passug gekommen war.

Nach Verlauf der ersten Kurwoche hatte sich das Allgemeinbefinden Bebels so gebessert, daß er das Bett verlassen und sich regelmäßig Spaziergänge in der nächsten Umgebung des Kurhauses machen konnte. Mit Vorliebe saß er an sonnigen Tagen auf der großen Terrasse und sah dem frohen Treiben der 200 Kurgäste auf dem Vorplatz des Kurhauses zu. Er plauderte nachmittags nach dem Essen ein Viertelstündchen mit dem Eigentümer des Kurhauses, Herrn Bronn, der ihm noch am letzten Nachmittag einen im „Freien Rätler“ erschienenen Artikel mit Reminiscenzen aus seinem Leben vorlas, aus Anlaß seines Aufenthalts in Passug, von Dr. Darniger, Kantonschulprofessor in Chur, verfaßt. Bebel war recht erfreut ob dieser Aufmerksamkeit und erzählte als Gegenleistung dafür dem Gastherrschaftlichen und auch manch erstes Erlebnis aus seinem inha-reichen Leben. Ueber sein Befinden befragt, äußerte er sich am Dienstag mittag: „Es will mir scheinen, es geht besser; eines kann ich nicht ertragen: ich hätte noch eine große Arbeit verrichten, und nun darf ich nicht arbeiten.“ Auf den spähigen Einwurf des Kurhausdirektors, er habe nun zu wählen zwischen einem ruhigen Lebensabend und einem sofortigen Tode, wiewohl er arbeite oder nicht arbeite, antwortete Bebel: „Ich möchte noch leben, aber nur, wenn ich arbeiten kann.“

Bebel war bei den Kurgästen ob seines bescheidenen und spruchlosen Wesens sehr beliebt und nur auf dringendes Verlangen des Kurarztes war er dazu zu bewegen, seine Mahlzeiten zu seiner Schonung statt an der allgemeinen Tafel mit seinen Angehörigen separat einzunehmen. Sein Enkel hatte am Dienstag eine Tour nach Arosa unternommen und war später wieder zurückgekehrt. Wegen seines langen Ausbleibens hatte Bebel erst etwas gegähgigt, als dann aber der Jüngling um 8 Uhr ins Kurhaus zurückkehrte, beruhigte sich der Großvater völlig und verbrachte den Abend munter und wohl in Gesellschaft seiner Angehörigen. Um 9 Uhr begab er sich zur Ruhe. Er hatte sein Zimmer direkt anstehend an dasjenige seiner Tochter, wie oft in diesen Tagen, wiederholt in der Nacht sich nach dem Befinden ihres Vaters erkundigt. Zwischen vier und fünf Uhr morgens fand sie ihn in seinem Schlaf. Er hatte ein ruhiges, regelmäßiges Atem. Als sie morgens um 8 Uhr wie gewohnt zum Morgenrueh an sein Bett trat, lag Vater noch da wie bei ihrem letzten Nachsehen, anscheinend sanft im Schlummer, doch atmete er nicht mehr und Anblick zeigte Zeichenblässe. Sie trat an ein Totenbett!

Eine Herzlähmung mußte, nach der bereits getretenen Leichterstarre zu urteilen, zwischen 5 und 6 Uhr morgens, Bebel im Schlummer hinweg und schmerzlich vom Leben zum Tode geführt haben. Niemand hatte in der letzten Stunde an dem Bette des großen Streikers gestanden, niemand an eine kritische Wendung dachte...

Bebels letzter Brief.

Der letzte Brief ist nicht an den Parteivorstand, sondern die Hausdame des Genossen Ulrich in Offenbach geschrieben worden. Er ist am Mittag vor der Todesnacht geschrieben worden und lautet:

Passug, Kurhaus Schweiz, den 12. August 1911.
Liebe Frau Mörch!

Ich würde Karl sehr ernstlich raten, nicht so ins Weh hinein in Nauheim seine Bäder zu nehmen. Der Organismus ändert sich doch mit den Jahren, und was vor 10 oder 5 Jahren gut war, ist es heute nicht mehr. Er sollte also auch in Nauheim einen Arzt heranziehen und nicht auf eigene Faust handeln. Und vor Erkältungen soll er sich hüllig in acht nehmen. Ich weiß, ich ein Lied zu singen. Ich gehe ihnen nach Möglichkeit auf dem Wege. Trotz alledem bleibt man nicht unberührt. Mir scheinen die Mineralbäder schlecht zu bekommen. Ich zweie Bädern hier hatte ich wieder eine Stauung, mußte meh Tage ins Bett und bin jetzt wieder halbwegs auf den Füßen. Zürich fühlte ich mich besser als hier.

Heute sind Werner und Herr U. nach Arosa, kommen Abend wieder.

Daß der Apfelbaum so anständig Früchte trägt, freut mich. Ich möchte ihn gern mit seiner Last sehen. Im Allgemeinen ist Obsternte eine schwache und der Mangel an Sonne schädigt den Geschmack.

Herzlichen Gruß von uns allen an Sie beide. Ihr

Der Zufall hat sicherlich kein allgemeines Interesse. Diese Zeilen aber die letzten von Bebels Hand sind, so werden Augen unsrer Leser mit Ehrfurcht über die Worte gleiten.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 192.

Magdeburg, Sonntag den 17. August 1913.

24. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 16. August 1913.

Gerechtigkeit.

Alles verstehen heißt alles verzeihen, sagt ein bekannter Ausspruch. Ein tiefer Sinn steckt in dem Worte. Das ganze Sinnen und Handeln des Menschen ist ein Ausfluß seiner Veranlagung, und niemand kann gegen dieses sein Wesen an. Seine Natur hat der einzelne nicht selber geschaffen; die Verhältnisse, unter denen er lebt und unter denen seine Väter lebten, haben sie gemacht. Jeder ist ein Produkt von Milieu und Veranlagung, und darum ist jeder in seinem Handeln frei von Schuld im Alltagsinn. Wir wissen das und können darum keine blinde Verurteilung jener Sünder, die unter ungünstigeren Verhältnissen lebten und darum noch nicht so weit entwickelt sind wie andere. Wir verzeihen sie, und darum verzeihen wir ihnen und möchten, statt sie zu strafen, sie zu bessern suchen.

Welch ein anderer Geist ist das als der, welcher heute herrscht. Das kommt eben daher, daß man in jenen fatten Kreisen, die heute die Herrschaft haben, nicht verstehen kann, daher, daß unsere kapitalistische Ordnung eine Klasse geschaffen hat, die dem tätigen Leben fernsteht und dennoch zu Nichts über die Menschen jenes schaffenden Lebens berufen ist. Wir stehen mitten darin im Leben, sehen alle Tage, wie das Leben die Menschen bildet und formt, fühlen an uns selbst, wie die äußeren Verhältnisse, die Nerven, oft gar der Hunger, auf den Menschen einwirken, und darum verstehen wir jene Unglücklichen, darum verzeihen wir ihnen, während sie von jenen fatten Pharisäern verständnislos verdammt werden. Sie mögen von ihrem Standpunkt aus nach bestem Wissen und Gewissen urteilen: Gerechtigkeit von heute. Es gibt aber auch eine höhere Gerechtigkeit, und die ist nur möglich bei dem, der alles verstehen und alles verzeihen kann.

Wollen wir diese Gerechtigkeit im Leben wanken lassen, so müssen als erste Voraussetzung die Klassengegenstände beseitigt sein. Nur wenn es ein einheitliches Volk gibt, nur wenn aus der Nichter aus diesem einen schaffenden Volke stammt, nur wenn das gleiche pulsierende Leben draußen den Richter wie den Angeeschuldigten gemacht hat, nur dann ist Gerechtigkeit möglich, höhere, edlere Gerechtigkeit. Im sozialistischen Staate gedeiht sie allein.

Der schwarze Mann.

Die beurteilenswerte Anwesenheit mancher Eltern und Erziehler. Kinder durch Drohungen mit dem „schwarzen Mann“ und andern unheimlichen Geistes zu schrecken, um die kleinen Geschöpfe dadurch zu veranlassen, gehoramt zu sein, wird durch Peter Rossegger durch folgende kleine Skizze wirkungsvoll bekämpft:

Einst zeigte mir Gretel an ihrer Hand einen kleinen Nitz und behauptete, die Mariel hätte sie gekraht. Mariel, so hieß die Puppe eines fremden Mädchens.

„War die Mariel denn da?“

„Nein, da war sie nicht.“

„Nun, wie hat sie Dich denn krahen können?“

„Weißt Du was? Sie hat eine sehr lange Hand und die hat zum Fenster herein gekraht.“

Diese Hand hätte allerdings sehr lang sein müssen, denn wir wohnen im dritten Stock. Ich machte das Kind sehr auf die Unwahrheit aufmerksam, die es da gesagt habe.

„Ja“, rief die Kleine lebhaft, „es kann auch nicht sein. Aber der Krampus hat auch eine sehr lange Hand, und der greift vom Ofen herab in der Nacht und nimmt mich bei der Nase, wenn ich nicht schlafen will.“

Nun stellte es sich heraus, daß die Kindsmagd dem Kinde, wenn es nicht schlafen wollte, mit langen Händen drohte, die zu den Fenstern und aus allen Winkeln griffen. Und nun frage ich euch, ihr Großen, ob ihr in der Nacht schlafen könntet, wenn jeden Augenblick ein gespenstischer Arm herangreifen und euch bei der Nase nehmen könnte? Nehmt euch lieber selbst bei der Nase und denkt daran, was ein Kind, das treuerherzig jede Narrheit glaubt, leiden muß. Denn was ihr dem Kinde oft nur aus Vorwitz sagt, das wird in seinem kleinen Haupte zur Wirklichkeit. Mir war's nun klar, warum das kleine Gretel im Schlafe manchmal so lästlich wimmerte und schluchzte. Die Spitzgeschichten der Magd trieben ihr Unwesen in der zarten, hilflosen Seele des Kindes.

Arztlicher Sonntagsdienst.

Jeder Arzt besucht auch Sonntags Kranke. Wenn aber der zweck gemäße Arzt oder sein Vertreter nicht zu erreichen ist, stehen am morgigen Sonntag von 12 Uhr mittags bis 12 Uhr nachts folgende Ärzte zur Verfügung:

Altstadt bis Königstraße (ausschließlich): Dr. Groß, Breiter Weg 116, Telefon 2454.

Neue Neustadt und **Alte Neustadt** bis Königstraße (einschließlich): Dr. Liebel, Altstädter Platz 3, Telefon 4916.

Wilhelmstadt: Dr. Werner, Olmenstedter Str. 13, Tel. 3836.

Sudenburg: Dr. Mohr, Halberstädter Str. 118a, Tel. 3473.

— Eine **Bebel-Gedächtnisfeier** veranstaltet der Sozialdemokratische Verein am kommenden Donnerstag im „Luisenpark“. Arbeiter, zeigt durch einen Massenbesuch, mit welcher Dankbarkeit, Verehrung und Liebe ihr alle an eurem alten August Bebel hängt! —

— **Arbeiterjugend**. Am Sonntag Ausflug nach Louisenthal. Treffpunkt 2 1/2 Uhr am Artilleriestandort in der Friedrichstadt. — Die **Alte Neustädter** versammeln sich 1/2 Uhr vor der „Krone“.

— **Bevölkerungsbewegung**. Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 29. Juli bis 2. August 1913 die Zahl der Lebendgeborenen 68 männliche, 66 weibliche, zusammen 124; der Gestorbenen 46 männliche, 51 weibliche, zusammen 97; innerhalb der Stadt Umgezogene (nach den Zugsmeldungen) 281 männliche, 261 weibliche, zusammen 542; von auswärts Zugezogene 494 männliche, 269 weibliche, zusammen 763; nach auswärts Fortgezogene 353 männliche, 301 weibliche, zusammen 654; mit unbekanntem Ziele Fortgezogene 111 männliche, 4 weibliche, zusammen 115; Eheschließungen 35.

A. C. Sinkender Fleischverbrauch. In dem gleichen Tempo wie die Fleischpreise steigen, geht der Fleischkonsum zurück. Es ist einwandfrei festgestellt worden, daß die Versorgung Deutschlands mit Fleisch selbst in normalen Zeiten den an eine ausreichende Ernährung des Volkes zu stellenden Anforderungen nicht genügt. Dies gilt erst recht bei den gegenwärtigen Teuerungsvhältnissen. Die ohnehin schon unzureichende Fleischversorgung ist im laufenden Jahre noch weiter zurückgegangen. Aus der Fleischbeschau und Außenhandelsstatistik berechnet sich der Fleischverbrauch im zweiten Quartal 1912 und 1913 pro Kopf der Bevölkerung auf Kilogramm:

	1912	1913
2. Quartal		
Rindfleisch	3,56	3,40
Kalbsteck	0,54	0,70
Schweinefleisch	5,83	5,03
Hammelfleisch	0,19	0,15
Ziegenfleisch	0,03	0,04
Zusammen	10,14	9,32

Der gesamte Fleischverbrauch belief sich im zweiten Quartal 1913 auf 624 083 Tonnen gegen 646 881 Tonnen im Vorjahr. Die Versorgung mit im Inland geschlachtetem Fleisch ist von 684 674 Tonnen auf 618 177 Tonnen zurückgegangen. Die Einfuhr (abzüglich des Exports) sank von 12 207 Tonnen auf 10 906. Daß die Einschränkung des Fleischkonsums in erster Linie die weniger bemittelten Volksschichten trifft, bedarf eigentlich gar keiner besonderen Erwähnung.

— **Uebertragbare Krankheiten.** In der Woche von 10. bis 16. August wurden in Magdeburg amtlich gemeldet: 15 Erkrankungsfälle an Diphtherie und 12 Erkrankungsfälle an Scharlach. An Lungen- und Keuchhustenstarben 11 Personen.

— **Schwerer Unfall.** Am Sonnabend vormittag zog sich der Arbeiter Ernst W., wohnhaft Stephansbreite 8, auf dem Kruppwerk durch das Herabfallen eines 20 Zentner schweren Stützrades eine Quetschung des rechten Fußes zu. Der Verunglückte fand Aufnahme im Sudenburger Krankenhaus.

— **Ueberfahren.** Gestern nachmittag 3 1/2 Uhr wurde der Invalide Paul W., Halberstädter Straße Nr. 72d wohnhaft, in der Seehauser Straße durch ein einpänniges Fuhrwerk aus Ungelegenheiten überfahren. Er erlitt einen Bruch des linken Unterschenkels und wurde von dem Fuhrer des Fuhrwerks nach der Sudenburger Krankenhaus angebracht.

— **Durchgehende Pferde.** Am Freitag abend gegen 8 Uhr schauten in der Jakobstraße infolge des Geräusches eines Straßenbahnwagens die vor einen leeren Lastwagen der Firma Gebrüder Klepp gespannten Pferde und gingen durch. An der Ecke der Rotenbühlstraße liefen sie gegen eine Straßenlaterne, die abbrach. Hierdurch kam ein Pferd zu Falle, so daß das Gefährt zum Stehen kam. Durch den Anprall war der Kutscher Hermann Appelt, Speicherstraße Nr. 24 wohnhaft, vom Kutschersitz und gegen ein Rad gefallen, wodurch er anscheinend unzureichende Verletzungen erlitten hat, so daß er mittels Sanitätswagens in die altstädtische Krankenhaus angebracht werden mußte.

— **Ein Schornsteinbrand** rief am Freitag abend nach 8 1/2 Uhr den Löschzug 1 nach Haffelbachstraße 6. Durch Abbleimen wurde die Gefahr beseitigt.

— **Gestohlen** wurden in einer Fabrik in der Henuelstraße eine silberne Damenreimenuhr; aus einem Keller in der Straßburger Straße etwa zwei Schot Hühner- und ein Schot Entener und ein Teil Obst; vor dem Hause Kaiser-Wilhelm-Platz Nr. 8 ein Fahrrad „Wanderer 5“ (Fabriknummer 127453); aus dem Flur des Hauses Johannisbergstraße Nr. 3 ein Fahrrad mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen und nach oben gebogener Lenkstange.

— **Zu Haft genommen** wurden der Arbeiter Andreas St. von hier (Neustadt) wegen Verbrechens aus § 176 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs; die ledige Elise St. und deren Mutter von hier (Sudenburg) wegen Verbrechens aus § 218 des Strafgesetzbuchs und Beihilfe dazu; die Dienstmagd Elisabeth G. aus Schönebeck, die dringend verdächtig ist, ihrer Dienstherrin hier selbst aus einem Schreibstischkasten nach und nach Geldbeträge in Höhe von 140 bis 150 Mark gestohlen zu haben, und die Arbeiterin Minna L. aus Groß-Ottersleben, die dringend verdächtig ist, heute früh gegen 2 Uhr in einer Schankwirtschaft in der Schwerfegerstraße einem Schlosser aus den Taschen 20,30 Mark gestohlen zu haben.

A. C. Am Arbeitsmarkt der Metallarbeiter hat sich das Verhältnis von Angebot und Nachfrage in diesem Jahre merklich verschlechtert. Im Monat Juni der Jahre 1909 bis 1913 kamen auf je 100 offene Stellen durchschnittlich Arbeituchende:

Arbeitsuchende	1909	1910	1911	1912	1913
Metallarbeiter	457,47	195,10	587,62	321,93	492,19
Schmiede	211,30	169,12	128,19	148,96	124,76
Bauschlosser	407,34	296,82	189,43	212,90	238,79
Wächter, Installateure	226,64	216,50	127,69	148,11	230,35
Zustufige Eisenarbeiter	474,56	278,31	184,97	309,71	482,86
Masch.-Schloßer, Maschinenm.	618,37	400,86	256,19	238,85	290,17
Elektrotechniker, Monteur	455,90	283,74	254,54	284,26	344,18
Ueberhaupt	302,32	218,89	156,24	180,24	233,43

Eine Besserung gegenüber dem Vorjahr zeigt sich bisher nur am Arbeitsmarkt der Schmiede.

Konzerte, Theater etc.

(Mitteilungen der Direktionen.)

* **Viktoria-Theater.** Am Sonntag nachmittag 4 Uhr, findet eine Doppelvorstellung bei freiem Preisen statt, zur Aufführung gelangt „Im weißen Rößl“ und „Als ich wiederkam“, abends 8 Uhr gastiert Hans Mühlhölzer in dem Schauspiel von Paul Hindau „Der Andre“. Montag findet eine Wiederholung des Lustspiels „Die fünf Franzosen“ statt. Am Dienstag hat Fräulein Klara Bracco, die beliebte Künstlerin des Viktoria-Ensembles, ihr Benefiz. Zur Aufführung gelangt das Lustspiel von Lothar Schmidt „Das Buch einer Frau“. Fräulein Klara Bracco spielt die Hauptrolle in diesem Lustspiel, die Regie liegt in den bewährten Händen des Herrn Eduard Böter.

* **Wilhelm-Theater.** Bravo! Da capo! die neue Rebne bietet eine Fülle sogenannter Schlager, die allabendlich stürmisch applaudiert werden. Es seien besonders hervorgehoben: Der Marine-marsch „Blau Jungen“; das Quintett „Auf ins Konzert-Café“; der „Schieberanz der Maseotte“, der „Niggertanz“ (sämtlich von Max Vorj) und die Reichardt-Hiteleschen Lieber und Gampsons: „Ich möchte so gerne nen Jungen haben“; das „Heimattied“; das Lied vom Veteranen „Ich stand im dicksten Regentropfen“; „Kosentabaliere und Schägerin“ und das „Pommbrüder-Tezert“.

* **Zentraltheater.** Die Novität „Der kleine König“ findet allabendlich ein großes und an den Vorgängen lebhaft interessiertes Auditorium. Die Musik ist köstlich, die Darstellung mit Philia Wolff, Erich Deutsch-Haupt, Luiti Beckmeister und Hans Süßenguth in den Hauptrollen musterhaft und unübertrefflich, und die Ausstattung reich und farbenprächtig. Am Sonntag wird in der Nachmittagsvorstellung die Fosse „Puppchen“ zum letztenmal gegeben. Es gelten wieder kleine Preise. Ebenfalls wird Sonntag nachmittag zum letztenmal das Erinnerungsblatt zur Verteilung gebracht.

Sport und Spiel.

Wohin gehört der sporttreibende Arbeiter? Nichtkennner der Arbeiter-Sportbewegung werden der Meinung sein, daß es dieser Frage überhaupt nicht mehr bedürfe, jeder Sportzweig hat sich eine Organisation auf moderner Grundlage geschaffen, welcher sich jeder sporttreibende Arbeiter anschließen hat, sofern er noch etwas auf Meinlichkeitsgefühl hält. Leider ist dem aber nicht so. Die bürgerlichen Verbände sind den Arbeiter-Sportorganisationen bei weitem überlegen, sowohl an Mitgliederzahl wie an Einfluß auf die öffentliche Meinung. Ihnen sind Behörden und andre einflußreiche Stellen immer wohlgenogen, weil sie sich als geistiges Werkzeug geben, die proletarische Sport- und Jugendbewegung erwiesen haben, weil sie Hand in Hand mit dem Jungdeutschland-Bund die kulturellen Bestrebungen der modernen Arbeiterschaft aufs heftigste befördern. Der Jungdeutschlandbund ist der eigentliche Protetor der gesamten bürgerlichen Sportverbände, durch seine Vermittlung erfreuen sie sich der staatlichen Fürsorge und Hilfe. Deshalb sind alle Turn-, Athleten- und sonstigen Sportvereine und -verbände, soweit sie einem der Zentralkommission für Sport und Körperpflege angeschlossenen Verband nicht angehören, erklärte Feinde der Arbeiterklasse. Und wer ist es, der die Scharen der Mitglieder in diesen Verbänden stellt? Zum übergroßen Teile die Arbeiterklasse. Hier werden Arbeiter als Sturmkolonnen gegen die eignen Klassengenossen vermandt. Dies sollte die Arbeiterschaft nun endlich erkennen und kein Mittel unversucht lassen, die sporttreibenden Arbeiter den zuständigen Organisationen zuzuführen. Die größte Zersplitterung herrscht jedoch im Athletensport. 60 000 Athleten sind in 30 Verbänden verstreut, in denen der Eigenmut seine Blüten treibt. Ob man den Verbänden oder Vereinigungen das Wortchen „frei“ oder nicht anhängt, es bleibt doch die Tatsache bestehen, daß sie Widersacher des Arbeiter-Athletenbundes sind, daß sie ihrer eignen Klasse durch ihre Sonderbünde enorme Schäden zufügen. Nur eine Zentralorganisation kann hier Abhilfe schaffen, kann den Athletensport in gesunde, volkstümliche Bahnen lenken. In die gesamte Arbeiterschaft, an die Funktionäre im besondern sei darum der Appell gerichtet, den Athleten-Vereinen in Zukunft mehr Beachtung zu schenken. Es gilt, Behtaufenden von indifferenten Arbeitern die Augen zu öffnen, ihnen den richtigen Weg zu zeigen. Hohnlächelnd vertriebs ein bürgerliches Blatt anlässlich einer kritischen Betrachtung der Arbeiter-Sportverbände auf die noch geringe Mitgliederzahl des Arbeiter-Athletenbundes, und bekannte freudig, daß sich die Athleten noch allein ablehnen gegen die Werbetätigkeit des Arbeiter-Athletenbundes verhalten. Dieses Lob aus solchem Munde läßt die ganze Rückständigkeit der Athletenvereine klar erkennen. Dies muß anders werden. Wer dazu beiträgt, leitet der Arbeiterschaft wahrlich nicht den schlechtesten Dienst. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des Arbeiter-Athletenbundes, Magdeburg-Groß-Ottersleben, Halberstädter Straße.

Konzert-Kalender.

Wochentag	Datum	Veranstaltung	Ort
Montag	18. August 8 Uhr	Städtisches Orchester. Konzert.	Stadttheatergarten
Dienstag	19. August 8 Uhr	Städtisches Orchester. Konzert.	Wilhelmsgarten
Mittwoch	20. August 8 Uhr	Städtisches Orchester. Konzert.	Stadttheatergarten
Donnerstag	21. August 8 Uhr	Städtisches Orchester. Konzert.	Wilhelmsgarten
Freitag	22. August 8 Uhr	Städtisches Orchester. Konzert.	Stadttheatergarten

Aus der Parteibewegung.

Personalien. Von der Bezirksleitung Niederrhein. Sitz Eibersfeld, wurde der Genosse Ernst Dröner (Eibersfeld) als zweiter Parteisekretär gewählt. Er tritt seinen Posten am 1. Oktober d. J. an. An diesem Tage tritt die Genossin Elfriede Gewehr, jetzt Frau Mertel, wegen ihrer Verheiratung von ihrem Posten als Parteisekretärin des Bezirkes zurück. — In die Redaktion der „Volkszeitung“ in Bittau tritt demnächst Genosse Georg Fuchs aus Baugen als dritter Redakteur ein. Fuchs war bisher als Berichterstatter für die „Volkszeitung“ tätig.

Letzte Nachrichten.

Bc. Neuherl, 16. August. Die enorme Hitze in den Vereinigten Staaten dauert nunmehr bereits zwölf Tage. Ganze Städte des mittleren Westens sind völlig ohne Wasser, da Seen und Quellen völlig ausgetrocknet sind und die Wasserzufuhr muß von auswärts mit der Eisenbahn erfolgen. Zahlreiche Farmerfamilien haben ihre Wohnsitze verlassen und kampieren in Zelten in der Nähe der wenigen Quellen, die noch lebendig sind. Die Quellen selbst werden von Bewaffneten bewacht, und die Wasserverteilung erfolgt zu bestimmten Tageszeiten.

Bc. London, 16. August. Die türkische Armee bereitet nach einer Konstantinopel Meldung der „Daily Mail“ einen Vorstoß über Adrianopel hinaus zur Befestigung des Gebiets von Kirjali vor. In politischen Kreisen und auf der Post wird lebhaft debattiert, daß die türkische Regierung nicht vor 14 Tagen, als die türkischen Truppen die Mariza überschritten hatten, den Krieg an Bulgarien erklärt hat.

Hd. Athen, 16. August. Einem Telegramm aus Saloniki zufolge wurden sechs Kriegsgefangene die der neunten bulgarischen Division angehörten, die das Massaker in Doxato ausführte, nach dort geführt. Die Ueberlebenden der unglücklichen Stadt erkannten sie. Daraufhin wurden sie vor ein Kriegsgericht gestellt, für schuldig erklärt und an den Gräbern ihrer Opfer erschossen.

Hd. Petersburg, 16. August. Das Blatt „Dien“ teilt mit, daß der russische Schriftsteller Maxim Gorki schwer erkrankt ist. Er leidet an Tuberkulose. Die Ärzte haben ihn aufgefordert, die Insel Capri zu verlassen und ein Bad im Norden Italiens aufzusuchen. Die Nachricht, daß Gorki infolge der Amneistie nach Rußland zurückkehren werde, sei durch Gorki selbst dementiert worden; übrigens sei das Verfahren gegen ihn in Rußland eingestellt.

Hd. Mexiko, 16. August. Die Regierungstruppen schlugen in einem blutigen Kampfe bei Torreon die Aufständischen, welche 2000 Mann verloren und sich nach dem Süden zurückzogen. Die politische Situation bleibt noch immer dieselbe.

Wettervorhersage.

Sonntag den 17. August: Trübe, etwas wärmer, Regen.

Bebel selbst war Anfang November 1862 aus dem Zentral-Komitee geschieden. Seine Stellung im Arbeiterbildungsverein nahm ihn ganz in Anspruch. Abend für Abend war er, wenn nicht eine Arbeiterversammlung oder Komiteesitzung ihn abhielt, im Verein. Damals war er noch Arbeiter, er mußte von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends an der Drehbank stehen, mit der Unterbrechung von im ganzen 2 Stunden für die Einnahme der Mahlzeiten. Der Wandel, der bei den maßgebenden Personen äußerlich so rasch vor sich ging, hatte ihn verwundert. Aber in der gärenden Zeit setzte auch bei ihm bald der Gesinnungswandel ein. 3 Jahre später, als Deutschland der Katastrophe von 1866 entgegenlief, vollzog sich auch bei ihm die Wandlung vom Saulus zum Paulus.

Vom Demokraten zum Sozialdemokraten.

Es war eine große Zeit, diese Jahre in Leipzig. Im Jahre 1859 war die österreichische Armee bei Magenta und Solferino geschlagen worden. Im März 1863 begann mit dem „Offenen Antwortschreiben“ der große Agitationsfeldzug Ferdinand Lassalles. Im September desselben Jahres wurde bei einer Kundgebung gegen den Sozialismus, der eben erst den polnischen Aufstand in einem Meere von Blut erstickt hatte, die Gründung der Internationale beschlossen. 2 Jahre später wurde auf den böhmischen Schlachtfeldern Österreich besiegt, die Vorherrschaft Preußens in Deutschland entschieden. Im Jahre 1867 erschien der erste Band des „Kapitals“. Die Jahre 1870 und 1871 brachten den Deutsch-Französischen Krieg, den Sturz Bonapartes, die Proklamierung der dritten Republik in Frankreich, die Gründung des neuen Deutschen Reichs, die Pariser Kommune.

In diese Zeit fielen die politischen Lehrjahre Bebels. Alle großen Probleme der Demokratie und des Sozialismus haben diese großen Jahre mit einem Mal aufgerollt. Im Ringen um ihre Lösung ist August Bebel geboren, was er ist.

Als Bebel, ein 23jähriger Jüngling, in den Leipziger Arbeiterbildungsverein eintrat, waren erst 14 Jahre seit dem Stürzen von 1848 vergangen. Damals hatten Bürger und Arbeiter zusammen auf der Barrikade gekämpft. Aber der Bund ward zerrissen durch die Selbstsucht der Bourgeoisie. Das bestehende Bürgertum, das im Februar und März die Arbeiter auf die Barrikade geschickt hatte, hat ihren Aufstand im Juni in Paris blutig niedergeschlagen, ihren Feldenkampf im Oktober in Wien schmählich verraten.

Nun folgten die Jahre der Gegenrevolution. Anfang der 60er Jahre war die Zeit der Friebsruhe vorbei. Überall vollzogen nun die Mächte der bürgerlichen Gesellschaft ihren Aufmarsch zu neuen Kämpfen. Da standen auf der einen Seite die Mächte der Gegenrevolution: Napoleon III. in Frankreich, die Junkerregierung Bismarcks in Preußen, der bürokratische Zentralismus in Österreich. Auf der andern Seite begann sich, durch die industrielle Entwicklung der 50er Jahre erstarkt, die Arbeiterklasse wieder zu regen. Zwischen der Reaktion auf der einen, dem Proletariat auf der andern Seite stand die liberale Bourgeoisie: sie wollte die Reaktion bezwingen, in einem parlamentarischen Regime ihre Klassenherrschaft begründen; aber die Freiheit, die sie meinte, schloß die Knechtschaft der Arbeiterklasse ein. Überall versuchten die Herrschenden, in denjenigen Klassen, die der soziale Gegensatz von der liberalen Bourgeoisie scheidet, Bundesgenossen gegen die liberale Opposition zu werben. Napoleon, der eben erst als der Retter vor dem proletarischen Aufstand die Stimmen aller Besitzenden auf sich vereinigt hatte, kokettierte mit den Arbeitern, um die bürgerliche Opposition zu zerstreuen. Bismarck und die preussischen Konservativen spielten die Arbeiterbewegung gegen die Fortschrittspartei aus. In Österreich mobilisierten die Feudalen die unterdrückten Nationen und Klassen gegen den deutschen Liberalismus.

Sollte die Arbeiterklasse mit der Regierung gegen die Bourgeoisie gehen, um von den Herrschenden soziale Zugeständnisse zu erlangen? Oder sollte sie den Klassenkampf gegen die liberale Bourgeoisie vertagen, im Bund mit ihr vorerst die reaktionären Gewalten bezwingen, um später im Rahmen eines parlamentarisch regierten bürgerlichen Staates unter günstigeren Bedingungen ihren Klassenkampf beginnen zu können?

In diesem Kampfe stand Bebel im Lager der revolutionären Demokratie. Er glaubte nicht, daß das gleiche Wahlrecht zur Waffe der Arbeiterklasse werden könnte, wo es den Arbeitern als Waffe der Herrschenden würde. Er hoffte auf die baldige Wiederkehr einer großen revolutionären Erhebung, wie er sie im Jahre 1848 miterlebt hatte. Er wollte den Kleinbürgern verbündet bleiben, die Bauern nicht abhören, damit der nahenden Revolution ein hartes Volkstuch zu Gebote stehe. Und wenn in einer neuen revolutionären Erhebung die Mächte der gegenrevolutionären Gewalten gebrochen würde, sei der Boden frei zum Entscheidungskampf gegen den Kapitalismus. Bebel war Demokrat, ehe er Sozialist geworden; und ein Schwärmer der großen Ueberlieferung der revolutionären Demokratie ist er im Lager des Sozialismus geblieben. Und wenn er auf dem Dresdner Parteitag in einer Rede, die, was immer bürgerliche Enttäuschung und verblühter Literaten Unverständnis an ihr gemäkelt haben mögen, des Reformers ganzen Stuch lebendig zeigt, den Hügelenden von Gerichten her, um einigen Gebirgen der Herrschenden Gerechtigkeit zu erkaufen, so hat er es getan als der alte revolutionäre Demokrat, der nicht zu handeln, nicht zu handeln vermag mit den Mächten der Gegenrevolution.

Das politische Problem, das Bebels Lebensjahre erfüllt hat, stand im engen Zusammenhang mit einer noch größeren Frage, mit dem großen Problem unserer nationalen Existenz.

Die Revolution von 1848 war nicht nur eine soziale und nationale, sie war auch eine nationale Revolution gewesen. Es war ihr nicht gelungen, Deutschlands Einheit und Freiheit zu verwirklichen. Die Mächte der Gegenrevolution bedrängten nun um die Uhr, Preußen und Hohenzollern kämpften um die Vorherrschaft in Deutschland. Ein großes deutsches Reich vom Rhein bis zur Adria unter Habsburgs Herrschaft war das Programm der Germanisten. Ein Heineres, aber im Innern gefestigteres Reich unter Preußens Herrschaft war das Heindeutsche Ziel. Bebel hat die revolutionäre Demokratie gegenüber. Sie sollte nicht den Vorzügen der Habsburgs-Lösung nachgeben, aber auch nicht den Vorzügen der Preußen-Lösung nachgeben. In einem großen unerschütterlichen Kampfe sollte sie Deutschland von

Habsburg und Hohenzollern zugleich befreien, das ganze deutsche Volk von den Gesseln der Oester bis zur Elbe und Drau in einer demokratischen Republik vereinigen. Auf die nationale Einheitssehnsucht setzte die Demokratie ihre Forderung: nur in einer revolutionären Erhebung konnte ja das deutsche Volk seine volle Einheit und Freiheit verwirklichen. Und dieser nationale Gedanke stand im Einklang mit der großen Hoffnung der andern Völker: Italien, Ungarn, Polen rüttelten an ihren Ketten; die Demokratie Englands und Frankreichs war den nationalen Freiheitskämpfern Mitteleuropas eng verbunden. In einer großen internationalen Erhebung hoffte die europäische Demokratie den Deutschen und ihren Nachbarn im Süden und Osten zugleich die nationale Einheit und Freiheit erobern zu können. 14 Jahre nach 1848 konnte solche Hoffnung nicht als Utopie erscheinen.

In der Gedankenwelt der revolutionären Demokratie ist Bebel gereift. Als Bismarck im Jahre 1866 den entscheidenden Streich gegen Österreich führte, stand Bebel bereits an der Spitze der Männer, die, der Ueberlieferung von 1848 treu, der „un-deutschen Politik“, die die Deutschen Österreichs aus dem Deutschen Reich ausschließen wollte, ihre Unterstützung versagten. Er erkannte, daß die Hoffnung auf eine demokratische Gestaltung Deutschlands begraben war, wenn die nationale Einheit nicht durch die Revolution, sondern durch die Regierungen der Gegenrevolution, nicht durch das Volk, sondern durch die Fürsten verwirklicht, nicht mit den Häupten deutscher Proletarier, sondern mit den Bajonetten der preussischen Junkerföhlde erobert würde.

Der Gott der Schlachten hat gegen die deutsche Demokratie entschieden. Das deutsche Bürgertum, das eben noch im erbitterten Kampfe gegen Bismarck gestanden hatte, floh in das Lager des Siegers. Bebel blieb seiner Sache treu. Es war der alte deutsche Demokrat, der, ein Alter schon, mit weißem Haar, im Reichstag ausrief, er wolle selbst noch die Flinte auf den Boden nehmen, wenn ein Heer des russischen Despoten den Krieg in deutsche Lande tragen wolle. Treu aber blieb er auch der revolutionären Ueberlieferung, daß dem deutschen Volk sein Recht nur werden könne im gemeinsamen Kampfe aller Nationen gegen ihre Bedrücker. Als nach Sedan in Frankreich die Republik ausgerufen wurde, forderte er das Ende des Krieges, der, gegen den Kaiser der Franzosen begonnen, gegen die Republik nicht fortgesetzt werden dürfe. Mit mutigen Worten, die heute wie eine erfüllte Prophezeiung klingen, warnte er vor der Annexion Elsaß-Lothringens, die die französische Nation mit unversöhnlichem Deutschenhaß erfüllen, die beiden großen Kulturnationen des Festlandes für Jahrzehnte verfeinden, die Republikaner Frankreichs dem Jaren zu Füßen werfen werde. Heute noch muß die Erinnerung, wie das deutsche Bürgertum in jenen Tagen den Schamröte ins Gesicht treiben. Aber auch in jener Zeit, da das Kriegsgewitter die Nation schüttelte, hat sich proletarische Treue, proletarischer Trost bewährt. Wenige Tage, nachdem Frankreich die Abtretung Elsaß-Lothringens und die Zahlung einer Kriegsschuld von 5 Milliarden bewilligt, schickte die Weiber von Glauchau-Neerane August Bebel, der seit 4 Monaten im Gefängnis saß, in den ersten deutschen Reichstag.

Die deutsche Bourgeoisie hat längst das revolutionäre Nationalitätsprinzip vergessen, als dessen Kämpfe Bebel von Bismarck besiegelt worden ist. Aber in der Geschichte der Völker gibt es kein Vergessen. Wenn das Chaos des Ostens in Bewegung gerät, wenn die Nationen Osteuropas den Kampf um die Neugestaltung ihres nationalen Lebens beginnen, wenn in Europa wiederum ein Zeitalter der Kriege, der Revolutionen, der staatlichen Neubildungen anhebt, dann leben die Gedanken wieder auf, die einst die Jugend des Mannes erfüllt haben, den heute als den letzten Erben der deutschen Demokratie die Arbeiter Deutschlands betrauern.

Seine Familie.

Bebels Name und Bebels Wirken haben ihren Weg in die ganze Welt genommen. Von Bebels Frau sprach niemand. An sie, die Gefährtin seiner Kämpfe und Siege, dachte niemand. Bis er selbst in seinen Lebenserinnerungen auch ihr einige einfache, aber bedeutungsvolle Worte widmete. Er, der sich 1884 mit Julie Bebel, damals einer einfachen Fußmachersin, der Tochter eines Bahnarbeiters, verlobt und 2 Jahre darauf verheiratet hatte, schreibt von ihr:

Für einen Mann, der im öffentlichen Leben mit einer Welt von Gegnern im Kampfe liegt, ist es nicht gleichgültig, welche Seite die Frau ist, die an seiner Seite steht. Je nachdem, kann sie eine Stütze seiner Bestrebungen oder ein Fleckgewicht und ein Hemmnis für denselben sein. Ich bin glücklich, sagen zu können, die meine gehört zu der ersten Klasse. Ich habe meine Ehe nie zu bereuen gehabt. Eine liebevollere, hingehendere, allzeit opferbereitere Frau hätte ich nicht finden können. Letztlich ist, was ich geleitet habe, so war dies in erster Linie nur durch ihre unermüdete Pflege und Hilfsbereitschaft möglich. Und sie hat viele schwere Tage, Monate und Jahre zu durchleben gehabt, bis ihr endlich die Sonne ruhigerer Zeiten schien.

In Wahrheit braucht man nur das ganze Lebenswerk August Bebels zu übersehen und damit dann diese Befundwörter zu vergleichen, um zu erkennen, daß in dieser still wirkenden und nie genannten Frau ein echter und in seiner Art auch großer Mensch gelebt haben muß. Sie war es, die 44 Jahre lang mit ihrem Mann all die Stürme und Bedrängnisse der ganzen deutschen Arbeiterbewegung mitgemacht hat. Sie war es, die ihn betraut und ermuntert hat, Entbehrungen und Verfolgungen, sie ertrug sie mit ihm still und ohne Heldengeste.

Als Julie Bebel am 22. November 1910 an einem unheilbarem Krebsleiden in Zürich starb, war Bebel tief erschüttert. Er hatte seit jener Zeit viel von seinem innern Trostmann verloren. „Es ist ein jähzorniger Schlag, der mich getroffen hat“, schrieb August Bebel damals einem Parteigenossen. „Er hat eine Wunde in mein Leben gerissen, die nie sich ausfüllen wird.“ Wenn Genosse Grawlich damals in seiner Rede auf Julie Bebel es aussprach, daß Bebels Lebenswerk, vor allem aber sein Buch „Die Frau und der Sozialismus“ auch Julie Bebels Werk sei und daß mit dieser Schöpfung das Andenken an sie weiterleben wird, so hat er nur etwas ausgesprochen, was die kommenden Zeiten bezeugen werden.

August und Julie Bebels Tochter Frida war mit dem Dr. Ferdinand Simon verheiratet, einem bekannten Historiker, der jahrelang und unermüdet im historischen Institut der

Universität Zürich, an der Vertreibung eines Scrumms gegen Stiefpöfchen arbeitete, Bakterien, die bei Eiterungen, so bei Mollau, Rindbettfieber und andern böartigen Entzündungsprozessen nachgewiesen werden. Dr. Simon, der in seiner Jugend dem Kreis um Karl und Gerhart Hauptmann in Jena und Zürich angehört hatte und ein Schüler Ernst Haeckels war, glaubte schon am Ziele seiner Forschungen zu sein, als er selbst bei Weisungen in den Tagen vor Weihnachten 1911 von einer Mause gebissen wurde. An dieser Infektion ist der rüstige und noch nicht 50jährige Mann, dessen Buch „Die Gesundheitspflege des Weibes“ weltbekannt wurde, schwer erkrankt und gestorben als ein Opfer der Wissenschaft.

Nun steht Frida Simon-Bebel mit ihrem Sohne Werner vereinsamt an der Bahre ihres großen Vaters...

Bebels letzte Tage.

Aus Passug, dem Todesort Bebels, wird dem Zürich „Volksrecht“, unserm dortigen Parteiblatt, geschrieben:

Bebel war am 1. August von Zürich her in Begleitung seiner Tochter und seines Enkels, der in Zürich Medizin studiert sowie seines Freundes Ullmann aus Frankfurt a. M. im Kurhaus Passug angekommen. Er sah sehr erschöpft und matt aus und machte den Eindruck eines recht lebensmüden Mannes. Der Kurarzt Dr. Scarpetetti stellte bei der ersten ärztlichen Untersuchung starke Herzaffektionen fest und verbot ihm jegliche, auch die kleinste Arbeit. Wiederholt mußten dem Patienten dem für die ersten Tage sogar Bettruhe angeordnet war, Digitalis und andre Herzlebungsmitel verabreicht werden. Wegen seiner allgemeinen Erschöpfung und der sich häufig wiederholenden Herzbelegungen konnte er vorerst auch keine Bäder nehmen, deren wegen er eigentlich nach Passug gekommen war.

Nach Verlauf der ersten Kurwoche hatte sich das Allgemeinbefinden Bebels so gebessert, daß er das Bett verlassen und täglich regelmäßig Spaziergänge in der nächsten Umgebung des Kurhauses machen konnte. Mit Vorliebe saß er an sonnigen Tagen auf der großen Terrasse und sah dem frohen Treiben der etwa 200 Kurgäste auf dem Vorplatz des Kurhauses zu. Er plauderte gern nachmittags nach dem Essen ein Viertelstündchen mit dem Eigentümer des Kurhauses, Herrn Bronn, der ihm noch am letzten Nachmittag aus dem „Freien Rätler“ erschienenen Artikel mit Reminiscenzen aus seinem Leben vorlas, aus Anlaß seines Aufenthalts in Passug, von Dr. Darnutzer, Kantonschulprofessor in Chur, verfaßt. Bebel war recht erfreut ob dieser Aufmerksamkeit und erzählte als Gegenleistung dafür dem Gastherrn manch heiteres und auch manch ernstes Erlebnis aus seinem inhaltsreichen Leben. Ueber sein Befinden befragt, äußerte er sich nach Dienstag mittag: „Es will mir scheinen, es geht besser; aber eins kann ich nicht ertragen: ich hätte noch eine große Arbeit zu verrichten, und nun darf ich nicht arbeiten.“ Auf den spähhaftesten Einwurf des Kurhausdirektors, er habe nun zu wählen zwischen einem ruhigen Lebensabend und einem sofortigen Tode, je nachdem er arbeite oder nicht arbeite, antwortete Bebel: „Ich möchte noch leben, aber nur, wenn ich arbeite.“

Bebel war bei den Kurgästen ob seines bescheidenen und anspruchslosen Wesens sehr beliebt und nur auf dringendes Gesuchen des Kurarztes war er dazu zu bewegen, seine Mahlzeiten zu seiner Schonung statt an der allgemeinen Tafel mit seinen Angehörigen separat einzunehmen. Sein Enkel hatte am Dienstag eine Tour nach Arosa unternommen und war später wie erwartet zurückgekehrt. Wegen seines langen Ausbleibens hatte sich Bebel erst etwas genügt, als dann aber der Jüngling nach 8 Uhr ins Kurhaus zurückkehrte, betrubigte sich der Großvater völlig und verbrachte den Abend murter und wohl in Gesellschaft seiner Angehörigen. Um 9 Uhr begab er sich zur Ruhe. Er hatte sein Zimmer direkt anstehend an dasjenige seiner Tochter, die, wie oft in diesen Tagen, wiederholt in der Nacht sich nach dem Befinden ihres Vaters erkundigte. Zwischen vier und fünf Uhr morgens fand sie ihn in festem Schlafe, bei ruhigem, regelmäßigem Atem. Als sie morgens um 8 Uhr wie gewohnt zum Morgengruß an sein Bett trat, lag der Vater noch da wie bei ihrem letzten Nachsehen, anscheinend noch sanft im Schlummer, doch atmete er nicht mehr und sein Antlitz zeigte Leichenblässe. Sie trat an ein Totenbett!

Eine Herzlähmung mußte, nach der bereits eingetretenen Leichenstarre zu urteilen, zwischen 5 und 6 Uhr morgens, Bebel im Schlummer kampfs- und schmerzlos vom Leben zum Tode geführt haben. Niemand hatte in der letzten Stunde an dem Bette des großen Stretters gestanden, weil niemand an eine kritische Wendung dachte...

Bebels letzter Brief.

Der letzte Brief ist nicht an den Parteivorstand, sondern an die Hausdame des Genossen Ulrich in Offenbach geschrieben worden. Er ist am Mittag vor der Todesnacht geschrieben worden und lautet:

Passug, Kurhaus Schweiz, den 12. August 1913.

Liebe Frau Märc!

Ich würde Karl sehr ernstlich raten, nicht so ins Blaue hinein in Nauheim seine Bäder zu nehmen. Der Organismus ändert sich doch mit den Jahren, und was vor 10 oder 5 Jahren gut war, ist es heute nicht mehr. Er sollte also auch in Nauheim einen Arzt heranziehen und nicht auf eigne Faust handeln.

Und vor Erkältungen soll er sich höllisch in acht nehmen, davon weiß ich ein Lied zu singen. Ich gehe ihnen nach Möglichkeit aus dem Wege. Trotz alledem bleibt man nicht unverwundbar. Mir scheinen die Mineralbäder schlecht zu bekommen. Nach zwei Bädern hier hatte ich wieder eine Stauung, mußte mehrere Tage ins Bett und bin jetzt wieder halbwegs auf den Füßen. In Zürich fühle ich mich besser als hier.

Heute sind Werner und Herr H. nach Arosa, kommen den Abend wieder.

Daß der Apfelbaum so anständig Früchte trägt, freut mich, möchte ihn gern mit seiner Last sehen. Im allgemeinen ist die Obstternte eine schwache und der Mangel an Sonne schädigt auch den Geschmack.

Herzlichen Gruß von uns allen an Sie beide. Ihr

A. Bebel.

Der Inhalt hat sicherlich kein allgemeines Interesse. Da diese Zeilen aber die letzten von Bebels Hand sind, so werden die Augen unzer Zerast mit Ehrfurcht über die Worte gleiten.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 192.

Magdeburg, Sonntag den 17. August 1913.

24. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 16. August 1913.

Gerechtigkeit.

Alles verstehen heißt alles verzeihen, sagt ein bekannter Ausspruch. Ein tiefer Sinn steckt in dem Worte. Das ganze Sinnen und Handeln des Menschen ist ein Ausfluß seiner Veranlagung, und niemand kann gegen dieses sein Wesen an. Seine Natur hat der einzelne nicht selber geschaffen; die Verhältnisse, unter denen er lebt und unter denen seine Väter lebten, haben sie gemacht. Jeder ist ein Produkt von Milieu und Veranlagung, und darum ist jeder in seinem Handeln frei von Schuld im Alltagsinn. Wir wissen das und kennen darum keine blinde Verurteilung jener Brüder, die unter ungünstigeren Verhältnissen lebten und darum noch nicht so weit entwickelt sind wie andre. Wir verstehen sie, und darum verzeihen wir ihnen und möchten, statt sie zu strafen, sie zu bessern suchen.

Welch ein anderer Geist ist das als der, welcher heute herrscht. Das kommt eben daher, daß man in jenen fatten Kreisen, die heute die Herrschaft haben, nicht verstehen kann, daher, daß unsere kapitalistische Ordnung eine Klasse geschaffen hat, die dem tätigen Leben fernsteht und dennoch zu Richtern über die Menschen jenes schaffenden Lebens berufen ist. Wir stehen mitten darin im Leben, sehen alle Tage, wie das Leben die Menschen bildet und formt, fühlen an uns selbst, wie die äußeren Verhältnisse, die Vermittlung, oft gar der Hunger, auf den Menschen einwirken, und darum verstehen wir jene Unglücklichen, darum verzeihen wir ihnen, während sie von jenen fatten Pharisäern verständnislos verdammt werden. Sie mögen von ihrem Standpunkt aus nach bestem Wissen und Gewissen urteilen: Gerechtigkeit von heute. Es gibt aber auch eine höhere Gerechtigkeit, und die ist nur möglich bei dem, der alles verstehen und alles verzeihen kann.

Wollen wir diese Gerechtigkeit im Leben wahren lassen, so müssen als erste Voraussetzung die Massenengegenseite beseitigt sein. Nur wenn es ein einheitliches Volk gibt, nur wenn auch der Richter aus diesem einen schaffenden Volke stammt, nur wenn das gleiche pulsierende Leben draußen den Richter wie den Angeeschuldigten gemacht hat, nur dann ist Gerechtigkeit möglich, höhere, edlere Gerechtigkeit. Im sozialistischen Staate geißelt sie allein.

Der schwarze Mann.

Die beurteilenswerte Angewohnheit mancher Eltern und Erzieher, Kinder durch Drohungen mit dem „schwarzen Mann“ und andern unheimlichen Gestalten zu schrecken, um die kleinen Geschöpfe dadurch zu veranlassen, gehorsam zu sein, wird durch Peter Rossegger durch folgende kleine Skizze wirkungsvoll bekämpft:

„Einmal zeigte mir Gretel an ihrer Hand einen kleinen Nib und behauptete, die Mariel hätte sie gekostet. Mariel, so hieß die Puppe eines fremden Mädchens.“

„War die Mariel denn da?“

„Nein, da war sie nicht.“

„Nun, wie hat sie dich denn kosten können?“

„Weißt du was? Sie hat eine sehr lange Hand und die hat zum Fenster herein gekostet.“

Diese Hand hätte allerdings sehr lang sein müssen, denn wir wohnen im dritten Stock. Ich machte das Kind scharf auf die Unwahrheit aufmerksam, die es da gesagt habe.

„Ja,“ rief die Kleine lebhaft, „es kann auch nicht sein. Aber der Krampus hat auch eine sehr lange Hand, und der greift vom Ofen herab in der Nacht und nimmt mich bei der Nase, wenn ich nicht schlafen will.“

Nun stellte es sich heraus, daß die Kindsmagd dem Kinde, wenn es nicht schlafen wollte, mit langen Händen drohte, die zu allen Fenstern und aus allen Winkeln greifen. Und nun frage ich euch, ihr Großen, ob ihr in der Nacht schlafen möchtet, wenn jeden Augenblick ein gespenstischer Arm herangreifen und euch bei der Nase nehmen könnte? Nehmt euch lieber selbst bei der Nase und denkt daran, was ein Kind, das treuherzig jede Narrheit glaubt, leiden muß. Denn was ihr dem Kinde oft nur aus Vorwitz sagt, das wird in seinem kleinen Haupte zur Wirklichkeit. Mir war's nun klar, warum das kleine Gretel im Zeltlager manchmal so kläglich wimmerte und schluchzte. Die Spitzgeschichten der Magd trieben ihr Unwesen in der zarten, hilflosen Seele des Kindes.

Arztlicher Sonntagsdienst.

Jeder Arzt besucht auch Sonntags Kranke. Wenn aber der zuerst gewünschte Arzt oder sein Vertreter nicht zu erreichen ist, stehen am morgigen Sonntag von 12 Uhr mittags bis 12 Uhr nachts folgende Ärzte zur Verfügung:

Altstadt bis Königsstraße (ausschließlich): Dr. Groß, Breiter Weg 116, Telefon 2454.

Neue Neustadt und Alte Neustadt bis Königsstraße (einschließlich): Dr. Liebel, Altstädter Platz 3, Telefon 4916.

Wilhelmstadt: Dr. Werner, Obenfelder Str. 13, Tel. 3836.

Sudenburg: Dr. Mohr, Halberstädter Str. 118a, Tel. 3473.

— Eine **Bebel-Gedächtnisfeier** veranstaltet der Sozialdemokratische Verein am kommenden Donnerstag im „Luisenpark“. Arbeiter, zeigt durch einen Massenbesuch, mit welcher Dankbarkeit, Verehrung und Liebe ihr alle an eurem alten August Bebel hängt! —

— **Arbeiterjugend**. Am Sonntag Ausflug nach Luisenthal. Treffpunkt 2 1/2 Uhr am Artilleriedenkmal in der Friedrichstadt. — Die Alte Neustädter versammelten sich 1/2 Uhr vor der Krone. —

— **Bevölkerungsbewegung**. Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 29. Juli bis 2. August 1913 die Zahl der Lebendgeborenen 68 männliche, 56 weibliche, zusammen 124; der Gestorbenen 46 männliche, 31 weibliche, zusammen 77; innerhalb der Stadt umgezogene (nach den Zugangsmeldungen) 281 männliche, 261 weibliche, zusammen 542; von auswärts Zugewandene 494 männliche, 269 weibliche, zusammen 763; nach auswärts Fortgezogene 353 männliche, 301 weibliche, zusammen 654; mit unbekanntem Ziele Fortgezogene 141 männliche, 74 weibliche, zusammen 215; Eheschließungen 35 —

A. C. Sinkender Fleischverbrauch. In dem gleichen Tempo wie die Fleischpreise steigen, geht der Fleischkonsum zurück. Es ist einwandfrei festgestellt worden, daß die Versorgung Deutschlands mit Fleisch selbst in normalen Zeiten den an eine ausreichende Ernährung des Volkes zu stellenden Anforderungen nicht genügt. Dies gilt erst recht bei den gegenwärtigen Teuerungsverhältnissen. Die ohnehin schon unzureichende Fleischversorgung ist im laufenden Jahre noch weiter zurückgegangen. Aus der Fleischbeschau- und Außenhandelsstatistik berechnet sich der Fleischverbrauch im zweiten Quartal 1912 und 1913 pro Kopf der Bevölkerung auf Kilogramm:

	1912	1913
Rindfleisch	3,56	3,40
Kalbfleisch	0,54	0,70
Schweinefleisch	5,83	5,03
Lammfleisch	0,19	0,15
Ziegenfleisch	0,03	0,04
Zusammen	10,14	9,32

Der gesamte Fleischverbrauch belief sich im zweiten Quartal 1913 auf 624 083 Tonnen gegen 646 881 Tonnen im Vorjahr. Die Versorgung mit im Inland geschlachtetem Fleisch ist von 634 674 Tonnen auf 613 177 Tonnen zurückgegangen. Die Einfuhr (abzüglich des Exports) sank von 12 207 Tonnen auf 10 906. Daß die Einschränkung des Fleischkonsums in erster Linie die weniger bemittelten Volksschichten trifft, bedarf eigentlich gar keiner besonderen Erwähnung.

— **Uebertragbare Krankheiten.** In der Woche von 10. bis 16. August wurden in Magdeburg amtlich gemeldet: 15 Erkrankungsfälle an Diphtherie und 12 Erkrankungsfälle an Scharlach. An Lungen- und Keuchhustenstarben 11 Personen.

— **Schwerer Unfall.** Am Sonnabend vormittag zog sich der Arbeiter Ernst W., wohnhaft Stephansbrücke 6, auf dem Kruppwerk durch das Herabfallen eines 20 Zentner schweren Sturzes eine Quetschung des rechten Fußes zu. Der Verunglückte fand Aufnahme im Sudenburger Krankenhaus.

— **Ueberfahren.** Gestern nachmittag 3 1/2 Uhr wurde der Invalide Paul W., Halberstädter Straße Nr. 72d wohnhaft, in der Seehäuser Straße durch ein einspanniges Fuhrwerk aus Langenweddingen überfahren. Er erlitt einen Bruch des linken Unterarmes und wurde von dem Führer des Fuhrwerks nach der Sudenburger Krankenanstalt geschafft.

— **Durchgehende Pferde.** Am Freitag abend gegen 8 Uhr schenkte in der Jakobstraße infolge des Geräusches eines Straßenbahnwagens die vor einem leeren Lastwagen der Firma Gebrüder Klepp gespannten Pferde und gingen durch. An der Ecke der Rotenstraße ließen sie gegen eine Straßenlaterne, die abbrach. Hierdurch kam ein Pferd zu Falle, so daß das Gefährt zum Stehen kam. Durch den Anprall war der Kutscher Hermann Appelt, Speicherstraße Nr. 24 wohnhaft, vom Kutschersitz und gegen ein Rad gefallen, wodurch er anscheinend innere Verletzungen erlitten hat, so daß er mittels Sanitätswagens in die altstädtische Krankenanstalt geschafft werden mußte.

— **Ein Schornsteinbrand** rief am Freitag abend nach 8 1/2 Uhr den Löschzug 1 nach Haffelbachstraße 6. Durch Abkleinen wurde die Gefahr beseitigt.

— **Gestohlen** wurden in einer Fabrik in der Hennigstraße eine silberne Damenemontuhr; aus einem Keller in der Straßburger Straße etwa zwei Schot Hühner- und ein Schod Entener und ein Teil Obst; vor dem Hause Kaiser-Wilhelm-Platz Nr. 8 ein Fahrrad „Wanderer 5“ (Fabriknummer 127453); aus dem Flur des Hauses Johannisbergstraße Nr. 3 ein Fahrrad mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen und nach oben gebogener Lenkstange.

— **Zu Gast genommen** wurden der Arbeiter Andreas St. von hier (Neuland) wegen Verbrechen aus § 176 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs; die ledige Elise St. und deren Mutter von hier (Sudenburg) wegen Verbrechen aus § 218 des Strafgesetzbuchs und Weichheit dazu; die Dienstmagd Elisabeth G. aus Schönebeck, die dringend verdächtig ist, ihrer Dienstherrin hier selbst aus einem Schreibschloß nach und nach Geldbeträge in Höhe von 140 bis 150 Mark gestohlen zu haben, und die Arbeiterin Minna L. aus Groß-Dittersleben, die dringend verdächtig ist, heute früh gegen 2 Uhr in einer Schankwirtschaft in der Schwerfegerstraße einem Schlosser aus den Taschen 20,30 Mark gestohlen zu haben.

A. C. Am Arbeitsmarkt der Metallarbeiter hat sich das Verhältnis von Angebot und Nachfrage in diesem Jahre merklich verschlechtert. Im Monat Juni der Jahre 1909 bis 1913 kamen auf je 100 offene Stellen durchschnittlich Arbeituchende:

Arbeitsuchende	1909	1910	1911	1912	1913
Metallarbeiter	457,47	195,10	587,62	321,93	492,19
Schmiede	211,30	169,12	128,19	148,96	124,76
Bauchschloßer	407,34	296,82	189,43	212,90	238,79
Wegner, Installateure	226,64	216,50	127,69	148,11	230,35
Sonstige Eisenarbeiter	474,56	278,31	184,97	309,71	482,86
Masch.-Schloßer, Maschinenw.	616,37	400,86	256,10	228,85	290,17
Elektrotechniker, Monteur	455,82	283,74	254,54	284,26	344,18
Ueberhaupt	302,32	218,39	186,24	180,24	233,43

Eine Besserung gegenüber dem Vorjahr zeigt sich bisher nur am Arbeitsmarkt der Schmiede.

Konzerte, Theater etc.

(Mitteilungen der Direktoren.)

* **Viktoria-Theater.** Am Sonntag nachmittag 4 Uhr findet eine Doppelvorstellung bei kleinen Preisen statt, zur Aufführung gelangt „Im weißen Rösch“ und „Als ich wiederkam“, abends 8 Uhr gastiert Hans Mühlhölzer in dem Schauspiel von Paul Hindau „Der Andre“. Montag findet eine Wiederholung des Lustspiels „Die fünf Frankfurter“ statt. Am Dienstag hat Fräulein Klara Bracco, die beliebte Künstlerin des Viktoria-Ensembles, ihr Benefiz. Zur Aufführung gelangt das Lustspiel von Lothar Schmidt „Das Buch einer Frau“. Fräulein Klara Bracco spielt die Hauptrolle in diesem Lustspiel, die Regie liegt in den bewährten Händen des Herrn Eduard Winter.

* **Wilhelm-Theater.** Bravo! Da capo! Die neue Revue bietet eine Fülle sogenannter Schlager, die allabendlich stürmisch applaudiert werden. Es seien besonders hervorgehoben: Der Marine-„Blau Jungs“; das Quinett „Auf ins Konzert-Café“; der „Schichtarbeiter der Masovite“, der „Niggertanz“ (sämtlich von Max Varjen) und die Reichards-Triolechen Lieber und Chançons: „Ich möcht' so gerne 'nen Jungen haben“; das „Heimatlied“; das Lied vom Veteranen „Ich stand im dichtsten Kugelregen“; „Rosentabaliere und Schäferin“ und das „Brennender-Teppich“.

* **Zentraltheater.** Die Novität „Der kleine König“ findet allabendlich ein großes und an den Vorgängen lebhaft interessiertes Auditorium. Die Musik ist köstlich, die Darstellung mit Phila Wolff, Erich Deutsch-Haupt, Lutti Werkmeister und Hans Süssenquith in den Hauptrollen musterhaft und unübertrefflich, und die Ausstattung reich und farbenprächtig. Am Sonntag wird in der Nachmittagsvorstellung die Poffe „Puppchen“ zum letztenmal gegeben. Es gelten wieder kleine Preise. Ebenfalls wird Sonntag nachmittag zum letztenmal das Erinnerungsblatt zur Verteilung gebracht.

Sport und Spiel.

Wohin gehört der sporttreibende Arbeiter? Nichtkennner der Arbeiter-Sportbewegung werden der Meinung sein, daß es dieser Frage überhaupt nicht mehr bedürfe, jeder Sportzweig hat sich eine Organisation auf moderner Grundlage geschaffen, welcher sich jeder sporttreibende Arbeiter anzuschließen hat, sofern er noch etwas auf Meinlichkeitsgefühl hält. Leider ist dem aber nicht so. Die bürgerlichen Verbände sind den Arbeiter-Sportorganisationen bei weitem überlegen, sowohl an Mitgliederzahl wie an Einfluß auf die öffentliche Meinung. Ihnen sind Behörden und andre einflußreiche Stellen immer wohlgenogen, weil sie sich als genügendes Werkzeug gegen die proletarische Sports- und Jugendbewegung erweisen haben, weil sie Hand in Hand mit dem Jungdeutschland-Bund die kulturellen Bestrebungen der modernen Arbeiterklasse aufs heftigste bekämpfen. Der Jungdeutschlandbund ist der eigentliche Protektor der gesamten bürgerlichen Sportverbände, durch keine Vermittlung erfreuen sie sich der staatlichen Fürsorge und Hilfe. Deshalb sind alle Turn-, Athleten- und sonstigen Sportvereine und -verbände, soweit sie einem der Zentralorganisation für Sport und Körperpflege angeschlossenen Verband nicht angehören, erklärte Feinde der Arbeiterklasse. Und wer ist es, der die Schranken der Mitglieder in diesen Verbänden stellt? Zum übergroßen Teile die Arbeiterklasse. Hier werden Arbeiter als Sturmfalken gegen die eignen Klassenengenossen verwandt. Dies sollte die Arbeiterklasse nun endlich erkennen und kein Mittel unberührt lassen, die sporttreibenden Arbeiter den zuständigen Organisationen zuzuführen. Die größte Zersplitterung herrscht jedoch im Athletensport. 80 000 Athleten sind in 30 Verbänden verstreut, in denen der Eigennutz keine Blüten treibt. Ob man den Verbänden oder Vereinigungen das Wortchen „frei“ oder nicht anhängt, es bleibt doch die Tatsache bestehen, daß sie Widersacher des Arbeiter-Athletenbundes sind, daß sie ihrer eignen Klasse durch ihre Sonderbündelei enormen Schaden zufügen. Nur eine Zentralorganisation kann hier Abhilfe schaffen, kann den Athletensport in gesunde, volkstümliche Bahnen lenken. An die gesamte Arbeiterklasse, an die Funktionäre im besondern sei darum der Appell gerichtet, den Athleten-Vereinen in Zukunft mehr Beachtung zu schenken. Es gilt, Zehntausenden von indifferenten Arbeitern die Augen zu öffnen, ihnen den richtigen Weg zu zeigen. Söhnlichelnd vertrieben ein bürgerliches Blatt anlässlich einer kritischen Betrachtung der Arbeiter-Sportverbände auf die noch geringe Mitgliederzahl des Arbeiter-Athletenbundes, und bekannte freudig, daß sich die Athleten noch allein ablehnen gegen die Werbetätigkeit des Arbeiter-Athletenbundes verhalten. Dieses Lob aus solchem Munde läßt die ganze Rückständigkeit der Athletenvereine klar erkennen. Dies muß anders werden. Wer dazu beiträgt, leistet der Arbeiterklasse wirklich nicht den schlechtesten Dienst. Nähere Auskünfte erteilt die Geschäftsstelle des Arbeiter-Athletenbundes, Magdeburg-Groß-Dittersleben, Halberstädter Straße.

Konzert-Kalender.

Wochentag	Datum	Veranstaltung	Total
Montag	18. August 8 Uhr	Städtisches Orchester. Konzert.	Stadthausgarten
Dienstag	19. August 8 Uhr	Städtisches Orchester. Konzert.	Wilhelmshausgarten
Mittwoch	20. August 8 Uhr	Städtisches Orchester. Konzert.	Stadthausgarten
Donnerstag	21. August 8 Uhr	Städtisches Orchester. Konzert.	Wilhelmshausgarten
Freitag	22. August 8 Uhr	Städtisches Orchester. Konzert.	Stadthausgarten

Aus der Parteibewegung.

Personalien. Von der Bezirksleitung Nienburg, Sitz Elberfeld, wurde der Genosse Ernst Dröner (Elberfeld) als zweiter Parteisekretär gewählt. Er tritt seinen Posten am 1. Oktober d. J. an. In diesem Tage tritt die Genossin Friede Geyer, jetzt Frau Merkel, wegen ihrer Verheiratung von ihrem Posten als Parteisekretärin des Bezirks zurück. — In die Redaktion der „Volkszeitung“ in Zittau tritt demnächst Genosse Georg Fuchs aus Baunach als dritter Redakteur ein. Fuchs war bisher als Berichterstatter für die „Volkszeitung“ tätig.

Letzte Nachrichten.

Pa. Neuhork, 16. August. Die enorme Hitze in den Vereinigten Staaten dauert nunmehr bereits zwölf Tage. Ganze Städte des mittleren Westens sind völlig ohne Wasser, da Seen und Quellen völlig ausgetrocknet sind und die Wasserzufuhr muß von auswärts mit der Eisenbahn erfolgen. Zahlreiche Farmerfamilien haben ihre Wohnsitze verlassen und kampieren in Zelten in der Nähe der wenigen Quellen, die noch lebendig sind. Die Quellen selbst werden von Bewaffneten bewacht, und die Wasserverteilung erfolgt zu bestimmten Tageszeiten.

Pa. London, 16. August. Die türkische Armee bereitet nach einer Konstantinopeler Meldung der „Daily Mail“ einen Vorstoß über Adrianopel hinaus zur Befreiung des Gebiets von Kirjali vor. In politischen Kreisen und auf der Pforte wird lebhaft bedauert, daß die türkische Regierung nicht vor 14 Tagen, als die türkischen Truppen die Mariza überschritten hatten, den Krieg an Bulgarien erklärt hat.

Gd. Athen, 16. August. Einem Telegramm aus Saloniki zufolge wurden sechs Kriegsgefangene, die der neunten bulgarischen Division angehörten, die das Massaker in Doxato ausführte, nach dort geführt. Die Ueberlebenden der unglücklichen Stadt erkannten sie. Daraufhin wurden sie vor ein Kriegsgericht gestellt, für schuldig erklärt und an den Gräbern ihrer Opfer erschossen.

Gd. Petersburg, 16. August. Das Blatt „Dien“ teilt mit, daß der russische Schriftsteller Maxim Gorki schwer erkrankt ist. Er leidet an Tuberkulose. Die Ärzte haben ihn aufgefordert, die Insel Capri zu verlassen und ein Bad im Norden Italiens aufzusuchen. Die Nachricht, daß Gorki infolge der Unacchie nach Rußland zurückkehren werde, sei durch Gorki selbst dementiert worden; übrigens sei das Verfahren gegen ihn in Rußland eingestellt.

Gd. Mexiko, 16. August. Die Regierungstruppen schlugen in einem blutigen Kampfe bei Torreón die Aufständischen, welche 2 000 Mann verloren und sich nach dem Süden zurückzogen. Die politische Situation bleibt noch immer dieselbe.

Wettervorhersage.

Sonntag den 17. August: Trübe, etwas wärmer, Regen.

3 billige Buttertage

Um den verehrten Hausfrauen Gelegenheit zu geben, sich zu den jetzigen billigen Butterpreisen noch etwas Vorrat zu sichern, verkaufe ich heute **Sonntag bis Montag** noch zu den folgenden billigen Preisen:

- Magdeburger Schnabelweide die berühmte Tafelbutter Pfund **1.40** 5% Rabatt!
- feine, frische Molkereibutter Pfund **1.35** 5% Rabatt!
- fette, kernige Koch- u. Bratbutter Pfund **1.30** 5% Rabatt!

Ab Dienstag früh erhöhen sich die Preise.

Alljährlich bringen uns die Erntemonate höhere Butterpreise, einesteils bedingt durch größeren Butterkonsum auf dem Lande, zweitens, weil sich die Butterproduktion im Abnehmen befindet — hauptsächlich sind sehr feine Marken, wie sie meine berühmte Schnabelweide darstellt, knapp, ich muß dafür hohe Preise anlegen, die einen kleinen Aufschlag durchaus rechtfertigen. Mein Prinzip ist aber:

„Magdeburger Schnabelweide“ muß immer das sein, was der Name andeutet:

„ein Leckerbissen“.

A. F. Völker

Butter-Großhandlung.

- 9 Verkaufsstellen: Jakobstr. 5 — Jakobstr. 21 — Gustav-Adolf-Str. 39 — Grünearmstr. 9/10 — Breitenweg 252 — Vulkan: Schönbecker Str. 109a — Sudenburg: Halberstädter Str. 41. Wilhelmstadt: Obventedter Str. 49a — Annabr. 40.

3156

!! Man sagt !!

ich sei billig, das genügt aber nicht. Sie müssen sich selbst überzeugen. **Kostüme** zu noch nicht dagewesenen Preisen **jetzt**. Eingegangen sind schon **Koffersachen**, entzückende Modelle, für Herbst und Winter. Und die noch am Lager habende **Sommer-Konfektion**, wie Staub-, Reise-, englische und Wettermäntel sowie viele schwarze Konfektion. Sie müssen sich von der Preiswürdigkeit überzeugen im

Mäntelhaus Rotes Schloß

S. Gross Wittwe
Ecke Breiteweg u. Gr. Münzstr. Eing. Münzstr. 1. Haustür 1. Etage

3240

Pfandversteigerung

Am Freitag den 22. Aug., von nachmittags 2 Uhr an, sollen in meinem Geschäftslokale Leiterstraße 2, I die vom 1. September bis Ende Oktober verpfändeten beziehungsweise erneuerten und bereits verfallenen sub Nr. 72301 bis 74485 meines Pfandbuchs verzeichneten Gegenstände durch den vereideten Auktionator Herrn Biesenthal öffentlich meistbietend versteigert werden.

P. Oelssner
Erneuerungen nur bis Donnerstag den 21. Aug., abends 8 Uhr.

Neu. Achtung! Neu. **Bringmaschinen** (Holzwalzen), gefeigl. geschl. halb so teuer wie Gummivalzen. **W. Müller** 1937 Schrotestraße 25.

Bill. Brennholz Pantin-Abf. Keller, 10 Sad 5 M., 5 Sad 3 M. Halberstadt, Straße 20.

Kaufe junge u. alte Kanarienhähne gute u. gewöhnliche Sänge, und junge u. alte Weibchen. Zahle wie bekannt höchste Preise. **Jos. Tischler, Annabr. 25.**

10 000 junge u. alte Kanarienhähne und Weibchen Kaufe ich fortwährend für 2. Zahle im Restaur. Nachtweide 20a. Dehlerl.

Größerer Ant. v. Kanarienvögeln für junge Hähne, alte und junge Weibchen, zahle hohen Preis. **L. Dannehl, Wielandstr. 41.**

Kanarienhähne Weibchen kaufte jeden Posten **Seyfert** Ebbischehofstraße 25.

Bettfedern-Reinigungsanstalt mit elektr. Betrieb

Spezial-Betten Abteilung **Friedrich Portfeldt** Magdeburg AN. Agnetenstr.-Ecke

Neu aufgenommen: **Metall-Bettstellen** Matratzen.

Suche per sofort oder später ein junges, ordentl. u. zuverlässiges Mädchen bei hohem Lohn für meine Schmalzuchen-Bäckerei auf Reisen u. für den Haushalt. 1937. **Bruck, Sieverstorstraße 34.**

In Wilhelmstadt kaufen Sie sehr vorteilhaft **moderne Zimmer-Uhren** **Weder, Taschenuhren, Schmuckfaden und Ringe** in Gold und Silber
H. Vaternacht Uhrmacher 3287 Gr. Diederichstr. 218, Ecke Annabr. Echt Rathenower Brillen und Kneifer — Reparaturen gut und billig.

Maldiva die Zigaretten des Tages. 2001

Obst- und Gemüsegeschäft frankfeischhaber zu verkaufen mit oder ohne Fußweg. — In Anfragen i. d. Exped. d. „Völk.“

Arbeitsstiefel getragene Stiefel in großer Auswahl und billig bei **Fritz Böhme, Jakobstr. 25**

Hubbaum u. birk. Wirtschaften Gelle Saffigsmann-Güter, moderne Küchen in guter Anstalt, zu billigen Preisen. Gewährle man Sorgf. Lager bei vorräumlichen Bedarfs. **Häcker, Olivenstädter Str. 21.**

Junges Mädchen für Sten. und Buchführung gesucht. **Karl Stierich, Gend.-Schuljahrstr. Neuer Weg 4.**

Die große Verbreitung der **Original-Victoria Nähmaschinen** beruht auf der seit vielen Jahren anerkannten Güte und Vollkommenheit. Einfach, praktisch, dauerhaft. Lager von 3184 **Wesig u. Bringmännchen** Nähmaschinen. **Alfred Freistedt** Magdeburg Kr. 7/8 Breitenweg Nr. 7/8

Möbel Auf Kredit Möbel

Für 10 Mk. Anzahlung
1 Bettstelle
1 Matratze
1 Kleiderschrank
1 Tisch
2 Stühle
Wöchentl. Abzahl. 1.00 Mk.

Für 15 Mk. Anzahlung
1 Bettstelle
1 Matr., 1 Spiegel
1 Kleiderschrank
1 Tisch, 4 Stühle
1 Küchenstuhl
2 Küchenstühle
Wöchentl. Abzahl. 1.50 Mk.

Herren-Anzüge u. Paletots ein- und zweireilig, in großer Auswahl. 3277 **Knaben-Anzüge in allen Größen.** Damen-Kostüme, Kostümröcke, Paletots, Manufakturwaren, Gardinen, Teppiche, Betten, Portieren, Tischdecken, Schuwaren für Herren und Damen, Wand- und Tischuhren.

A. Friedländer Magdeburg, Breiteweg 118, 1 Tr. Sonntags von 11 bis 1 Uhr geöffnet.

Agenten! Feuerversicherungs-Gesellschaft zahlt **Mk. 6.00** für den kleinsten Unttrag (perfelt). Offerten unter B 1997 an die Exped. dieses Blattes.

Union-Theater Schönebeck Salzer Str. 3. Salzer Str. 3. Ab heute die längst angekünd. große Sens. **Das Leben ein Spiel**, übermächtig. Offiziertragödie in 3 Akte. „Das Leben ein Spiel“ ist infolge seiner spannend u. abwechslungsreichen Handlung, sein unübertr. szen. Aufbaus u. der hervorragend schön. glaskl. Photogr. ein Meisterwerk allererst. Rang. Alle Feinheiten, feine f. i. die. Opus deutsch. Filmkunst. Fern d. erstklassig. Neuheit. „Mund um die Welt“ i. der **Galais-Revue** (hochinter.). **Sokere Turteltauben** „eine feine, l. pit. prachtl. fol. Kom. „Sie wohnt i. Schattenslande“ hervorr. Dr. „Das mater. Britisch-Kolumbien“, herrl. Nat. Aufs. „Borkampf Nunne geg. Kammer“, könl. Humoreske. Außerd. noch die. Einl. Die. herrl. Progr. müß. Sie sich unbed. ansehen. Es laßt sich. ein **Gotthold Künzel**. Was erscheint Mittwoch???

Schönebeck. Heute Sonntag **Großer Tanz** 3213 in folgenden Lokalen: **Stadtpark (Voigt)** **Tonhalle (Ettlich)** **Bürgerhaus (Haack)** **Wiener Restaurant (Fritze)** **Jägerhof, Grünwalde.** **Gr.-Salze, Hamburg.**

Es ist eine Lust, ein gutes, zuverlässiges und besonders preiswertes

Fahrrad

zu besitzen. Meine bewährten Marken zu ganz kleinen Preisen **Sourenrad** „Nimrod-Debel“, reell, sehr stark, mit Doppelgloden-Kugellager und schritt. Garantie nur **49.00**

Sourenrad „Kristall“, sehr schöne, beste, leicht laufende Qualitätsmaschine mit Doppelgloden-Kugellager, 1 Jahr schriftl. Garantie auf Rad und Gummi nur **65.50**

Abolph 3275 **Michaelis** Ratswagenplatz 1 an der Fontäne.

Am Donnerstag den 21. August, abends 8 1/2 Uhr, im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c

Bebel-Gedächtnisfeier

unter Mitwirkung der Arbeitersänger.

Die Gedächtnisrede hält Parteisekretär Genosse Holzapfel.

Die Genossen und Genossinnen mögen durch zahlreichen Besuch dafür sorgen, dass diese Erinnerungsfeier an unsern grossen Toten eine würdige wird.

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins.

Stauffurt - Weltspiegel

Sonnabend bis Dienstag 3233

Neues Niesen-Programm.

Golzes Restaurant

Heute Sonntag Preisfest! Bräutigaweg 226. ff. Gänge, gute Preise.

Friedrichslust

Leipziger Straße 52. Telefon 7354 Straßenbahnlinie 5. 3204

Großer Gesellschaftsball.

Ergebenst ladet ein Albert Naumann. NB. Meine Kegelbahnen sind noch einige Tage in der Woche frei.

Stüchzenzettel der Magdeburger Volkstische Große Marktstraße 12.
Montag: Nüsse mit Pfannkuchen und Nippenspeck. Nebengericht: Milchreis.
Dienstag: Mohrrüben mit Schweinefleisch.
Mittwoch: Erbsensuppe mit Schweinefleisch.
Donnerstag: Weiskohl mit Rindfleisch.
Freitag: Schellfisch mit Mosterchauce.
Sonnabend: Saure Kartoffelsuppe mit Würstchen.

Stühle werden gesucht. Lamm, Reuhaldenstr. Str. 41, h. Hof, pl.
Naturelle Krankenbehandlung für Arme unentgeltlich 1972
W. Brandt, Heilmagnetiseur, Bernigeröder Straße 24.
Herm. Weber Halberstädter Straße 24
Jeden Mittwoch ff. frische Wurst
Jeden Morgen Pökelfleisch.

Ansichtspostkarten empfiehlt die Buchhandl. Volksstimme

Kasino-Theater

früher Sieverts Variete
Heute Sonntag v. 11 b. 2 Uhr
Matinee bei freiem Eintritt. 2008
Don 4 Uhr an
Nachmittags-Vorstellung von 8 Uhr an
Familien-Vorstellung vollständig neues Programm.
Direktion: Ww. M. Ebert.

Prinz Heinrich

61 Leipziger Straße 61
Jeden Sonntag
Sanzkränzchen!
Anfang 4 Uhr.
Neue Musik!
Der alte Brauch wird nicht gebrochen.
Familien können Kaffee kochen!

Burg Hohenzollernpark

3211 Sonntag:
Tanz.
Es ladet ergebenst ein Otto Masuhr.

Burg Burg Grand Salon

Heute Sonntag v. 3 1/2 Uhr an
TANZ.
Hierzu ladet freundlichst ein
3210 Gustav Meinicke.

BURG

Heute Sonntag: TANZ
Konzerthaus
Zentralhalle
Schützenhaus
Wilhelmsgarten
Stadt Magdeburg

ZENTRAL THEATER

Sonntag 3 1/2 Uhr
Zum letzten Male!

Puppchen

Kleine Preise.

Letzte Gratisverteilung des Erinnerungsblattes

Abends 8 Uhr

Der

kleine König!

Durchschlagender Erfolg!

Wilhelm-Theater.

Fritz-Staidl-Ensemble!
Die vielen Schlager aus

Bravo! Dacapo

Die neue Revue!

werden überall gespielt, gefungen, getanzt und gepfeifen!
Anfang 8 1/2 Uhr.

Walhalla-Theater

Heute Sonntag von nachmittags 4 Uhr an

Kinematograph Konzert und Ball.

Im Feensaal täglich
Variete-Vorstellung.
Glänzendes Programm.

Luisenpark.

Heute Sonntag 3201
Groß. Garten-Konzert
Im Saale Tanz.
Entree für Saal und Garten 15 Pf.
Nach 7 Uhr im Garten kein Entree.

Zerbster Bierhalle

3202 Jeden Sonntag von nachmittags 4 Uhr an
Öffentlicher Tanz.
Musik: Magdeburger Orchester.
Gute Musik, die allerneuesten Tänze!

Thalia - Buckau.

Heute Sonntag
Groß. öffentlicher Tanz.
Musik vom Musikklub 1912.
Ergebenst ladet ein 3303 J. Westphal.

Neu! Gesellschaftshaus zur Krone Neu!

Moldenstraße 43/45.
Heute Freitanz!
Während der Tanzpause Kunst- u. Reigenfahrten des Arbeiter-Radfahrervereins, Abteilung Alte Neustadt.
Angenehmer Familienverkehr.
Ergebenst ladet ein 3208 Aug. Kämpf.

Vogelgesang.

Heute Sonntag sowie jeden Donnerstag
Konzert
Herrlicher Rosenkranz.
Ergebenst ladet ein 3215 G. Heinrich.

Volksverein Förderstedt

Am Sonntag den 17. August, abends 8 Uhr:
Mitglieder - Versammlung.
Tagesordnung:
Erweiterung des Vorstandes.
Der Versammlung wird eine Gedächtnisfeier für den verstorbenen Genossen Bebel vorangehen.
Das Erscheinen aller Mitglieder erwartet Der Vorstand.

Aschersleben.

Am Sonntag den 24. August

Großes Genossenschaftsfest

zur Feier des 10jährigen Bestehens des Konsumvereins Aschersleben u. Umgeg. im „Fürstenthor“ zu Aschersleben unter freundschaftl. Mitwirkung der Stadtkapelle, des Arb.-Sängerbundes und der Freien Turnerschaft.
Von nachmittags 3 Uhr an: 3161

Gr. Kinderfest

mit Befestigungen aller Art.
Abends 8 Uhr Fackelzug, Nachdem Kommerz u. Tanz im „Fürstenthor“.
Zu Wilkes Lokal von 9 Uhr an: Tanz.

Heute Sonntag 2 große Extrafahrten mit Musik

Vormittag 8 1/2 Uhr nach Hohenwarthe
Abfahrt Strombrücke, linke Seite, an Zitabelle.
Rückkunft mittags 1/2 1 Uhr.

Nachmittag 1/2 2 Uhr nach Dornburg

Abfahrt: Strombrücke, rechte Seite (Anlegestelle der „Salzquelle“-Dampfer).
Ein- und Rückfahrt einschließlich des in Dornburg stattfindenden Tanzkränzchens 1 Markt
Kinder von 6 Jahren an 50 Pf., unter 6 Jahren frei!
Rückkunft abends 10 Uhr.
G. Stahberg, Berststraße 36. Telefon 19.

Restaurant - Uebernahme.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Magdeburg sowie Freunden und Bekannten die ergebene Mitteilung, daß ich das
Restaurant Burghalle
(früher Inhaber Ed. Thiering)
— 28 Fischerkrugstraße 28 —
übernommen habe. 3397

Es ist mein Bestreben, den mich beehrenden Gästen mit guten Speisen und Getränken höflichst aufzuwarten. Gleichzeitig empfehle ich den verehrten Korporationen und Vereinen meine beiden Vereinszimmer zur gefälligen Benutzung.
Ferner bringe meinen anerkannt guten bürgerlichen Mittagstisch in empfehlende Erinnerung.
Um geneigten Zuspruch bittend, zeichne
achtungsvoll
Karl Koppehl und Frau.

Weißer Hirsch

Magdeburg - Neue Altstadt

Am Sonntag den 17. August
von nachmittags 3 Uhr an
Musik wird ausgeführt vom Musikverein Freundschaft.

Fritz Voigt's Gasthof, Burg.

Sonnabend und Sonntag:
Großes Hühner-, Hähnchen- und Kaninchen-Ausschießen.
Freundlichst ladet ein Herm. Reuss. 3300

Soeben eingetroffen:

Neue-Welt-Kalender

für 1914.

Preis 40 Pfennig. Preis 40 Pfennig.

Alle Austrägerinnen und Kolporteurs nehmen Bestellungen entgegen.

Buchhandlung Volksstimme, Große Münzstraße 3.

Kammer-Licht-Spiele.

Heute Sonntag

3 neue

hervorragende Dramen!

Nur für Erwachsene.

Anfang 3 Uhr. Anfang 3 Uhr.

Orchester-Begleitung.

Lange & Münzer

Breiteweg 51, 51a, 52, Alter Markt 1 u. 2
Haltestelle fast sämtlicher Straßenbahnlinien.

Damen-Konfektion

9

Serien-Angebote

zu ganz hervorragend billigen Preisen!

I. Tüll-Blusen in ecru und weiß, auf Futter	II. Taffetblusen in verschied. Farben, halsfrei	III. Rüschen-Blusen modernste Form, aus Voile
2⁵⁰	4⁷⁵	2⁹⁵
IV. Kostümröcke aus reinwollenem Chevrot	V. Wash-Unterröcke aus Zephistoff, mit hohem Bordüren-Volant	VI. Musselin-Kleider reine Wolle, in sehr kleidsamer Machart
2⁸⁵	1⁵⁰	9⁷⁵
VII. Reinseidenes Kleid aus Paillette, elegante Form, in verschiedenen Farben	VIII. Reform-Beinkleider — Trikot — in verschiedenen Farben	IX. Untertaillen mit Stickerei-Vorderteil 65 Pf. mit Spitzen 38 Pf.
24⁵⁰	75 Pf.	mit Langetten 25 Pf.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 192.

Magdeburg, Sonntag den 17. August 1913.

24. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Der Bundesbruder in der mitteldeutschen Braunkohlenindustrie.

h. Trotz Syndikatsauflösung und vielem Behgeschrei treibt die mitteldeutsche Braunkohlenindustrie immer weiter im Fahrwasser der ewigen Hochkonjunktur. Dafür nur einige Beispiele. Die sächsischen Staatseisenbahnen beförderten im 2. Quartal des Jahres 1913 an Kohlen, Grube und Koks 410 000 Tonnen mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der Versand an Bricketts hat um 100 000 Tonnen zugenommen. Die Transporte der preussischen Staatsbahnen an Kohle, Koks und Bricketts sind in der gleichen Zeit um 223 000 Tonnen gestiegen. Demgegenüber ist die Einfuhr böhmischer Braunkohle per Bahn nur noch im April 1913 höher gewesen als im gleichen Monat des Jahres 1912. Mai und Juni 1913 haben einen ganz erheblichen Rückgang der Einfuhr böhmischer Braunkohle mit sich gebracht, und zwar um rund 24 000 Tonnen.

Die Braunkohlenproduktion steigt dementsprechend in Deutschland immer weiter. Jetzt ist sie von 43 Millionen Tonnen im Jahre 1902 schon bis auf 88 Millionen Tonnen (im Jahre 1912) gestiegen. Und immer noch dehnt sich das Anwendungsgebiet der Braunkohle aus. Die Riesenspläne der Großberliner Elektrizitätsversorgung legen die Kraftzentralen ganz gleichmäßig entweder ins Mitteldeutsche oder ins Niederlausitzer Braunkohlenrevier. Die Eisenbahnbehörden von Sachsen und Bayern haben in den letzten Jahren als Selbstverbraucher sich viele Mühe gegeben, die böhmische Braunkohle zurückzudrängen. Die Ausbreitung der mitteldeutschen Braunkohlenindustrie ist gerade durch diese Maßnahmen glänzend gefördert worden. Am wenigsten wohl fühlt sich bei dieser Entwicklung Oesterreich, der Bundesbruder. Die Einfuhr aus den böhmischen Braunkohlenrevieren nach Deutschland hat, nachdem die sächsischen und bayrischen Staatseisenbahnen sich vor dort keine Riesensieferungen mehr kommen lassen, eine bald katastrophale Entwicklung nach rückwärts durchgemacht.

Interessant ist dabei daß die konzentrierten Kapitalmächte der böhmischen Braunkohlenindustrie es verstanden haben, sich recht gut gegen die Invidien dieser Venderungen zu schützen. Der König des österreichischen Braunkohlenhandels ist der Besitzer der Kohlenhandelsfirma Pötschel in Austerlitz. Er regiert heute in Oesterreich über 3000 Waggons Kohle täglich. Pötschel meinte nun wohl, als die Entwicklung der Braunkohle Böhmens in Deutschland zu erdrängen begann, daß es ihm persönlich gleich sei, ob er deutsche oder österreichische Brennstoffe verkaufe. Er ging planmäßig darauf aus, in der deutschen Braunkohlenindustrie Einfluß zu gewinnen. Heute sitzt er in den Werken-Weissenfelder Braunkohlenwerken, er ist an den Gruben Böhning und Heureka beteiligt, spricht ein gewichtiges Wortlein bei der Rheinischen A.-G. für Braunkohlenfabrikation mit und ist an der „Eintracht“ Braunkohlen A.-G. maßgebend engagiert. Jetzt ist auch bekannt, daß Pötschel mit Hilfe der Deutschen Bank vom Fürstentum etwa 2 Millionen Mark Aktien der Niederlausitzer Kohlenwerke übernommen hat. Zurzeit scheint Pötschel sich damit zu beschäftigen, allmählich durch Aktienkauf in den Braunkohlenwerken Leonhard Einfluß zu gewinnen. Pötschel sitzt also heute schon im mitteldeutschen Braunkohlenrevier, in der rheinischen Braunkohlenindustrie und in der Niederlausitzer Braunkohlen- und Brickettindustrie durchaus fest. Er hat die Zeit der Syndikatslosigkeit sehr geschickt zu benutzen verstanden. Man muß wohl annehmen, daß Pötschel sich im besondern deshalb in der deutschen Braunkohlenindustrie festgesetzt hat, weil Oesterreich keine Ausdehnungsmöglichkeiten mehr auf dem vertrauten Gebiet bot. Heute wird Pötschel bei einer Syndikatserneuerung ein sehr gewichtiges Wortlein in der mitteldeutschen Braunkohlenindustrie reden können. Das ist sehr gefährlich deshalb, weil eine solche neue Syndizierung der mitteldeutschen Braunkohlenindustrie zugleich eine Einigung mit den Oesterreichern darstellen würde. So fehlt in Zukunft gegenüber der deutschen Syndikatsmacht und ihrer Preiswucherpolitik, wie wir sie in Mitteldeutschland in reichlichem Ausmaß gehabt haben, das Gegengewicht der österreichischen Konkurrenz. Wir nähern uns in der Braunkohlenindustrie mit Riesenschritten den Zuständen, wie sie das rheinisch-westfälische Kohlsyndikat für seine Produkte erzwingen hat.

Alten, 16. August. (Feuer.) Am Donnerstag erlöschten in der Ritterschloßstraße Feuerzeichen. Es brannte die kaum für den Menschen noch als Wohnung gebrauchsfähige „Villa“ des

Viktoria-Theater.

Magdeburg, 15. August.

Beatrix Ostie Osten: Die Jarin. Das Stück der beiden geschäftigen Ungarn Lengyel und Wito ist ein oberflächliches Machwerk, das keine ernsthafte Kritik verträgt, ohne in sich zusammenzufallen. Es ist nicht einmal im ganzen technisch geschickt aufgebaut, weil es aus höherer Konvention besteht und nur eine einzige Szene am Schluß des 2. Aktes enthält, die Theaterwirkungen auslöst. Und doch findet es Anklang beim Publikum. Grund: Es tritt eine lebhafte Kaiserin auf, und diese Kaiserin ist ein girrendes, hühnendes Weib, das die Männer nimmt, wo sie findet, und die Liebhaber wechselt wie ihre Hemden. Allerdings sind auch hier die Autoren so ziemlich alles schuldig geblieben; sie scharfen das Problem gerade an der Oberfläche und vermeiden jede tiefere Sondierung, aber das genügt schon dem Publikum, um in Entzücken oder Abscheu oder beides zu geraten und sich zu geischen: wir Frauen des Mittelstandes sind doch bessere Menschen. Ein Selbstbekenntnis, das mit der gehobenen Stimmung eine gute Nachtruhe verbürgt.

Ostie Osten gab sich redlich Mühe, die Kaiserin wie das Weib, das Soheitsvolle wie das Dürnhafte zu charakterisieren und herauszuholen. Sie gab viel, sie gab mehr, als die Autoren ihr in die Arme gelegt; aber es war nicht ihre Schuld, daß sie künstlerisch tief lag. Auch eine noch so große Künstlerin kann eine Strohpuppe nicht mit quellendem, pulsendem Leben erfüllen; sie kann sie bestenfalls dekorativ aufputzen. Und das geschah. Es geschah für das Empfinden und das Auge des Publikums sogar sehr wirksam. Allein die prunkvollen Requiraten, die man zu sehen bekam, lohnten den Besuch der Zahlreichen, die gekommen waren.

Neben der Gestalterin der Hauptrolle behaupteten sich ebenfalls Ludwig Jubelstich als Kanzler und Johannes Vogenhart als Mezer. Max Agerty (der französische Gesandte) spielte zurückhaltend und deshalb natürlich. Die übrigen Rollen treten zurück.

Das Publikum, das das Haus vollständig füllte, hatte großes Gefallen an der Leistung der Benefizantinnen; es fargte nicht mit seiner Anerkennung und Bewunderung. Ich dachte still und ergriffen derweil an die Frau des Photographen Ojmar Ebdal. Von ihr ging vor Jahresfrist eine künstlerische Wirkung aus, die heute noch nicht in mir verblaßt ist. Die „Jarin“ aber habe ich morgen schon vergessen.

Gärtnerbesitzers Schuhmann. Das Feuer hat hier ein Werk von Menschhand vernichtet, das schon längst nicht mehr hätte als Wohnung benutzt werden dürfen.

Altenplathow, 16. August. (Sitzung der Gemeindevertreter.) Vom Landrat ist eine Anfrage eingegangen, ob die Gemeinde den Fortbildungsschulunterricht nicht obligatorisch einführen wolle. Bisher fand im Winterhalbjahr nur ein freiwilliger Besuch der Schule statt. Da mit der bestehenden Einrichtung ganz gute Erfahrungen gemacht worden sind, soll es bei dem bisherigen Modus bleiben. Bei der Pflasterung der Fabrikstraße ist altes Steinmaterial gewonnen worden, auch sind Vortschwellen übriggeblieben. Es soll deshalb die Viehstraße gepflastert werden. Von dem Gemeindevorsteher wird bekanntgegeben, daß er mit Herrn v. Pötschel wieder Verhandlungen angeknüpft hat zwecks Hergabe von Grundbesitz zur Verbreiterung der Großen Waldstraße. Während Herr v. Pötschel zuerst der Sache ablehnend gegenüberstand, hat er nun doch schriftlich sein Einverständnis erklärt, gegen ortsübliche Bezahlung das notwendige Gelände herzugeben, doch solle die Befestigung der Grenzmauer auf Kosten der Gemeinde erfolgen. Die Gemeindevertretung beschloß, die Sache schnellstens zu Ende zu bringen. Das Gelände soll durch das Katasteramt festgestellt werden.

Burg, 16. August. (Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins.) Vor Eintritt in die Tagesordnung gedenkt der Vorsitzende der verstorbenen Genossen Bebel und Maschke. Die Versammlung erhebt sich zu Ehren der Verstorbenen von den Plätzen. Den Bericht von der Generalversammlung gibt Genosse Brust. Einige Anträge führen zu dem Entschluß, bei späteren Generalversammlungen vorher mit den Delegierten Burgs zusammenzukommen und dadurch eine gewisse Einmütigkeit in der Behandlung der Fragen herbeizuführen. Zu Beisitzern des Kreisvorstandes werden die Genossen Maschke, Krennbrodt, Deregowsky wieder, Herwig neu-gewählt, zu Revisoren die Genossen Biegler, Werner und Kossack. Bei der vorzunehmenden Agitation ist es bedauerlich, daß die Arbeit immer nur auf den Schritten einiger liegt. Alle müssen und müssen sich an der Gewinnung neuer Mitglieder beteiligen, das sei Pflicht eines jeden, der es ernst meint mit dem Fortschritt unserer Bestrebungen. Auf die verschiedenen Klagen und Beschwerden über die Verichterstattung geht Genosse Anders ein. Zum Teil sagt er, liegt es an der Saumlässigkeit der Genossen, das Geschehene rechtzeitig zu melden. So komme es, daß eben doch einiges, selbst wenn es nachmittags oder nachts passiert, erst einen Tag später in der Zeitung steht. Dit genug aber läge es auch an der Redaktion, das manches ausführlich Geschriebene verkürzt erscheint. Genosse Brust sagt, das seien die alten Beschwerden, die nicht eher verschwinden würden, bis man dazu übergehe, ein Kopfsblatt für Jerichow 1 und 2 zu gründen. Genosse Zwilling empfiehlt das Auswecheln des Schriftsazes. Genosse Kreimel führt aus, daß es im Interesse der Zeitung liegt, dem provinziellen Teile mehr Raum zu gewähren. Redner empfiehlt dem Verichterstatter, sich an die Preßkommission zu wenden, um diese Annehmlichkeiten zu ändern. Genosse Gebhardt hält diesen Weg ebenfalls für den geeigneten. Es wird demgemäß beschloffen. Mit der Aufforderung, die Agitation rege zu betreiben, schloß die Versammlung.

Förderstedt, 16. August. (Hinweis.) Auf die am Sonntag stattfindende Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins sei hiermit hingewiesen. (Siehe Inserat.)

Halberstadt, 16. August. (Ein schwerer Unfall) ereignete sich am Freitag kurz vor Mittag auf dem Neubau der Firma Heine u. Co. Ein italienischer Arbeiter, der beauftragt war, aus unmittelbarer Nähe einer im Betrieb befindlichen Transmissionschutt wegzubringen, geriet dabei mit dem Arm in die Transmissionschutt. Hierbei wurde ihm der linke Arm an der Schulter ausgerenkt. Der Unterarm wurde ein paar mal gebrochen und dann unter dem Ellenbogen abgerissen. Es ist zu bewundern, daß auf dem Bau, wo in letzter Zeit die Maschinen im Gange sind, während zwischen durch gearbeitet wird und täglich viele Besucher hinkommen, um sich den Betrieb anzusehen, noch nicht mehr Unglücksfälle vorgekommen sind. Das Unglück passierte in einem 32 Meter langen, fast dunkeln Gang, in dem die Transmissionschutt liegen. Vor diesem Gang ist keine Tür, es sind aber auch keine Warnungstafeln oder sonstige Zeichen angebracht. Jetzt nun, da ein solch trauriges Unglück vorgekommen ist, trifft man Venderungen. Mit welcher Sorglosigkeit auf dem Bau alles betrieben wurde, erhellt daraus, daß der Bautechniker dem Vertreter der Bauleitung verboten wollte, eine der bereitstehenden Drochsen für den Transport des schwer Verunglückten zu nehmen; er sollte so lange warten, bis der Krankenwagen käme. Dem energischen Auftreten zweier Arbeiter ist es zu danken, daß doch die Trojake genommen und nicht auf den Krankenwagen gewartet wurde. Sie machten dem Herrn klar, daß für den Verunglückten jede Minute längeres Warten den Tod bedeuten konnte. Wie uns noch gemeldet wird, lag am Abend, als die Arbeiter Feierabend machten, der abgerissene Arm noch an der Stelle, da die Kommission die Ursache des Unfalls bis dahin noch nicht festgestellt hatte.

Sicherleben, 16. August. (Der neue Mann.) Die evangelische Gemeinde hat einen neuen Seeliger erhalten. An Stelle des verstorbenen Superintendenten Schuster wurde der Oberpfarrer Brodes (Gräfenhainichen) gewählt. Am Freitag mittag hielt dieser zum Superintendenten ernannte Geistliche seinen Einzug unter Glockengeläut. Zur Empfangnahme am Bahnhof war der evangelische Kirchenrat erschienen. Die feierliche Einführung erfolgt am Sonntag. Es fehlte nur noch, daß Ehrenposten errichtet und die Häuser mit Grün geschmückt wurden. Uebrigens haben nur wenige von dieser Feier Kenntnis genommen. Der verstorbenen Superintendent war ein Feind der Arbeiterbewegung. Es war ihm aber nicht möglich, in dem Kampfe gegen die Arbeiterbewegung irgendwelche Erfolge zu erzielen.

(Das patriotische Turnfest.) Am dem Stiftungsfest des Turnvereins „Frieden“ haben auch Arbeiter teilgenommen. Leider gehört es nicht zu den Seltenheiten, daß Arbeiter, selbst organisierte, solche hurrapatriotische Feste unterlassen. Sie werden auch noch klug werden. Trotz der größten Beklammel für das bevorstehende Fest und der fortgesetzten Aufforderung an die Einwohner, ihre Häuser festlich mit Girlanden und Grün zu schmücken, haben diese zum Leidwesen der Veranstalter gänzlich verjagt. Bei allen „nationalen“ Veranstaltungen in diesem Jubeljahr hat es der ehrsame Spießer an der erforderlichen Ausmäschung nicht fehlen lassen. Aber diesmal trat die Tatsache deutlich zutage, daß bei solchen Veranstaltungen von bürgerlicher Seite ein großer Unentschieden gemacht wird. Selbst der hohe Magistrat und die Stadtverordneten haben es diesmal an Aufmerksamkeit fehlen lassen und haben nur in geringer Zahl teilgenommen. Die Turnerei ist offenbar nicht mehr nobel genug, denn auch in deutschen Turnvereinen gibt es eben zuviel Arbeiter. Der jarte Bürgermann will, daß es bei vaterländischen Festen, an denen er teilnimmt, nobel hergeht und nicht die proletarische Einfachheit unangenehm ins Auge sticht. Daraus ist zu ersehen, daß die Arbeiter nicht einmal im Festkleid und mit patriotischer Gesinnung als Gesellschaft angenehm sind, sie sollen nur nationalen Spektakel machen, damit in der bürgerlichen Presse etwas von der vaterlandstreuenden Jugend gefaselt werden kann. Wer von den Arbeitern da noch gern mitspielt, muß eine hohe Meinung von sich haben. Am 24. August feiert die organisierte Arbeiterkraft ein Gewerkschaftsfest, da ist jeder gleich geachtet und geschätzt. Dieses Fest sollten alle Arbeiter feiern.

Ostertwick, 16. August. (Wiedergefunden) wurde der Leinwand von Wüllers Waldhaus gestohlene große Stollwerck-Automaat beim Mähen in einem Hofstüdt der benachbarten Feldmark. Selbst-

verständlich war der süße Groschen-„Bolleinnehmer“ vollständig ausgeraubt, doch will die Polizei den unverfälschten Räubern bereits auf der Spur sein.

(Einen Kochkurs) will unsere Stadt demnächst mit Beihilfe der Kreisverwaltung hier abhalten. Die in Verdenburg bereits bestehende, den gleichen Zwecken dienende Einrichtung soll den hiesigen löblichen Bestrebungen als Muster dienen.

Stahlfurt, 16. August. (Die letzte Volksvereinsversammlung) war gut besucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken August Bebel's. Vom Vorsitzenden, Genossen Pötschel, wurde mitgeteilt, daß Anfang September eine Funktionärstagung stattfinden soll zum Zwecke der Zeitungsagitation. Hierzu soll, wenn es sich notwendig macht, Genosse Fabian (Magdeburg) das Referat übernehmen. Um Differenzen und Streitigkeiten nicht in den Versammlungen zum Austrag zu bringen, wird beschlossen, ein Schiedsgericht einzulegen. Gewählt wurden die Genossen Weißflog, Stud, Weder, die Genossen Bethmann und Kleiß. An Stelle des Genossen Wozorowski wurde als Kassierer Genosse Joseph gewählt. Als Revisor wurde Genosse Wetterling, als Hilfskassierer wurden die Genossen Albert Nagelschmidt und Weder gewählt. Den Bericht der Lokalkommission erstattete Genosse Weidner. Einzelne Mißstände wurden kritisiert. Der Wirt versprach Abänderung. Von Genossen Paulke wurde erklärt, daß die in Frage kommenden Wirt zu einer der nächsten Sitzungen der Lokalkommission eingeladen werden. Weiter wurde der Bericht vom Gewerkschaftsleiter entgegen-genommen. Der Bericht von der letzten Stadtvorordneten-Sitzung wurde bis zur nächsten Vereinsversammlung vertagt. Der Verkauf untrer Saaldeforation, außer der Fahne und den Gegenständen vom Jubiläumfest, wird von der Versammlung gutgeheißen und dem Wirt Schlee übergeben.

Stendal, 16. August. (In einer gut besuchten Versammlung des Allgemeinen Konsumvereins) erstattete der Geschäftsführer Herr S. Arnold den Geschäftsbericht für das 3. Quartal des Geschäftsjahrs, der einen merklichen Rückgang des Umsatzes gegen das Vorjahr aufweist. Veranlassung hierzu war die Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse sowie ein außergewöhnlich starkes Abwandern von Mitgliedern. Auch der Umstand, daß ungewöhnlich viele Bauhandwerker auswärts arbeiten, blieb nicht ohne Wirkung. Allgemeinen Unwillen erregte die Mitteilung des Geschäftsführers, als er einen Befehl der Eisenbahnbehörde zur Kenntnis brachte, der nicht nur allen Handwerkern und Arbeitern der Werkstatt, sondern auch allen sonstigen Arbeitern und Beamten sowie deren Angehörigen und Kindern verbietet, bei Strafe der Entlassung Mitglieder des Vereins zu bleiben oder Waren zu entnehmen. Eifriges Bestreben der verbleibenden Mitglieder wird und muß es sein, durch Anwerben neuer Mitglieder den Verlust wieder wettzumachen, sowie durch intensiven Warenbezug den Verein in jeder Form zu stärken. Von einschneidender Bedeutung ist noch eine Venderung des § 5, der früher eine alljährlich von der Generalversammlung festzusetzende Rückvergütung vorsah. Von nun an wird den Mitgliedern ein vom Aufsichtsrat und Vorstand festzusetzender Rabatt gewährt werden.

(Die bürgerliche Presse und ihre Aufgaben.) Wie es mit der Moral untrer bürgerlichen Blätter bestellt ist, die sich sonst rühmen, die Interessen der Allgemeinheit zu vertreten und für Recht und Wahrheit eine Lanze zu brechen, ergibt sich aus ihrem Verhalten gegenüber dem Verbot der Eisenbahnbehörde, wie es in vorstehendem Bericht zu lesen war. Da erlaubt sich z. B. das „Intelligenzblatt“ auch nicht einmal das leiseste Wort der Kritik, scheint überhaupt von den Vorgängen in Stendal nichts zu wissen. Der „Altmarkter“ erlaubt sich wenigstens, die scharfe Kritik des Geschäftsführers S. Arnold im wesentlichen wiederzugeben und schildert, wie mit Tränen in den Augen Eisenbahner im Geschäftszimmer des Vereins ihren Austritt erklärten. Der durch nichts gerechtfertigte Eingriff der Eisenbahnbehörde in die Privatverhältnisse Stendaler Bürger hätte es verdient, daß auch die bürgerliche Presse ein deutliches Wortchen sagt. Aber — es geht eben gegen eine mächtige Behörde, da reicht der Mut nicht aus.

(Weil sie nicht gearbeitet hätte.) Am Donnerstagsabend war es das zweite Mal innerhalb kaum 14 Tagen, daß auf der Wittenberger Bahnlinie ein junges Menschenleben freiwillig endete. Die 17jährige Tochter des Arbeiters D. W. aus der Neustraße ließ sich gegen 8 Uhr in der Nähe der Nieselfelder vom Schnellzug überfahren; sie war sofort tot, da ihr der Kopf glatt vom Kumpfe getrennt wurde. Bei der Leiche wurde ein mit Weißseife beschriebener Zettel gefunden, auf dem die Unglückliche als Grund für ihren furchtbaren Entschluß keine Angabe, weil sie in der letzten Zeit nicht gearbeitet habe.

Stendal, 16. August. (Den Biß eines Hundes in erpresserischer Weise auszunutzen) wollte der Holz-händler Martin March, der deshalb vom Landgericht Stendal am 27. Februar wegen versuchter Erpressung zu 1 Monat Gefängnis verurteilt worden ist. Gelegentlich einer Geschäftsreise befragte sich der Angeklagte am 10. Oktober 1910 in Gr. Als er hier vor der Haustür eines gewissen W. stand, sprang dessen Hund auf ihn los und biß ihm in den Umfang ein dreieckiges Loch. Der Angeklagte verlangte sofort Schadenersatz. Als W. ihm 3 Mark anbot, wies der Angeklagte diese mit Entrüstung zurück und sagte, der Umfang habe 26 Mark gekostet und werde erst ein halbes Jahr von ihm getragen. Als der Angeklagte schließlich mit einer gerichtlichen Klage drohte, gab W. ihm 10 Mark und ließ außerdem von seinem Schneider auf seine Kosten das Loch zupfropfen. Der Angeklagte nahm auch die 10 Mark und den reparierten Umfang und ging davon. Nach einigen Stunden aber kehrte er zu W. zurück und verlangte weitere 16 Mark als Schadenersatz; andernfalls, so drohte er, werde er W. verklagen. W. verteidigte jedoch weitere Zahlung. Auf seine Angelei hin wurde gegen March Klage erhoben, worauf das oben erwähnte Urteil erging. Das Gericht hat als erwiesen angesehen, daß mit den 10 Mark, die W. von W. erhalten hatte, der Schaden völlig bezahlt war, da der Umfang schon stark abgetragen und mehrfach gestickt war. Das Gericht hat auch als erwiesen angesehen, daß der Angeklagte sich bemüht war, daß er weitere Ansprüche an W. nicht mehr erheben durfte. Gegen das Urteil hatte der Angeklagte Revision eingelegt mit der Begründung, es sei nicht erwiesen, daß er das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit gehabt habe, als er die Nachforderung von 16 Mark erhob. In prozessualer Beziehung rügte er noch, daß sein Antrag auf Vernehmung eines Gastwirts, den er als Zeugen vorge schlagen hatte, zu Unrecht abgelehnt worden sei. Das Reichsgericht hielt jedoch die Feststellungen der Vorinstanz für einwandfrei und ausreichend, um das Urteil zu rechtfertigen, und erkannte deshalb auf W e r w e r f u n g des Rechtsmittels.

Wernigerode, 16. August. (Wenn man ein schneidiger Kerl sein will.) Ein bei der Getreidefirma Meyer beschäftigt gewesener junger Kommiss hatte es verstanden, die Ladenkasse jenes Inhalts öfter zu erleichtern, ohne daß der Verdacht auf ihn fiel. In der Haft gefaselt er, daß er wiederholt Beträge aus der Kasse genommen habe. Von dem entwendeten Gelde hatte er sich ein Sparfassenbuch angelegt, seidene Strümpfe und andre schöne Dinge angeschafft und auch Summen verlichen.

(Arbeitslosigkeit im Baugewerbe.) Im ersten Halbjahr sind folgende Baugenehmigungen erteilt worden:

Für 6 Wohnhausneubauten, 7 Nebengebäude, 28 häusliche Veränderungen in Wohnhäusern, 12 solche in Nebengebäuden, 5 bauliche Veränderungen in Bergmühlungen und Schanträumen, 3 Ladenumbauten, 27 Bäume von Scheunen, Ställen, Schuppen, Gruben und Einfriedigungen, 1 Anbringung von Kellereischildern. Sieht man von den Umbauten und Veränderungen ab, so entfällt auf jeden Monat 1 Wohnhausneubau. So wenig ist noch nie gebaut worden, die Arbeitslosigkeit ist daher sehr groß. Viele Bauhandwerker haben sich schon gezwungen, Berningerode zu verlassen. Da hier gute Wohnungen in mittlerer Preislage sehr knapp sind und verlangt werden, müßten Mittel und Wege gefunden werden, um diesen Uebel abzuwehren. Dadurch könnte auch Arbeitslosigkeit geschaffen werden.

(Röschendorf und sein Gemeindevorsteher.) Seit einiger Zeit erscheinen in den hiesigen Blättern Eingekündigte, in denen die Eingemeindung von Röschendorf gefordert wird. Dabei wird auch der Gemeindevorstand von Röschendorf scharf angegriffen. So auch wieder in einem Eingekündigten in Nr. 191 des „Tageblattes“. Der Eingekündigte wirft die Frage auf: „Von wem wird die Gemeinde Röschendorf eigentlich regiert?“ „Es ist doch ein offenes Geheimnis“, so fährt der Eingekündigte fort, „daß eine Nebenregierung da ist, die den Herrn Gemeindevorsteher nicht imstande, ohne juristischen Beirat die Geschäfte der Gemeinde zu führen, so eignet er sich nicht für diese Stelle. Daß aber ein ganzes Gemeinwesen unter der Herrschaft eines „Prinzregenten“ leiden muß, ist doch auf die Dauer ein unerträglicher Zustand und so weiter.“ — So und ähnlich lauten die Klagen. Es muß schon etwas faul im Staate Dänemark sein, wenn friedliebende Röschendorfer Bürger sich aus der Ruhe bringen lassen.

9. Generalversammlung der Lithographen und Steindrucker.

K. r. Stuttgart, 15. August.
6. Verhandlungstag.
Eine längere Debatte über den Chemigraphtarif, über den Differenzen mit den Tief-, Licht- und Steindruckern wegen der Einbeziehung des Offsetdrucks in den Tarif bestehen, führte zur Bildung einer Kommission aus den einzelnen Berufsarten, der die Beratung der neuen Verfahren und der dazu gestellten Anträge überwiegen wurden.

Mit Bratke (Hannover) als Referenten und Kaufmann (Elberfeld) als Korreferenten wurde der Punkt Graphischer und Lithographischer Berufsverband behandelt. Beide Referenten standen grundsätzlich auf dem Boden der Verschmelzung — der alte, bereits auf früheren Generalversammlungen festgelegte Standpunkt des Verbandes —, aber während Bratke angesichts der Sachlage (immer stärkerer Zusammenschluß der Unternehmer, Zueinandergeräten der Gewerbe usw.) diese Verschmelzung forciert haben wollte, wollte Kaufmann dieselbe langsam reifen und durch Zusammenarbeiten besonders bei Lohnbewegungen gefördert sehen.

Die Generalversammlung machte sich den Standpunkt Bratkes zu eigen und nahm gegen 6 Stimmen eine von diesem eingebrachte Resolution an samt einem Zusatzantrag, daß die Vorstände die Frage umgehend in einer Konferenz behandeln, und, solange noch keine Verständigung über die Verschmelzung zustande kommt, eindringlich nach den Bestimmungen des Absatz 2 der Hamburger Resolution (Verständigung und gemeinsames Vorgehen bei Lohnbewegungen) verfahren werden soll.

Außerhalb der Tagesordnung gelangte ein Telegramm einer Berliner Chemigraphtenversammlung zur Verhandlung, des Inhalts, daß die Versammlungsteilnehmer gegen den neuen Chemigraphten-Tarif protestieren und seine Nichtanerkennung in Aussicht stellen. Die Generalversammlung war mit der Erklärung des Bureau und des Vorstandes einverstanden, daß der Tarif anzuerkennen und auch auf die im Verband als richtig angeordnete Art und Weise zustande gekommen sei.

Die Beratung des Punktes Lehrlingsabteilung gestieg den Beschluß, die Lehrlingsabteilung eifrig auszubauen und eine Lehrlingszentralkommission zu bilden, deren Vorsitzender in Angelegenheiten der Lehrlingsabteilung im Zentralvorstand Sitz und Stimme hat. Ferner soll baldigst eine Konferenz der tätigen Leiter der Lehrlingsabteilungen einberufen werden, die die Bildungsarbeit auf einheitlicher Grundlage aufbauen soll. Eine Reihe zur Lehrlingsorganisation gestellter Anträge wurden der zu bildenden Zentralkommission überwiesen, außerdem wurde ein Leitfaden für die sonstigen Arbeiten dieser Kommission angenommen.

Zum Punkt „Volkssicherung“ verpflichtete man sich ohne besondere Debatte zur eifrigen Förderung dieser Volkssicherung.

Nachdem Leinen (Dresden) über den letzten Gewerkschaftskongress, Sillier über den demnächst stattfindenden internationalen Lithographenkongress referiert, wurde beschlossen, daß die vier Gaue Bayern, Hamburg-Hannover, Berlin und Leipzig die Delegierten zum nächsten Gewerkschaftskongress stellen. Die Wahl überläßt den Gaumitgliedern. Als Delegierte zum internationalen Kongress wurden Genieschel (Leipzig), Leinen (Dresden) und Sidmann (Dresden) gewählt.

Im Namen der Tiefdruckkommission berichtete Sach (Berlin), die Kommission habe übereinstimmend festgestellt, daß der Chemigraphten-Tarif den berechtigten Wünschen der Tiefdrucker nicht Rechnung trägt und die Chemigraphten ihre Rechte überschreiten, als sie über die Köpfe der Tiefdrucker hinweg, diese in den Tarif einbezogen. Ebenfalls waren sie im Recht, als sie die Offsetverfahren in den Tarif einbezogen. Die Kommission beantragte deshalb einen Beschluß, daß eine Sparte ohne vorherige Abmachungen mit den andern in Betracht kommenden Sparten keinen Tarif abschließen kann oder aber sich auf die eigne Sparte beschränken muß, und ferner eine Zentralkommission der Tiefdrucker gebildet werden soll mit dem Sitz in Berlin. Die Generalversammlung beschloß demgemäß.

Kleine Chronik.

Holtzau—Swinemünde im Hydroplan.

Zwei Marineflieger sind am Freitag nachmittag auf Wasserflugzeugen von Holtzau nach Swinemünde geflogen. Sie flogen kurz vor 1/5 Uhr in Holtzau auf und gingen um 7 Uhr 35 Minuten im Swinemünder Hafen auf Wasser nieder. Von einem Motorboot wurden sie in den Hafenbauhof geschleppt. Die Flieger hatten anfangs mit widrigen Winden und starken Böen zu kämpfen.

Todessturz eines Fliegers.

Ein schwerer Fliegerunfall, bei dem ein Fluggast seinen Tod fand, ereignete sich am Freitag abend gegen 6 1/2 Uhr auf dem Leipzig-Lindenhalter Flugplatz. Der Aviatiker Dömler war mit einem Doppeldecker zu einem Übungsflug aufgestiegen und wurde von dem Diplomingenieur August Ritter aus Naumburg begleitet. Das Wetter hatte sich jedoch durch starken Wind und Regen ganz plötzlich verschlechtert, und die Flieger mußten niedergehen. Als sie eben landen wollten, wurde das Flugzeug von einer heftigen Böe erfaßt und aus einer Höhe von etwa 10 Metern herabgeschleudert. Der Flieger konnte den Motor nicht mehr abstellen, so daß die Maschine mit einem furchtbaren Knirschen auf den Boden fiel und vollständig in Trümmer ging. Ritter wurde so schwer verletzt, daß er kurz nach dem Unfall starb. Dömler hat nur einige Hautabschürfungen und leichte Verstauchungen erlitten.

Angeklärter Bankbetrug.

Der Betrug auf der Dresdner Bank in Berlin, bei dem es sich um eine Summe von 30 000 Mark handelt, hat seine Aufklärung gefunden. Die Täter sind der Kaufmann Brechner, der Kassenbote bei der Dresdner Bank Thiel und ein Bote von Dresden u. Koppel, Hartlepp. Die ersten beiden haben die Sache verabredet, und der letztere hat das Geld abgehoben. Die Täter wurden verhaftet.

Der Pariser Polizeistandal.

Ueber die acht verbrecherischen Polizeibeamten kommen jetzt immer mehr erstaunliche Einzelheiten an den Tag. Die Beamten, die als Geheimpolizisten beschäftigt waren, haben in ihrem Viertel mit größter Willkür gehaust, und niemand auf der Straße war vor ihnen sicher; sie verhafteten den ersten besten, schlepten ihn auf die Polizeiwache jagten gegen ihn aus, und wenn der Ueberfallene die von den Beamten erprekelt Gelder nicht zahlen konnte, wanderte er einfach ins Gefängnis. In der Rue Serpente war dieser Tage eine ziemlich stürmisch verlaufene sozialistische Versammlung. Das war ein Arbeitsfeld für die verbrecherischen Polizeibeamten. Sie verhafteten einen ruhig des Weges gehende Bürger, brachten ihn auf die Polizeiwache und jagten aus, er habe rebellische Ruze auf der Straße ausgeübt. Der Angeklagte hatte nicht das Geld, das von den Exprektern gefordert wurde, und so mußte er eine Gefängnisstrafe abtun. Bei einer Feuerbrunst in der Place Maubert dauerte es etwas lange, bis die Feuerwehr erschien. Ein hilfsbereiter Nachbar kletterte in die brennende Wohnung und beteiligte sich an den Rettungsarbeiten. Zwei der Polizisten hatten ihn beobachtet; sie warteten, bis er wieder herunterkam, nahmen ihn fest und schlugen ihn halbtot. Dann transportierten sie ihn zur Wache, wo sie ihn des veruchten Diebstahls beschuldigten.

Eine sonderbare Sekte.

Der Erzbischof Nikolai von Wladimir hat dem russischen Synod einen ausführlichen Bericht über die Verbreitung der neuen Sekte der Bogdornym in Goubernment Wladimir beigelegt. Stefan Bogdornij ist ein alter Kosak, der sowohl den kaufmännischen wie den türkischen Feldzug mitgemacht hat und seinerzeit ein rabiatler Haudegen gewesen ist. Dieser alte Krieger hat mit seinem von menschlichen Leidenschaften durchführten Gesicht vor wenigen Jahren eine kleine Gemeinde um sich gesammelt, der er sein sonderbares Evangelium predigt und der immer mehr Anhänger findet. „Die Bogdornymen“, schreibt Erzbischof Nikolai, „lehren, daß ihr „Vater“, wie sie Stefan Bogdornij nennen, ein scharfsichtiger Heiliger ist. Sie stellen den Erfolg der Buße und des Abendmahls bei allen in Abrede, die Branntwein trinken und Tabak rauchen, indem sie behaupten, daß dieser Genuß den Menschen unrein mache. Andere Sünden, wie beispielsweise dem Ehebruch, stehen sie ganz indifferent gegenüber und erheben keine Einsprache, daß Vater Bogdornij die schönsten Töchter seiner Anhänger um sich versammelt und sonderbare Buß- und Betübungen mit ihnen vornimmt. Dagegen verbietet der sonderbare Heilige seinen Anhängern aufs strengste, Geld in Sparkassen oder Banken aufzubewahren oder sein Eigentum zu versichern. Wer sich dieses Vergebens schuldig macht, zweifelt an Gott und macht sich des höllischen Feuers schuldig. Diese eigentümliche Lehre läßt sich

durch einen gewissen praktischen Sinn des alten Kosaken erklären, der nichts dagegen hat, Ersparnisse seiner Gemeindegeldmittel der Verwahrung zu nehmen. Agenten des „Vaters“ durchziehen Goubernments Charlou, Kuzl, Jekaterinoflaw, Poltawa u. Wladimir und verkünden seine Wunderthaten und die seltsame Preis seines Gebets. Diese Agenten veranstalten Wallfahrten der Bevölkerung zu dem in Sussdal lebenden alten Kosaken und tragen ihm Nachrichten über jedes Gemeindeglied zu, so daß der Vater sich des Rufes eines Helfers und Propheten erfreut und das Volk in hellen Scharen anzieht. Die rechte Hand Stefan Bogdornys eine hübsche Kaufmannstochter aus Charlou namens Mar Stjepinina, die den vielgeliebten Spitznamen Beelzebub führt. Ein Vertreter der Sekte ist der berühmte Grigori Rasputin, der in den höchsten Kreisen der Petersburger Gesellschaft eine gewaltigen Rolle spielt.

Bereins-Kalender.

- Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Sonnabend den 16. August, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Lichteckel.
- Zentralverband der Maschinisten, Feizer und Berufsgenossen. Zahlstelle Magdeburg. Sonntag den 17. August, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Hesse, Stephansbrücke 88.
- Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäscherinnen. Montag den 18. August, abends 8 1/2 Uhr, Schneider- und Schneiderinnen-Versammlung im „Sachsenhof“, Große Storchstraße 7.
- Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands. Zahlstelle Magdeburg. Montag den 18. August, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 88.
- Freie Gemeinde Wutau. Am Montag den 18. August, abends 8 1/2 Uhr, Gemeindeversammlung bei Otto Behle, Wilmstraße 13.
- Arbeiter-Samaritanerkolonne Magdeburg. Montag und Mittwoch finden Übungsstunden statt.
- Damen-Chor Magdeburg. Jeden Montag, abends 9 Uhr, Übungsstunde bei H. Lichteckel, Knochenhauerufer 27/28.
- Turnerschaft Magdeburg (M.-T.). Abt. Wilhelmstadt. Abmarsch zum Schauturnen nachmittags 2 Uhr; Treffpunkt Schanze.
- Groß-Otterleben. Deutscher Bauarbeiter-Verband. Zahlstelle Otterleben. Am Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr findet bei der Witwe Strumpf unsere Mitgliederversammlung statt.
- Klein-Otterleben. Die Leiter der „Arbeiter-Jugend“ und ihre Freunde treffen sich Sonntag mittag 1 Uhr bei Schuke zur Spielturn.
- Niederbodeleben. Arb.-Turnverein Freiheit. Sonnabend den 16. August, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Otto Köppe. Sonntag den 17. August Abmarsch nach Diesdorf 1 1/2 Uhr vom Vereinsstort.

Viehmarkt.

Magdeburg, 15. August (Städtischer Schlacht- und Viehhoft). Auftrieb: 48 Rinder, und zwar 8 Ochsen, 10 Bullen, 30 Färken und Kühe, 3 Ferkel, 56 Kälber, 212 Schafvieh u. 763 Schweine. Bezahlt für 100 Pf. Lebendgewicht: Rinder fehlen. II. Kälber. a) Doppeltender feinstes Maß — 11. b) feinstes Maßfäher — 11. c) mittlere Maß- und feinstes Maßfäher — 11. d) geringere Maß- und gute Saugfäher 53—61 Pf. e) geringe Saugfäher 44—52 Pf. III. Schafe. a) ältere Maßfäher und jüngere Maßfäher 47—48 Pf., b) ältere Maßfäher, geringere Maßfäher und gut genährte junge Schafe 40—45 Pf. c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Wärzschafe) — 11. d) Scheweine. a) Fettfleisch über 3 Zentner Lebendgewicht 62 Pf. b) Schlachtgewicht 78 Pf., c) vollfleischige von 240 bis 300 Pf. Lebendgewicht 62 Pf., d) Schlachtgewicht 78 Pf., e) vollfleischige von 20 bis 240 Pf. Lebendgewicht 61—62 Pf., f) Schlachtgewicht 77—78 Pf., g) vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht 59—61 Pf. h) Schlachtgewicht 74—76 Pf., i) vollfleischige Schweine unter 160 Pf. Lebendgewicht 58—61 Pf., j) Schlachtgewicht 72—76 Pf., k) geschmittener Eber Lebendgewicht — Pf., Schlachtgewicht — Pf. Verlau und Tendenz: Mittelmäßig. Ueberstand: 15 Rinder, — Kälber, 75 Schaf, 7 Schweine.

Wasserstände.

	+ bedeutet über, — unter Null.			
	Mer, Eger und Woldau.		Fall	Bud.
Jungbunzlau	12. August + 0.01	13. August + 0.01	—	—
Saun	— 0.34	— 0.31	—	0.00
Budweis	— 0.10	— 0.10	—	—
Prag	14. „	15. „	—	—
Milde.				
Deßau, Dülbenbr.	14. August — 0.30	15. August — 0.27	—	0.00
Elbe.				
Barbubitz	12. August — 0.50	13. August — 0.58	0.08	—
Brandeis	— 0.30	— 0.20	—	0.10
Melnitz	+ 0.42	+ 0.38	0.04	—
Leitmeritz	— 0.36	— 0.41	0.05	—
Wujitz	14. „ — 0.14	15. „ — 0.18	0.04	—
Dresden	— 1.67	— 1.62	—	0.05
Zorgau	+ 0.16	+ 0.16	—	—
Wittenberg	+ 1.06	+ 1.06	—	—
Hoflau	+ 0.44	+ 0.46	—	0.02
Barby	+ 0.54	+ 0.56	—	0.02
Schönebeck	+ 0.45	+ 0.48	—	0.03
Magdeburg	15. „ + 0.55	16. „ + 0.55	—	—
Zangermünde	14. „ + 0.95	15. „ + 0.97	—	0.02
Wittenberge	+ 0.52	+ 0.52	—	—
Dömitz	+ 0.08	+ 0.05	0.03	—
Boizenburg	+ 0.09	+ 0.05	0.04	—
Dobbnstorf	+ 0.13	+ 0.03	0.05	—
Lauenburg	+ 0.11	+ 0.05	0.05	—

* Uuffig, 16. August. Pegelstand — 0.20. Vom Oberlauf werden 16 Zentimeter Fall gemeldet. Magdeb. Jtg.

Persil bleibt Persil

Der grosse Erfolg!

Das beste selbsttätige

Waschmittel für Weiss- und Wollwäsche!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten Henkel's Bleich-Soda.

Ueberall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

Carl Lautenbach

Georgenstraße

Brautleute u. Möbelkäufer

kaufen Sie Ihre Möbel bei einem Fachmann!

Am Lager befinden sich:

Ca. 30 Speisezimmer	Ca. 18 Herrenzimmer
Ca. 32 Schlafzimmer	Ca. 20 Wohnzimmer
Ca. 35 komplette Küchen.	

Sämtliche Zimmer sollen zu äußerst herabgesetzten Preisen verkauft werden. Besuchen Sie sich bitte von der Güte und Preiswürdigkeit meiner Möbel.

4 Georgenstr. 4 4 Georgenstr. 4

Carl Lautenbach.

Hausfrauen-Verein.

Am 20. August beginnt ein

neuer Kursus für Hausmädchen.

3155

Dauer besteht 6 Wochen. Preis 15.00 Mk. Unterrichtszeit: Mittwoch 2 bis 5 Uhr. Samstag 8 bis 9 1/2 Uhr.

Lehrfächer: Servieren, Putzen, Ausbesserung der Wäsche, Feinbügeln und Spinnarbeiten.

Anmeldungen dazu werden im Bureau, Neuer Weg 1/2, entgegengenommen.

Der Vorstand.

Burg! 100 Prozent Burg!

Schnell werden Ihre Betten durch meine Bettfedern-Kaufmannsgüte und Aufblasungsmaschinen mit elektrischem Betrieb neu gefüllt.

Bettfedern und Dammern gut geeicht und sauber.

Größe Federn Spd. 1.50 1.00 0.50 Weisse Federn Spd. 3.50 3.00 2.50 2.00 Weisse Halbhamen Spd. 4.50 4.00 Weisse Dammern Spd. 7.00 6.00 5.00 Großes Lager in Zuleiten u. Berlin vom billigsten Federfeder bis zum feinsten Dammern. Preis nach Anzahl. Versand frei. Berl. Sie Spez. Katalog.

Otto Puffel, Burg Eckartener Str. Nr. 53/54.

Tonfixierbad

stark goldprozentig. Flasche 30 und 60 Pf. bei größerem Bedarf bedeutende Ermäßigung.

Photo-Spezialhaus

Arthur Harko

Südlichhofstraße Nr. 7.

Moderne Zimmeruhren

Weder, Herren-, Damen- und Frauen-Uhren, Uhren, Schmuckuhren, kaufen Sie sehr vorteilhaft bei

H. Schütze, Uhrmachermeister, Buckau, Schönebecker Str. 115, gegenüber der Porzellanfabrik.

Reparaturen sorgfältig.

Auspulstern

Matr. 4 Mk., Sofa 6 Mk., saubere Arbeit. Perinschütz, Jakobstraße 29, Paris. 1973

Gartenparzelle m. gut. Laube u. Stall fortzugsfähig sofort zu verkaufen. Alexanderstr. 9, b. Pergang.

Möbel — Spiegel, Porzellanwaren preiswert

Konrad Komm

Alte Neustadt — Engelstr. 38/39.

Gänge in allen Größen und Preislagen.

Tätowierungen

entfernt unter Garantie

Kardner, Johannisbergstraße 16, II.

Mod. Jackettanzüge bill. Grimig. Junkerplas.

Betten

Bettfedern, Zuleite, Bettdecken, Bezüge, Halb- leinen, Taschentücher weit unter Preis im

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Etagen-Geschäfts 3369

Otto Rappengift

Or. Münzstr. Nr. 9, 1 Tr.

Betten-Eingroßlager

Größtes Etablissement dieser Art der Provinz Sachsen

Isidor Gabbe

Nur bessere Fabrikate gelangen zum Verkauf

jetzt **Breiteweg 173**
Verkaufsräume 1 Treppe.

Neue Eingänge für die Herbst-Saison

Vorteilhafteste Einkaufsquelle
für Kostümfstoffe — Kleiderstoffe — Anzugstoffe
Brautausstattungen.

Zu beachtenswert niedrigen Preisen stelle ich **Montag — Dienstag — Mittwoch** zum Verkauf

Besonders große Zufallskäufe
140/150 cm breite Kostümfstoffe
Herbst-Neuheiten
ferner 180/140 cm breite Cheviot- und Zwirnstoffe, solide haltbare Qualitäten
p. Mtr. 90, 1.20 1.40 b. 3.00

Große Zufallskäufe
ca. 90/110 cm breite, versch. Dual.
Damen-Kleiderstoffe
f. Haus- u. Straßenkleider, Kostüm- Röde u. Blusen usw. geeignet pro Meter von 1.00 bis 1.40 regulärer Wert bedeutend höher.

Sensationell billiges Angebot!
Nur Herbst-Neuheiten!

Hatte Gelegenheit, große Fabrik-Restposten ca. 140/150 cm breite Mäntel, Kleiderstoffe usw. in den neuesten Ausführungen, speziell für Damen- Paletots, Damen-Mäntel, Mäntel usw. weit unter regulärem Preise zu erwerben. Wert Meter bis ca. 8.00 Mtr., jetzt pro Meter 4.50 5.00

Grösste Neuheit der kommenden Saison
ca. 180 cm breite **weiße Flauschstoffe u. weiße Golfjackenstoffe**
officiere zu **1/2** ganz besonders billigen Preisen.

Große Restposten ca. 180 cm breite echt engl. Seiden-Seals, Seiden-Mitrasen in Mestängen v. 1.50 b. 5 Mtr. werden weit unter reg. Preise abgegeben.

Zur besonderen Beachtung: Schneider, die Herren-Anzüge und Damen-Kostüme bekannt gut und billig arbeiten, werden bereitwillig nachgewiesen.

Muster können nicht verabfolgt werden. Sendungen von 15 Mk. an franko.

Diebogene Brautausstattungen
Liefere ich besonders preiswert.

1 Treppe Breiteweg 35
dann sparen Sie viel Geld!

Bett-, Tisch- und Leibwäsche
erstklassige Fabrikate in bedeutender Auswahl.

Neu eingetroffen:
Gardinen neueste Muster Fenster von 2.00 an
Rüchler-Gardinen 8 teilig von 3.50 an
Uebergardinen große Auswahl von 25.00 bis 2.50

Neu eingetroffen:
Zeppiche neue Mstr. große Auswahl von 7.50 an bis zu d. besten, besond. preiswert.
Bettvorlagen von 15.00 bis 1.00
Blüsch-Diwanbetten statt bis 45.00 für 25.00 bis 20.00

Extra billig! 3340 **Extra billig!**
Sofaplüsche ca. 180 cm br., solide Mstr. Mtr. 4.50 4.00 3.50 **3.00**

Blusenstoffe
Reste und Abschnitte bester wollener und Flanellstoffe jeder Blusenrest 3.50 3.00 bis 75 Pf.

Kostümfstoff-Reste
für Kostüme und Röde, 180 cm breit jeder Rest 4.00 3.00 2.00 bis 1.50

Herbst-Neuheiten in besten Kostümfstoffen
180/140 cm breit, sind bereits eingetroffen und werden zu billigsten Preisen verkauft.

Blauer Rammgarn und Cheviot für Kostüme und Knabenanzüge, reine Wolle, Miesen- auswahl, 180/140 cm breit Meter 4.50 3.50 3.00 2.25 bis 1.25

Hermann Zadek

gegenüber der Ulrichstr. **Breiteweg 35** gegenüber der Ulrichstr.
Verkaufsräume 1 Treppe.

PARADE FAHR-RÄDER

sind elegant und unverwüstlich

A. ROSE

Magdeburg, Breiteweg 264.

Volkswanne

leicht transportabel, geringster Wasserverbrauch, bequemste Heizvorrichtung, in jeder Küche an das Gas anzuschließen
ohne Heizung 12 Mtr.
mit Heizung von 22 Mtr. an.
Sitzwannen von 7 Mtr. an

Heinrich Schmidt
Gr. Mühlstr. 4, nahe Breiteweg
Man verlange Prospekt gratis.

Kartoffeln a Zentner 2.60, 1/4 Zentner 70 Pf., 10 Pfund 30 Pf., große Futterkartoff. Btr. 2.25, Berggr. 14.

Carl Julius Braun

Leber-, Schäfte- und Schuhmacherbedarfsartikel-Handlung
Spezialität: **Lederauschnitt** 3183

Magdeburg-Buckau

48 Schönebecker Straße 48
hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.

Billigste Preise! * * Billigste Preise!

Franz Wolff

Telephon 4608 G. m. b. H. 3187 Telephon 4608

Färberei, chemische Reinigung, Dampf-Waschanstalt

ZINKE & JUNG

Magdeburg-Neustadt, Lübecker Str. 120
zwischen Nikolaiplatz u. Hospitalstrasse.
— Telephon 2947. —

Geschäftshaus für kompl. Wohnungseinrichtungen sowie einzelne Möbel. 3185

Eigne Tischlerei u. Polsterwerkstatt.
Ausführung von Dekorationen jeder Art.
Kulante Zahlungsbedingungen.

empfehlst die **Buchhandlung Volksstimme**

Unfrachtspostarten

!! Großer Gelegenheitskauf !!

Habe große Posten spottbillig abzugeben, in schönsten modernsten Farben

Herren-Anzüge 12.00 18.00 25.00
Erfass für 30.00 40.00 50.00
Maß 60.00

In Miefenauswahl, fast zu halben Preisen

Damen-Mäntel von 8.00 an
Kostümröde von 3.00 an
Kostüme von 15.00 an
Blusen von 2.00 an

Prachtvolle, streng moderne
Kleiderstoffe — Wäsche
Zeppiche — Gardinen
jeder Art. 3181

Um zu räumen, bedeutend unter Preis
Enormen **Sprechapparate** von 12.00 an
Posten **Musikplatten** von 90 Pf. an

Beamte und Kunden ohne Anzahlung.

Kredithaus H. Sieverling

Jakobstrasse Nr. 17
Filiale: Leopoldshall, Querstraße Nr. 5.

Kredit nach auswärts

Rohlen!

Böhmische Braunkohlen der Gabrielzeche

bei promptester :: Bestellung :: **74** Pf. pro Zentner :: frei Keller ::

Kontor: Breiteweg 262^I — Fernruf 608 und 1090.

Wirkliche Vertrauens-Artikel

beim Einkauf sind

Zulette und Bettfedern.

Der lebhafteste Umsatz, den ich in diesen Artikeln erzielen, mein Prinzip, nur wirklich gute Qualitäten zu verkaufen, und die verhältnismäßig geringen Geschäftskosten sind der beste Beweis, daß ich wirklich gute Ware billig verkaufe.

Von garantiert federdichten, erstklassigen Qualitäten sind stets Zulette, doppelt genäht, fertig am Lager und können Betten stets sofort gefüllt werden.

Bettfedern garantiert doppelt gereinigt und staubfrei.

Ferner empfehle ich bei bekannter großer Auswahl:
— Stoffe für Leibwäsche und Bettwäsche. —
Fertige Leibwäsche, Bettwäsche, Tischwäsche zu außerordentlich billigen Preisen.

Gardinen, Stores, Uebergardinen, Zeppiche, Tischdecken, Chaiselonguedecken, Sofaplüsche, Steppdecken, Bettdecken
bei großer Auswahl zu stets billigen Preisen.

U. Karger

8 Gr. Marktstr. 8, Ecke Jakobstr. 46.

Verkaufsstellen der Dampf-Molkerei u. Käserei Gommern

Molkerei — Käserei — Hausschlachtwaren

Jakobstraße 50 (am Alten Markt) ♦ Sternstraße 34 (am Hasselbachplatz) ♦ Lüneburger Straße 31 (Neue Neustadt)

Allerfeinste Molkerei-Tafelbutter 1.35 5% Rabatt || **Hochfeine delikate Korbkäse 18 Pf. 5% Rabatt**

Echter Emmentaler <—> Vollfetter Tilsiter <—> Echter vollfetter Edamer
Harzer Käse in verschiedenen Preislagen ■ Camembert ■ Fromage de Brie

3394 Ferner empfehlen wir

Hochfeine Hausmacher-Rot- u. Leberwurst 78 Pf. 5% Rabatt || **Fetten geräuch. Speck 1.04 5% Rabatt**

Unsre **Elite-Margarine-Marken**

Pefessa I Pfund 1.00 ♦ Pefessa II Pfund 90 Pf. 10% Rabatt

bringen wir den geehrten Hausfrauen gleichfalls in empfehlende Erinnerung.
Die meisten bei uns zum Verkauf kommenden Waren stammen aus eigener Produktion, deshalb hervorragende Qualität bei billigsten Preisen.

Reste und Restbestände

nach beendeter Saison zu spottbilligen Preisen!

Handschuhe
Strümpfe
Gürtel - Besätze
Stickereien
Rockvolants
Tapiserie-Waren
Taschentücher
Schürzen
Unterröcke
Korsetts
Trikotagen

Restbestände

Herren-Wäsche
Tischwäsche
Damen-Hemden
Damen-Beinkleider
Damen-Jacken

Kinder-Wäsche
Frottierwäsche
Handtücher
Kaffeedecken
Klößecken

Reste
zu Tausenden

angefammelt, als
Baumwollene Kleiderstoffe
Baumwollene Blusenstoffe
Barchante jeder Art
Schürzenstoffe
Hemdentuche
Bettzeuge, Inlatta
Bettmaste
Rouleaustoffe
Pique-Barchante usw.

Verbliebene
Sommer-Röcke
für die Hälfte des
Preises!

Knaben-Sweater
verblieben
durchweg
1 Posten
reinsollente für die Hälfte!

Ca. 1000 Meter
buntgeblünte **Bettstoffe** 80 und 130 cm für **1/2** des
Preises

1 Posten Halbleinen- u. Haustuch-Reste 140 b. 160 cm breit **enorm billig!**

Enorm billig!
3000 einzelne, fehlerhafte
Handtücher
weiß, abgepaßt, grau
und mit Kante
Stück 45 35 **25**

10000 Meter
Stickerei-Coupons
Ia. Qual., 3/4 Meter lang
Coupon 52 75 1.10
Reste Meter
durchweg **10**

**1 Posten weiße
Kinder-Strickjäckchen**
mit feinen Fehlern, teils
etwas angeschmudgt
Wert bis 1.75
durchweg **50**

**1 Posten
Directoire-Korsetts**
ff. Satin, mit Spitze
garniert . . . Stück **95**

Zum halben Preise

große Posten

Reste von Kleider-, Blusen-, Seiden-, Kostüm- u. Waschstoffen

Ein großer Posten
einzelne abgepaßte
**Kostümrock-Coupons
u. Stickerei-Volants** **enorm
billig!**

**Seiden-
Reste**
von **25** an

Ein Posten
Herrenstoff-Reste
ausserordentlich billig!

Ein Restposten **Leinen-Paletots** **4.50**
120-130 cm lang . . .

Ein Restposten **Russenkittel** **75**
mit bunter Kante . . .

Ein Restposten **Washblusen** **95**
farbig und weiß . . .

Ein Restposten **Leinen-Röcke** **1.75**
glatt und garniert . . .

Ein Restposten **Wash-Matrosenkleider** **3.75**
mit doppelter Garnitur . . .

Ein Restposten **Voile- und Wollblusen** **2.90**
moderne Farben . . .

Ein Restposten **Leinen-Kostüme** **5.00**
farbig garniert . . .

Ein Restposten **Wash-Schulkleider** **2.75**
bis 105 cm lang . . .

Ein Restposten **Batistkleider** **2.50**
für Damen, mit Stickerei . . .

Ein Restposten **Woll- und Washkleider** **7.50**
zum Teil leicht angestaubt . . .

Ein Posten
Tuch-, Plüsch- u. Leinenecken **25**
teils passend . . . 1.00 50

Tülldeckchen **3**
Restbestand . . .

Ein Posten
**Velvet-, Plüsch- u. Leinen-
herden-Reste** . . . 75 40 **10**

Ein Posten
Tisch-Läufer **1.50**
Perfektener Qualität. Wert 4.00

Gardinen-Coupon-Reste **2.00**
für 1 und 2 Fenster passend
2.00 6.00 4.00 3.00

Einz. Gardinen-Schals **75**
4.00 3.00 2.00 1.00

Ausrangierte
**Gardinen-
:: Muster**
in Engl. Tüll
Stück **10** Pf.
von an

Ein Posten
konfektionierte **Künstler-Garnituren** **2.00**
paarweise, mit kurzen Schals und Lambrequin Fenster 5.00 4.00 3.00

Ein Posten **Tüll-Lambrequins** **50**
konfektioniert, paarweise . . . Stück 1.00 75

Ein Posten
Leinen-Lambrequins **50**
bestickt . . . Stück

Ein Posten
Kissenplatten **1.25**
flatt 2.50
Verdurs, 40x70 cm

Ein Posten
abgepaßte **Gardinen** für die **Hälfte** von **1.50**
an

Ein Posten **Plüsch- u. Leinen-Lambrequins** für die **Hälfte**
Ein Posten einz. **Uebergardinen** Tuch, Plüsch, Leinen

Ein Posten
Halbstores
zum halben Preise

Ein Posten
Rouleau-Reste
spottbillig

Ein Posten **Band-Bettdecken** über 2 Betten . . . **7.75**

Steigerwald & Kaiser.

Habt acht auf die Krankentafelwahlen!

Am 1. Januar 1914 treten die neuen Vorschriften der Reichsversicherungsordnung über die Krankenversicherung in Kraft. Die Versicherung ist erheblich ausgedehnt. Ihr sind neu unterstellt die Arbeitnehmer männlichen und weiblichen Geschlechts in der Landwirtschaft, die Diensthöfen, die unabhängig Beschäftigten, die im Wandergewerbe und die im Hausgewerbe Tätigen. Für Personen, deren Versicherungspflicht bisher von einem Einkommen bis zu 2000 Mark abhängig war, ist die Versicherungspflicht erstreckt bis auf ein Einkommen von 2500 Mark.

Für die Versicherung sind die Träger, die Krankentafeln, zum Teil auf wesentlich andere Grundlagen gestellt als bisher. Ein großer Teil der bisherigen Krankentafeln geht ein, es verschwindet auch die Gemeindefrankentafelversicherung. Die Reichsversicherungsordnung kennt nur Ortskrankentafeln, Landkrankentafeln, Betriebskrankentafeln und Innungskrankentafeln.

Bestehende Ortskrankentafeln können zu allgemeinen Ortskrankentafeln ausgebaut oder als besondere Ortskrankentafeln zugelassen werden. Sonst sind allgemeine Ortskrankentafeln neu zu errichten.

Das hat noch in diesem Jahre zu geschehen, damit am 1. Januar die Vorschriften der Reichsversicherungsordnung erfüllt werden können. Es wird im wesentlichen auch schon in den einzelnen Bezirken darüber Klarheit bestehen, wie es mit der Organisation der Krankentafeln wird.

Es gilt jedoch in den nächsten Wochen und Monaten, die Wahl für den Ausschuss dieser Krankentafeln und dann für den Vorstand vorzunehmen. In den Landkrankentafeln haben die Versicherten leider keinen Einfluß auf die Zusammensetzung des Ausschusses und Vorstandes. Hier wählt die Behörde die Vertreter. Das trifft namentlich die neu der Versicherung unterstellten Personen, die dort, wo eine Landkrankentafel errichtet wird, dieser angehören müssen. Wo eine Landkrankentafel nicht errichtet ist, ist ihre Versicherungspflicht bei den anderen Krankentafeln begründet. Und hier, bei den Ortskrankentafeln, wählen die Mitglieder den Ausschuss.

Für die Ortskrankentafeln hat der Bundesrat Vorschriften erlassen, nach denen auch die neu der Versicherung unterstellten Personen an den Wahlen zum Ausschuss teilnehmen. Der Bundesrat hat bestimmt, daß bei neu errichteten allgemeinen Ortskrankentafeln das zuständige Versicherungsamt Wählerlisten aufzustellen und dann die Wahlberechtigten durch öffentliche Bekanntmachung aufzufordern hat, sich zur Eintragung in diese Wählerlisten zu melden. Eine besondere Benachrichtigung der einzelnen Wähler findet nicht statt. Diese Anordnungen sollen auch für die durch die Reichsversicherung neu in die Krankenversicherung eingezogenen Mitglieder ausgefallener allgemeiner Ortskrankentafeln und für die Arbeitgeber dieser Mitglieder gelten. Es kann jedoch die oberste Verwaltungsbehörde Abweichungen anordnen oder zulassen. Sie kann auch insbesondere bestimmen, wieweit Wahlberechtigte, die nicht in die Wählerliste eingetragen sind, gleichwohl bei gehörigem Ausweis über ihre Wahlberechtigung zur Wahl zugelassen sind, und wie dieser Ausweis erbracht werden kann.

Es erwacht nun allen der Krankenversicherung unterliegenden Personen die dringende Pflicht und Aufgabe, sich an diesen in nächster Zeit stattfindenden Wahlen zu beteiligen und dazu sich in die Wählerlisten eintragen zu lassen.

Wahlberechtigt ist jede der Versicherung unterliegende Person, sofern sie über 21 Jahre alt

Geschlecht spielt keine Rolle.

Es muß namentlich den Frauen dringend ans Herz gelegt werden, ihren ganzen Einfluß bei den Wahlen geltend zu machen. Ob die Klasse eine Schwangerenunterstützung, Hebammendienste für die weiblichen Versicherungspflichtigen und Wochenhilfe an versicherungsfreie Ehefrauen und andres mehr gewährt, hängt ganz von dem sozialen Verständnis der gewählten Vertreter ab, da es sich bei diesen Leistungen nicht um die den Klassen obliegenden Pflichtenleistungen handelt.

Ob Mann oder Frau also, ganz gleichgültig, sie alle müssen sich an den Wahlen beteiligen, und möglichst dafür sorgen, daß freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter und Arbeiterinnen in den Ausschuss entsandt werden. Das ist nicht nur notwendig, um Leute in den Ausschuss zu bekommen, die Verständnis für den weiteren Ausbau der Krankenversicherung haben und die nach Möglichkeit dafür sorgen, daß die nach der Reichsversicherungsordnung zulässigen freiwilligen Leistungen der Krankentafeln auch durchgeführt werden, sondern es ist auch noch aus folgendem notwendig: Die Vorstandsmitglieder aller Krankentafeln wählen späterhin die Beisitzer beim Versicherungsamt, diese wieder wählen die Beisitzer beim Oberversicherungsamt und die letzteren endlich wieder die Beisitzer beim Reichsversicherungsamt bzw. Landesversicherungsamt.

Die Wahlen finden nach den Grundrissen der Verhältniswahl statt. Das muß ein Grund mehr sein für die freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter, alles daran zu setzen, Leute ihres Vertrauens in den Ausschuss der Krankentafel zu bekommen. Sicher werden alle jene, die vorgeben, auch die Interessen der Arbeiter zu vertreten, in Wirklichkeit aber noch immer verjagt haben, wenn es gilt, ernstlich die Interessen der Versicherten im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen wahrzunehmen, sich an den Wahlen beteiligen.

Wer will, daß sozialer Geist in den Krankentafeln und in den rechtspredenden Behörden herrscht, der muß die

Wahl der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter unterstützen.

Den Gewerkschaftsvertretern aber erwacht die Pflicht, die Wahlen vorzubereiten. Sie haben insbesondere den der Krankenversicherung vom 1. Januar 1914 an unterstehenden Personen durch öffentliche Bekanntmachungen kundzutun, ob und wo sie sich in die Wählerlisten eintragen lassen müssen.

Die hiezu erwähnten Bestimmungen des Bundesrats haben schon Anlaß zu den verschiedensten Auslegungen gegeben. Es macht sich bei einzelnen Behörden die Meinung geltend, daß sich auch die jetzt schon der Versicherung unterstehenden Personen, also die bisherigen Mitglieder der Krankentafeln, neu in die Wählerlisten eintragen lassen müssen. Andererseits aber auch wieder wird für diese Personen die Wahlberechtigung anerkannt, wenn sie in den Mitgliederlisten ihrer bisherigen Krankentafel verzeichnet sind. Ja es wird auch die Meinung vertreten, daß die Mitgliederliste einer ausgefallenen allgemeinen Ortskrankentafel zum Ausweis der Wahlberechtigung dient, daß aber die Mitglieder von Krankentafeln

die geschlossen werden, sich auch in die Wählerlisten eintragen lassen müssen. Wo diese letzte Auffassung bei den Behörden besteht, wende man sich sofort an die höhere Verwaltungsbehörde mit dem Ersuchen, eine Änderung eintreten zu lassen. Entweder müssen sich alle krantenversicherungspflichtigen Personen in die Wählerliste eintragen lassen, oder aber, wo für die bisher schon versicherten Personen die Zugehörigkeit zu einer Krankentafel für die Wahlberechtigung entscheidend ist, da muß es für alle gelten.

Die kommenden Krankentafelwahlen dürfen nicht geringer geachtet werden, als irgendeine politische Wahl.

Das ureigenste Interesse jedes einzelnen, der sozialen Fortschritt will, soll ihn veranlassen, für die Kandidatenliste der freigewerkschaftlichen Arbeiterschaft die Stimme abzugeben.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

A. Regien.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die Wiederaufnahme der Arbeit auf den Hamburger Werften. In stark besuchten Versammlungen erklärten die streikenden Werftarbeiter ihr Einverständnis mit den Beschlüssen der Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes und die Arbeit wieder aufzunehmen. Es wurde ein Beschluß angenommen, wonach sämtliche im Schiffbau beschäftigte Arbeiter sich am Freitag und Sonnabend beim Arbeitsnachweis der Metallindustriellen melden sollen. Die Vorstände haben beschlossen, daß nur die Schiffbauer den Arbeitsnachweis der Metallindustriellen benutzen sollen, wegen der Einstellung der andern Arbeiter soll mit den Werften verhandelt werden. In einer zweiten angenommenen Resolution sprachen die Streikenden ihr Bedauern darüber aus, daß sie durch den Spruch der Generalversammlung gezwungen wurden, die Arbeit bedingungslos wieder aufzunehmen. Die Versammelten gelobten, auch in Zukunft für die Organisation zu wirken, wie sie es bisher getan haben. — Von den Streikenden, von den etwa 16- bis 17 000 Mann, ist in den fünf Wochen keiner zum Streikbrecher geworden. Die Versammlungen waren von über 10 000 Werftarbeitern besucht. In den Versammlungen kam allgemein die Ansicht zum Ausdruck: Das Votum der Generalversammlung müsse auch für die Hamburger Werftarbeiter gelten, so sehr sie diese Entscheidung auch bedauern. Es sei die schwerste Schädigung der Organisation und der Interessen der Werftarbeiter, jezt die Organisation zu verlassen. Alle Hedner schlossen sich der Mahnung zur Geschlossenheit an. Stürmisch wurden die Versammlungen teilweise, als bekannt wurde, daß die Arbeiter sich bei dem allgemein gehaltenen Arbeitsnachweis der Metallindustriellen melden sollten. Es sollen aber alle zum alten Lohne bei derselben Arbeit wieder eingestellt werden, Maßregelungen sollen nicht erfolgen. Eindringlich warnten die Streikleiter am Arbeitsnachweis jeden Zusammenstoß mit der Polizei zu vermeiden. Gewissen Schärftmachern sei ein Blutbad gerade recht. Die individuellen Quertreiber wollten im trüben fischen, hatten damit aber kein Glück. Nach dem Verlauf dieser Versammlungen ist so gut wie sicher, daß die Organisation in Hamburg-Altona keinen nennenswerten Mitgliederverlust erleiden werde. Mit der Vermittlung beim Arbeitsnachweis wurde bereits begonnen. Trotz der Teilung nach Berufsgruppen standen doch am Freitag morgen mehr als 1000 Mann vor dem Arbeitsnachweis. Dank der Disziplin der Arbeiter ist es bisher zu irgendwelchen Zwischenfällen nicht gekommen. —

Bereine und Versammlungen.

Verband der Bureauangestellten Deutschlands.

Am 6. August tagte eine von der hiesigen Ortsgruppe des Verbandes der Bureauangestellten Deutschlands einberufene Versammlung für die Rechtsanwaltsangestellten Magdeburgs, die, trotzdem die hiesigen Führer des Leipziger Verbandes es wieder einmal verstanden hatten, ihre Mitglieder von dem Besuch der Versammlung zurückzubehalten, um diese keinen Einblid in die äußerst traurigen Verhältnisse ihres Berufs gewinnen zu lassen, lehrhaft besucht war. Verbandskollege K r o n e geizelte in scharfen Worten die Disziplinlosigkeit der hiesigen Führer des Leipziger Verbandes, die trotz des Beschlusses der Hauptvorstände der Berufsverbände es ablehnten, in Magdeburg gemeinschaftlich mit unserem Verband in der Aufstellung der Richtlinien für die Forderung, die die Verbände in den Verhandlungen mit dem „Sozialen Ausschuss des Anwaltsvereins“ betreten sollen, vorzugehen. Verbandskollege Otto P a u s h e r r aus Leipzig führte unter andern aus, daß eine vom Reich für die Rechtsanwaltsangestellten aufgestellte Statistik, von der Magdeburg aus bekannten Gründen leider nicht erfaßt sei, lehre, daß in diesem Beruf äußerst traurige Verhältnisse herrschen. Behelingszücherei, Überstunden und Sonntagsarbeit, kurze oder gar keine Kündigungsfristen, geringes Gehalt usw. seien bei den Rechtsanwalts auf der Tagesordnung. Durch eine von den Magdeburger Kollegen aufgestellte Statistik sei man nun in der Lage, die Verhältnisse der Magdeburger mit denen des Reiches zu vergleichen, und da gelange man leider zu dem Ergebnis, daß die Magdeburger Verhältnisse als „miserable“ bezeichnet werden müßten. Jedoch könne Keiner nicht den Vorwurf ersparen, daß die Angestellten an diesen traurigen Zuständen selbst die Schuld trügen; wenn diese mehr Mut besäßen und sich nur solchen Organisationen anschließen, denen ernstlich an der Verbesserung der Lebenslage der Berufsangehörigen gelegen sei, so könnte sehr bald eine Besserung bei den Anwaltsangestellten erreicht werden. Der Leipziger Verband habe nun trotz seines langen Bestehens bisher verjagt, insbesondere sei dies aber bei dem Magdeburger Bezirksverein der Fall. Es sei daher Pflicht der Magdeburger Kollegen, zu überlegen, ob ihre Interessen von dieser Stelle in genügender Weise vertreten würden, und falls sie zu dem Ergebnis kommen sollten, daß dies nicht der Fall sei, so müßten sie sich dem Verband der Bureauangestellten Deutschlands anschließen, der mit aller Energie die Interessen der Bureauangestellten, insbesondere aber der Rechtsanwaltsangestellten wahre. In der sich anschließenden Diskussion erklärte der Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppenleitung des Leipziger Verbandes, daß vom Vorstand des Leipziger Verbandes der Beschluß gefaßt worden wäre, ein Zusammenarbeiten mit dem Verband der Bureauangestellten abzulehnen, da in diesem gar keine oder nur wenige Berufsangehörige organisiert seien, die wenigen aber, die dort organisiert wären, bekleideten bei den hiesigen Rechtsanwalts nur minder-

wertige Stellen. Auch den Vorwurf der Disziplinlosigkeit müsse er zurückweisen, da von seinem Hauptvorstand den einzelnen Ortsgruppen in dieser Richtung große Freiheiten eingeräumt worden wären. Alsdann erklärte ein anderer Vertreter des Leipziger Verbandes, daß in Magdeburg eine Tarifbestimmung nicht nötig sei, da die gezahlten Gehalte als nicht schlecht zu bezeichnen wären. Nach einem wirkungsvollen Schlusswort des Referenten trat man, nachdem die Leipziger den Saal verlassen hatten, in die Beratung der vorgelegten Gehaltsfähe ein. Befragt werden muß, daß der Leipziger Verband ein großes Fiasko erlitten hat, denn selbst Mitglieder des Leipziger Verbandes konnten ihren Führern nicht zustimmen. Einige Rechtsanwaltsangestellte wurden in den Verband aufgenommen. —

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 15. August.

Aufgebote: Kapellmeister Otto Krause in Berlin mit Martha Anger hier. Reichsanbeamter Paul Naue hier mit Margarete Filz in Erfurt. Eisenbahnsekretär Paul Aßhen mit Helene Westphal. Installateur Bruno Heilemann mit Elise Schrader. Fleischer Paul Brückel mit Marie Westewig.

Eheschließung: Schneider Anton Schollmeier mit Salomea Nowak.

Geburten: Kurt, S. des Schlossers Hermann Wasserthal. Heinz, S. des Musikfers Wilhelm Brecht. Erich, S. des Maschinenwärters Erich Peters. Liselotte, T. des Telegraphen-sekretärs Karl Roepke. Liselotte, T. des Kaufmanns Hermann Bod.

Todesfälle: Oberregierungsrat Johannes Dorgerloh, 68 J. 8 M. Franz, S. des Weichenstellers Joseph Zuper, 7 J. 2 M. 12 T. Elisabeth, T. des Arbeiters Wag Köhl, 9 M. 18 T.

Zudenburg, 15. August.

Aufgebote: Arbeiter Ferdinand Wertens mit Emilie Frisiche. Arbeiter Friedrich Albrecht in Groß-Ottersleben mit Anna Hilbmann hier.

Geburt: Ruth, T. des Tischlers Willi Wehenroth. Todesfall: Hermine geb. Schlüter, Ehefrau des Bautechnikers Richard Heinicke, 28 J. 10 M. 5 T.

Neustadt, 15. August.

Eheschließung: Kaufmann Franz Luma mit Verta Schutenburg.

Geburten: Rudolf, S. des Zigarrenmachers Wolbemar Gander. Helmut, S. des Maschinenbauers Friedrich Genjewig. Todesfall: Arbeiter Friedrich Rohlfusch, 70 J. 10 M. 24 T.

M. Mothensee.

Todesfall: Witwe Auguste Märtenz geb. Friedrich, 76 J. 7 M. 16 T.

Halberstadt.

Aufgebote: Kaufmann Otto Brüning in Dessau mit Elise Deide hier. Schiffszimmermann Paul Arthelm mit Minna Gaudorf. Königl. Regierungsbaumeister Bruno Hermann Grubel in Marienburg mit Ella Marie Martha Helene Dege in Pappot.

Eheschließung: Kaufm. Heinrich Boldt mit Käthe Pfeil. Geburten: T. des Postkassiers Adolf Langneffe. S. des Steinsehers Karl Homeyer. S. des Schuhmachers Adolf Regener. T. des Kutshers Paul Sack. S. des Fleischers Ernst Rube. S. des Pantoffelmachers Friedrich Försterling. S. des Fuhrmanns Hermann Heise. T. des Arbeiters Peter Sobieraj. S. des Postboten Willi Rahmann. T. des Bautechnikers Otto Köber.

Todesfälle: Arnold Schliephale, 1 M. Lehner a. D. Theodor Kollert, 92 J. Kurt, S. des Zigarrenfortierers August Schmah, 2 M. Rechnungsrat Wilhelm Wehrenpennig, 68 J. Sophie geb. Feuerstafe, Ehefrau des Invaliden Friedrich Reye, 68 J. Veronika Lenbedel, 3 M.

Althaldensleben.

Aufgebote: Schlosser Louis Otto Julius Herdm in Mühlband mit Helene Krebs hier. Steingutdreher Otto Peters mit Frida Drähne.

Eheschließungen: Stadtschreiber Artur Wolff in Aresfelh mit Hermine Storbek hier. Steingutdreher Willi Schaper mit Marie Fauter.

Geburten: S. des Steingutdrehers August Bischoff. S. des Steingutmalers Oswald Runge. T. des Fleischers Heinrich Wöllmer. T. des Arbeiters Gustav Putzins. S. des Steingutmalers Kurt Engelhardt. T. des Steingutdrehers Albert Biese.

Todesfälle: Ehefrau Elisabeth Christianus geb. Wiefing, 74 J. 6 M. 29 T. Ernst Wenig, 1 J. 4 M. 17 T. Karoline Deft, 19 T.

Schönebeck.

Geburten: Emmi, T. des Kaufmanns Wilhelm Karnbach. Elisabeth, T. des Maurers Herm. Stolze. Lucie, T. des Kutshers Gustav Steinede. Paul, S. des Arbeiters Richard Runge.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Matrapas
CIGARETTE
2½-5Pfg.

SULIMA

Achtung!

Man verlange beim Einkauf ausdrücklich **MAGGI** Suppen-Würfel

Schutzmarke Kreuzstern.

Andre Suppenwürfel stammen nicht von MAGGI.

„MAGGI's gute, sparsame Küche.“

Möbel auf Kredit

Beamte und alle Kunden ohne Anzahlung.

Bräuteleute und Möbelkäufer! Haben Sie die Absicht, sich eine Wohnungseinrichtung zu kaufen und sind nicht in der Lage dieselbe gleich zu bezahlen, so wenden Sie sich vertrauensvoll an Magdeburgs weitest größtes Kredithaus. Sie erhalten bei mir komplette Wohnungseinrichtungen sowie einzelne Möbel in jeder Preislage zu den denkbar günstigsten Zahlungsbedingungen unter strengster Diskretion geliefert. Jeder Käufer kann die Höhe der Zahlung selbst bestimmen.

Sonntags von 11 bis 1 Uhr geöffnet.

Nachweisbar weitest größtes Kredithaus ersten Ranges am Platze

S. Osswald

Waren-Kredit-Geschäft
Magdeburg, Alte Ulrichstr. 14

Kredit auch nach auswärts.

Möbel, die jetzt gekauft werden, können bis 15. Oktober auf Wunsch gratis aufbewahrt werden. :: 3278

Stube und Küche Anzahlung

- 1 Bettstelle
- 1 Matratze
- 1 Kleiderschrank
- 1 Tisch
- 4 Stühle
- 1 Spiegel
- 1 Küchenschrank
- 1 Küchentisch
- 2 Küchensühle

15 Mark
Wochenrate 1.50 Mark

2 Stuben und Küche Anzahlung

- 2 Bettstellen
- 2 Matratzen
- 2 Kleiderschränke
- 1 Kleiderschrank
- 1 Pfeilerschrank
- 1 Spiegel
- 1 Sofa
- 1 Sofatisch
- 4 Stühle
- 1 Küchenschrank
- 1 Küchentisch
- 2 Küchensühle

25 Mark
Wochenrate 2.00 Mark

2 Stuben und Küche Anzahlung

- 2 Bettstellen
- 2 Matratzen
- 2 Kleiderschränke
- 1 Waschtiselle
- 1 Kleiderschrank
- 1 Vertiko
- 1 Divan
- 1 Pfeilerschrank
- 1 Spiegel, 8 Stühle
- 1 Sofatisch
- 1 Küchenschrank
- 1 Küchentisch
- 2 Küchensühle

40 Mark
Wochenrate 3.00 Mark

Eine elegante Wohnungs-Einrichtung Anzahlung

- 2 engl. Bettstellen
- 2 Fass-Matratzen
- 2 Kleiderschränke
- 1 Waschtiselle mit Marmor u. Spiegel
- 2 passende Stühle
- 1 Kleiderschrank
- 1 Vertiko
- 1 Divan
- 1 Sofatisch
- 1 Trumeau mit Konsole
- 6 Stühle
- 1 Bauernstisch
- 2 Silber
- 1 Regulator
- 1 komplette Küche m. Messingverglasung, besthend aus: 1 Küchenschrank
- 1 Küchentisch
- 2 Küchensühle
- 1 Handtuchhalter

60 Mark
Wochenrate 4.00 Mark
bis 75 Mark über monatl. 15.00 Mark

Komplette Schlafzimmer, Wohnzimmer, Speisezimmer u. Küche mit kleinster Anzahlung.

Anzüge für Herren, Burshen u. Knaben, aus guten Stoffen, mod. Fassons Anzahl. 3.00, 5.00, 8.00, 10.00, 12.00 u. 15.00 Mark.

Damen-Konfektion, Teppiche, Gardinen, Portieren, Steppdecken, Tischdecken, Federbetten, Kleiderstoffe, Manufakturwaren, Schuhe, Kinder- u. Klappwagen mit kleinster Anzahlung.

Leser und Leserin, deckt alle eure Einkäufe nur in den Geschäften, die in der „Volksstimme“ inserieren

Gänzlicher Ausverkauf wegen Auflösung!

Zigarren

Alle Preislagen!

Zigaretten

Günstiges Angebot für Händler, Wirte u. Private. Guerickestr. 71.

Das Ideal der Hausfrau ist eine

Singer Nähmaschine

Zu haben in sämtlichen Läden mit nebenstehendem „S“-Schild :: oder durch unsre Agenten ::

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Magdeburg Breiteweg 174 Jakobstrasse 41

Brüssel 1910: Höchster Preis.

Halberstadt, Hoher Weg 25
Burg, Schartauer Strasse 37
Quedlinburg, Bockstrasse 12
Stassfurt, Schulzenplatz 2
Aschersleben, Bestehornstr. 2

Neuhaldensleben, Magdeburger Strasse 39
Wernigerode, Breite Strasse 42
Thale, Joachimstrasse
Oschersleben a. d. B., Magdeburger Strasse 5
Schönebeck a. d. E., Salzer Strasse 6.

Reparaturen prompt und billig. 3183

Sie sparen Geld wenn Sie



„W.W.“-Toll Briketts

verwenden.

Besonders günstige Sommerpreise
Grudekoks zu haben in den meisten Kohlenhandlungen

W.W.-Briketts liefert billigst in ganzen Waggons und in Fuhren drei Haus und frei Keller

Verkaufs-Kontor der Gabrielzeche 3389
Breiteweg 262, gegenüber dem Bismarck-Denkmal. — Fernspr. 508 u. 1090.

Aufträge dafür nehmen auch entgegen:
Alte Neustadt: Rich. Geißler, Schifferstraße 24. — Neue Neustadt: Ernst Wenkel, Labecker Straße 25. Karl Wenkel, Lüneburger Straße 23. — Wilhelmstadt: Herm. Wolff, Große Diederichsstraße 226. — Sudenburg: Hugo Starkloff, Halberstädter Str. 113. — Buckau: Paul Fricke, Schönebecker Str. 114.

Krupp und die Arbeiterklasse

Eine soziale Studie aus der modernen Industrieentwicklung

Preis 20 Pf.

Zu haben in der

Buchhandl. Volksstimme, Gr. Münzstraße 3.

Magdeburger Strumpfwaren-Fabrik
Huldreich Schmidt
Breiteweg 68
Fernspr. 3897
Industrie-Unterzeuge
Strumpfwaren praktisch — preiswert
— Strickgarne — ergiebigste Qualitäten
Größtes Lager am Platze!

Bezugsquellen-Verzeichnis

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Abzahlungsgeschäfte Auf Credit. Möbel, Betten, Polsterwaren größt Geschäft dies Art a. Platz S. OSSWALD Warenkreditgeschäft, Magdeburg, alte Ulrichstr. 14	Erscheint 3 mal wöchentlich Bierbrauerei, Bierhandlg. Bethal, H. (A. Meller), Friedr.-Sta. Schmidt, A., Burg. Bäcker-, Konditoreien Niemann, Gustav, Salzh. 12 Butter, Eier, Käse Th. Brandes Nachf., Breiten 124 Cigarren-Handl., Tabake M. Krüger Wwe., Lüneburger Str. 21 Destillaten Zähne Karl Soidel, Breiteweg 129 II Drogen u. Farben Ludwig, Ewald, Feinherb. 11 Otto Schwarzhagen, Gr. Diederichsstr. 25 Trappe Ernst, GutsMuths-Platz 40 Fahrräd., Nähmasch. Schäper, Otto, Lüneburger Str. 21 Brennabor, Lüneburger Str. 21 Fischdgl., Delikat. Karika Hesse, Hohenpfortenstr. 64 Kallig, Karl, Köthener Str. 12	Patentbüro Peters Prälatenstr. 29 Magdeburg	Warenhäuser Kohz, Emil, Gr. Ottersleben. Wild u. Geflügel Fressd, Friedr., Feldstr. 3. Herrmann, A., Nf. Ländelstr. 8. Burg Gust. Götzke, Lederhd. Waagstr. 11 Uhren u. Goldwar. Breiteweg 52. Otto Deike Färberei Chem. Wäscherei. Ernst Kleiner Förderstedt = CARL BÄTHGE = Groß-Salze Aug. Schönemeyer, Kolonialwaren Aken a. E. Fz. Heenemann, Bäck., Konsumlied. M. Tanbe, Bäckerei, Konsumlied. G. Namann, Kohlen, Briketts, T. 18 A. Winkelmann, Hüte u. Mützen. Egeln Moritz Kaufmann, Konfektion. Manufaktur- u. Mode- waren, Konfektion. G. Laue Frohse a. E. W. Heitz, Bäck., Kond., Breiteweg Friedrich Hamann, Kolonialwaren	Warenhäuser Kohz, Emil, Gr. Ottersleben. Wild u. Geflügel Fressd, Friedr., Feldstr. 3. Herrmann, A., Nf. Ländelstr. 8. Burg Gust. Götzke, Lederhd. Waagstr. 11 Uhren u. Goldwar. Breiteweg 52. Otto Deike Färberei Chem. Wäscherei. Ernst Kleiner Förderstedt = CARL BÄTHGE = Groß-Salze Aug. Schönemeyer, Kolonialwaren Aken a. E. Fz. Heenemann, Bäck., Konsumlied. M. Tanbe, Bäckerei, Konsumlied. G. Namann, Kohlen, Briketts, T. 18 A. Winkelmann, Hüte u. Mützen. Egeln Moritz Kaufmann, Konfektion. Manufaktur- u. Mode- waren, Konfektion. G. Laue Frohse a. E. W. Heitz, Bäck., Kond., Breiteweg Friedrich Hamann, Kolonialwaren	Stassfurt S. & M. Crohn Manufakturw. u. Herr.-Konf. Stendal Bergbrauerei A.-G. Otto Richter, Brauerei. W. Runnwerth, Restauration, Breiteweg. K. Grothe, Rest., Elisabethstr. 3. M. Fiedler, Lederhdgl., Karlstr. 16. G. Stabenow, Fleischermeister. Thale a. H. Wilh. Wiese, Kolonw., Delikatess. Wanzleben O. Schmerschneider Nachf. Manufakturw. Wernigerode-Hasserode Otto Dortmund, Cigarren-Spezialh. M. Görnemann, Kolonialwaren. W. Hildebrandt, Kaufh. Lebensmittel. H. Wegener, Korndrannweimbr. Wolmirstedt A. Fricke, Elbeauer Landbrot.
---	--	--	--	--	--

Das Bezugsquellen-Verzeichnis ist die Firma Josef Böttger in Leipzig verantwortlich. Anfragen sind dahin zu richten.

95 Woche 95 Pf.

Beginn: Montag den 18. August d. J.

Aus allen Abteilungen sind eine Menge nur regulärer Waren ausgelegt, welche zum größten Teil sonst einen höheren Wert haben!

Wäsche — Schürzen

- | | |
|---|---|
| 1 weißes Damenhemd . . . 95 | 1 Posten Blusenschürz. St. 95 |
| 1 weißes Damenbeinkleid, Knie- od. Bündchenfass. 95 | 1 Posten türkische Satinschürzen . . . St. 95 |
| 1 weiße Damennachtjacke. 95 | 1 Post. Wirtschaftsschürz. St. 95 |
| 1 bunte Damennachtjacke. 95 | 1 Post. weiße Teeschürz. St. 95 |
| 1 Vel.-Damenbeinkleid . . . 95 | 2 Stück Knabenschürzen . 95 |
| 1 Vel.-Damenunterrock . . . 95 | 1 od. 2 St. Tändelschürzen 95 |
| 1 Unterrock mit Stickerei . 95 | 1 Dtzd. weiße Linontücher 95 |
| 1 Untertaille, weiß, gewebt 95 | 4 St. Herren-Taschentücher 95 |
| 1/2 Dtzd. Batist-Taschentüch. mit Hohlraum . . . 95 | 3 St. Herren-Taschentücher 95 |
| 10 St. Damen-Batisttücher 95 | 6 Stück robunte Taschentücher, gestümt . . . 95 |

Trikotagen, Herren-Artikel

- | | |
|---|--|
| 1 Normalhemd 95 | 4 Stück Stehkragen, 4fach 95 |
| 1 Normalhose 95 | 2 Stück Stehumlegekragen 95 |
| 1 Makkohemd 95 | 3 Stück Herrenklappkragen 95 |
| 1 Makkohose 95 | 2 Stück weiche Sportkragen 95 |
| 2 Netzjacken 95 | 1 b. Garnitur u. 1 Krawatte 95 |
| 1 Knabensweater 95 | 3 farbige Diplomaten . . . 95 |
| 1 Paar eleg. Hosenträger . . 95 | 2 schw. Diplom., breite Form 95 |
| 1 Westengürtel, schwarz und farbig 95 | 2 farbige Regattes 95 |
| 2 farbige Sportserviteurs . 95 | 1 eleganter Selbstbinder . 95 |
| 1 Posten Herrenmützen . . . 95 | 1 Paar Hosenträger und 1 Krawatte 95 |

Ganz besonders vorteilhafte Artikel

- | | |
|---------------------------------|---------------------------------|
| 1 Velour-Echarpe 95 | 1 Posten Handtaschen . . . 95 |
| 1 Posten Korsetts 95 | 1 Posten Kammgarnituren . 95 |
| 1 Damen-Unterrock 95 | 1 Posten Damengürtel . . . 95 |
| 1 Regenschirm 95 | 1 Posten Ballschals 95 |
| 1 Posten Stickerei-Coupons 95 | 1 Erbstüllgarnitur 95 |
| 1 Filztuch-Tischdecke . . . 95 | 1 Sofaschoner 95 |
| 1 Mtr. 130 cm br. Spannstoff 95 | 3 Meter Schletergardinen . 95 |

Ein großer Posten vorgezeichnete Handarbeiten . jedes Stück jetzt 95 Pf.

Strümpfe, Handschuhe, Trikotagen

- | | |
|---|--|
| 2 P. durchbr. Dam.-Strümpfe 95 | 3 Paar Schweißsocken . . . 95 |
| 4 P. engl. lang D.-Strümpfe 95 | 1 P. eleg. farb. Herren-Sock. 95 |
| 1 P. eleg. Damen-Strümpfe . 95 | 2 P. br. u. schw. Herr.-Socken 95 |
| 3 P. Herren-Socken, Reform-Makko 95 | 4 P. durchbr. Dam.-Handsch. 95 |
| 2 Paar Herren-Socken . . . 95 | 2 P. durchbr. Dam.-Handsch. 95 |
| 5 Paar graue Schweißsocken 95 | 1 Posten Trikot-Handschuhe schwarz u. farbig 2 Paar 95 |

Manufaktur- u. Baumwollwaren

- | | |
|----------------------------------|----------------------------------|
| 3 od. 2 1/2 m Waschlüssel . 95 | 3 1/2 m Bettkretone 95 |
| 2 1/2 m Blusenzeph. od. Perk. 95 | 3 1/2 m Bettzeug weiß/rot . . 95 |
| 2 1/2 m Kleiderleinen 95 | 2 m Bettlinett 95 |
| 4 oder 3 m Hemdentuch . . . 95 | 1 1/2 m 120 cm Gingham . . 95 |
| 2 m Schürzenwarp 95 | 2 bunte Barchent-Betttücher 95 |
| 3 m Hemdenbarchent 95 | 1 buntes Barchent-Betttuch 95 |
| 2 m Rockvelour 95 | 1 weißes Barchent-Betttuch 95 |
| 2 1/2 Möbelkattun 95 | 3 oder 2 m Handtuch 95 |

Kurzwaren — Diverses

- | | |
|-------------------------------------|-----------------------------------|
| 6 oder 4 Paar Schweißblätter 95 | 10 Scheuertücher 95 |
| 3 Paar waschb. Schweißblätt. 95 | 7 Tafeln weiße Watte 95 |
| 10 Tailen-Verschlässe 95 | 5 Tafeln braune Watte 95 |
| 6 Tail.-Verschlüsse m. Fischb. 95 | 2 Karton Seife 95 |
| 10 Mtr. Druckkn., beste, rostfr. 95 | 7 Stück echte Lanolinseife 95 |
| 6 Dtz. Druckknöpfe, Vergißm. 95 | 6 Stück feinste Blumenseife 95 |
| 12 St. à 8 Meter Körperband 95 | 3 St. à 140 Gr. Fliederseife . 95 |
| 40 Brief Stecknadeln 95 | 2 Pfd. Kissenfedern 95 |
| 120 Pack Haarnadeln 95 | 1 Pfd. gute Bettfedern 95 |
| 120 Pack Lockennadeln . . . 95 | 2 Pack Pflanzendaunen . . . 95 |
| 24 Stück Sternzwirn 95 | 18 Schreibhefte 95 |

Ein Posten: Damenhüte, Kinderhüte, Weißwaren, Häubchen zum Aussuchen Stück 95 Pf.

Bazar-Magdeburg

Hauptgeschäft: Jakobs- u. Peterstraßen-Ecke 5168

Filialen: Buckau — Sudenburg — Neustadt — Gross-Ottersleben.



Bei Rückgrat-Verkrümmungen
wurden glänzende Erfolge erzielt mit meinem gesetzlich geschützten **Geradehalter-Apparat Original-System „Haas“**
16 Auszeichnungen, u. a. auf dem 10. Aerzte-Kongress in Lemberg und der internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden.
Dauernde Regulierung des Apparats kostenlos! Reich illustrierte Broschüre gratis an jeden Interessenten!
Centrale Franz Menzel, Dresden-Miasewitz 64
Alleiniger Hersteller des Orig.-„Haas“-Apparats.
Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt.
Man lasse sich von ähnlich lautenden Anpreisungen nicht täuschen und achte genau auf meine Firma: **Franz Menzel. M120**

Jeder erhält Kredit

Kredit nach allen Orten

Risikolose Warenlager

Auf Kredit!
liefern wir unter den kulantesten Bedingungen. 8146

Möbel
Betten, Polsterw., ganze Wohnungs-Einrichtungen v. Mk. 15.— Anzahlung an

Einzelne Ergänzungsstücke als:
Kleiderschränke Vertikos Diwans, Bettstellen m. M., Küchenschr., Anrichten, Uhren von Mk. 3.— Anzahlung an

Anzüge u. Paletots
für Herren und Knaben
Damen - Jacketts Kostüme, Röcke, Teppiche — Manufakturwaren —

Magdeburg, Möbel-Waren-Kredithaus
G. m. b. H. — vormals
Hermann Liebau
Breiteweg 127, I.

Kunden u. Beamte ev. ohne Anzahlung

Kleinste An- u. Abzahlung

Alles auf Kredit

Wegen vollständiger Geschäftsaufgabe
Blusen-Stoffe Kleider-Stoffe
zu sehr annehmbaren Preisen!
Wilhelmstraße 4, pl.
Kein Schaufenster! 5177
Fr. Hermann Levy.

Möbeltransporte
mittels gepolsterter Verschluß-Möbelwagen aller Größen übernimmt billigst 8160
Ernst Junke, M.-Buckau
Freie Straße 2, 5. Tel. 4400.

Feuerwerkskörper
Fab. Bengalische Flammen.
Kloster-Drogerie Goldschmiedebrücke 3/4
Bitte die Firma genau beachten.

Billige Bettfedern
Inlette, fert. Betten
Bettfedern-Reinigung
— Auf Wunsch Teilzahlung —
E. Beck Nachfolger
Knochenhauerufer 56.

Singer-Nähmaschine, tabellos gut nähend, 15 Mk. **Gocke, Goldschmiedebrücke 5, I. 8194**

Kur- u. Badeanstalt Magdeburg-Buckau
E. G. m. b. H. 8304
Ferienstr. 5417. Coquiststraße 16.
Elektrische Bogenschleifbänder m. weicher u. blauer Beitrahl, elektrische Wechselstrombäd., Beirahlungen u. Vibration, Kohlenfänne, Sauerstoff-, Fichtennadel-, Schwefel-, Salz-, Moor-, Sand-, Heißluft-, Dampf- u. Wannenbäder, Bagnopackungen, Massage.
Bedienung nur durch ärztlich gepr. Personal.
Badezeit für Damen und Herren täglich bis abends 8 Uhr.

Herren- und Damenred
großart. leicht. Lauf. sportb. u. perf. Goldschmiedebrücke 5, v. 1. Tr. Göt.

Teppiche
in sämtlichen Farben, darunter zurückgefeigte mit kleinen Webfehlern, fast für die Hälfte, schon von 9 Mark an. 8181
Jakobstraße 17, 1. Et.

Zähne 2 Mark an
Auf Wunsch Teilzahlung pro Woche 1 Mk.
Absolut schonendste Behandlung. Plomben von 1 Mk. an
Alex Friedländers Zahn-Atelier, Breiteweg 103, v. 1
vis-à-vis dem Zentraltheater, Ecke Kaiser-Wilhelm-Platz.

Saison-Räumungsverkauf!

Die Restbestände vom Frühjahr und Sommer sowie ein Posten **Mustercoupons** in ..

Anzug-
Hosen-
Paletot-
Joppen-
Stoffen
für
Herren Damen
-Tuchen
-Kostüm-
-Mäntel-
Stoffen
zu anerkannt billigsten Preisen

findet jetzt statt. 8991

Reste in allen Längen weit unter Preis.

Tuchversandhaus Ohlrogge
12 Kronprinzenstraße 12.

+ Spezialbeh. Weber +
Gimnelreichstr. 3, am Bahnh., früher und veralteter Fälle
Geschlechtsleiden
Geschwülste, Gahrn-, Haut-, Nerven-, Rheumatismus, innere Leiden, 9-12 u. 2-4, abds. 7-9; Sonnt. 9-1.
Ab heute verkaufe ich zu Spottpreisen
1 vollst. n. n. Wirtschaft bestehend aus
Stube, Kammer und Küche, für **390** Mk.
Feiner nußbaum Kleiderschränke 40 Mk., nußbaum Vertikos 40 Mk., bessere nußbaum Kleiderschränke 62 Mk., besseres nußbaum Vertiko 80 Mk., Sofa in allen Farben, mit Umbau, 68 Mk., Trumeaus in Birken u. nußbaum 40 Mk., furnierte Sofastühle mit Stegverbindung 20 Mk., Bettstellen, engl., m. Matraz, 45 Mk., einfache Bettstellen mit Matrazen 35 Mk., Klischee in gelb und buntfarbig von 50 Mk. an, sowie Sofa-Umbau, nußbaum Büffel, Waschtiseltten mit und ohne Spiegel, vollständige Schlafstufen in Satin und eiche zu jedem annehmbaren Preise. 8289
Gebe auf alle Sachen Garantie!
Möbelhaus Erich Schenk
Schrotdorfer Str. 1, II.

Wir empfehlen:

Bebel's gesamte Schriften

als:

Die Frau und der Sozialismus.
Aus meinem Leben, Band I und II.
Die Sozialdemokratie im deutschen Reichstag
Band I II III IV V.
Unsere Ziele.
Attentate und Sozialdemokratie.
Sozialdemokratie und Antisemitismus n. n. n. n.
Ebenso gut eingerahmte und ungerahmte
Bebel-Bilder in verschiedenen Preislagen und
Bebel-Ansichtskarten.
Buchhandlung Volksstimme, Große Münzstraße 3.

Siegfried Cohn

Webereiwaren

Breiteweg 58/60

Außerordentlich günstiges Angebot!

Ich hatte Gelegenheit, einen großen Restposten

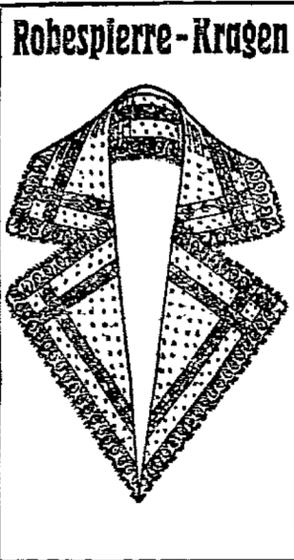
Valencienne-Spitzen, -Einsätze u. Robespierre-Kragen ca. 50%

unter Preis zu kaufen,
den ich mit circa

50%

unter Preis ab heute
in den Verkauf stelle.

Verkauf an
Wiederverkäufer
findet nicht statt



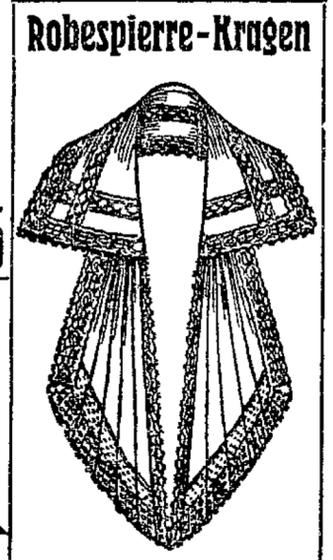
Robespierre-Kragen

nur 58 Pf.

Robespierre-Kragen mit 50%
Ermäßigung

nur 1.35

1 Posten **Batist-Tüll-Jabots** nur 95 75 55 **35 Pf.**



Robespierre-Kragen

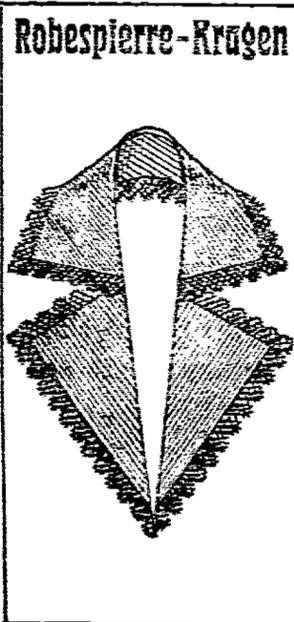
Reste **Madapolam-Wäsche-Stickerei** Coupon $2\frac{1}{4}$ Meter bis **45%** unter Preis!

Ca. 50 Prozent unter Preis!

1 Posten **Valencienne-Spitzen u. -Einsätze** weiß, Meter nur 8 6 4 $3\frac{1}{2}$ $2\frac{1}{2}$ **1 Pf.**

Ca. 50 Prozent unter Preis!

1 Posten **Valencienne-Einsätze** weiß, ca. 12 cm
breit . . . nur **25 Pf.**



Robespierre-Kragen

nur 85 Pf.

Ca. 50 Prozent unter Preis!
Ein Posten **Valencienne-Einsätze** weiß, ca. 25 cm
breit . . . nur **45 Pf.**

Ca. 50 Prozent unter Preis!

Valencienne-Passen- u. -Blusenstoffe

eifenbein und ecru, ca. 45 cm breit

60 Pf.

nur 1.15



Robespierre-Kragen

aber geistigsgewürdig eine Platte über seine fremde Stellung giebt. In einem andern geistigreichen Bezirk, der Sohn Chamberlain am 8. Juni an Sir Ralph Winwood geschrieben hat, findet sich ausdrücklich hervorgehoben, daß „wunderbarerweise von den Russen niemand beschädigt wurde, obwohl sie nur durch gewisse schmale Ausgänge des Theaters verlassen konnten“. Wahrscheinlich war den Russen bei dieser Aufführung auch anwesend; wenigstens scheint dies aus einigen Worten in einem seiner Werke hervorzugehen. Im folgenden Jahre wurde das Globe-Theater, diesmal in schilleriger Gestalt, wieder aufgebaut, doch hatte wahrscheinlich Schaferspeare, der sich schon 1611 nach Straßburg zurückgezogen hatte, zu diesem zweiten Globe-Theater überhaupt keine Beziehungen mehr.

Kulturgegeschichtliches.

Deutsche Schande. Ludwig Thoma, der unsere Lesern wohlbekannte Verfasser des „Andreas Bock“ fährt in der „München Wochenchrift“ „März“: „Vor mit liegt ein Kunst-, unterzeichnet von hervorragenden Vertretern der Wissenschaft. Wir sollen die Staatsfinanzen, die, wie der Aufsatz sagt, in erster Linie beruhen auf dem Gedeihen der Menschheit zu fördern, in die Lage versetzen, ein wunderbares Mittel gegen die verheerende Arbeitslosigkeit — aquilibrium. Die Strafen des Proletariats vermögen bis auf große Zeiten die Arbeitslosen zu bringen, und zwar so, daß sie spurlos verschwinden. Aber ein Millionär Meisthorium kostet 200 Mk. — zur richtigen Anwendung gehören 400 bis 500 mg, die also 100 000 Mk. kosten. Die Staatsfinanzen bitten die Privaten, ihnen Mittel zu geben. So weit ist man gekommen! Dieser Appell an den Wohlstand ist ein Schritt, der die Kultur unserer Zeit an den Rand der Abgründe stößt. In Deutschland muß die Staatsfinanzen festhalten; der Staat hat kein Geld zur Bekämpfung der schrecklichen Arbeitslosigkeit. Schon fehlen die paar Millionen dazu. Eine Milliarde freilich zu anderen Millionen, 250 Millionen jährlich, aber drei zu anderen taufend Millionen, sind die paar restlichen Millionen sind in diesem Jahre darauf gegangen für den bescheidenen Fener, das zum 26. Regierungsjubiläum Wilhelm's 2. abgebrannt werden mußte. Da bleibt nichts übrig zur Anschaffung eines Mittels gegen den Krebs.“

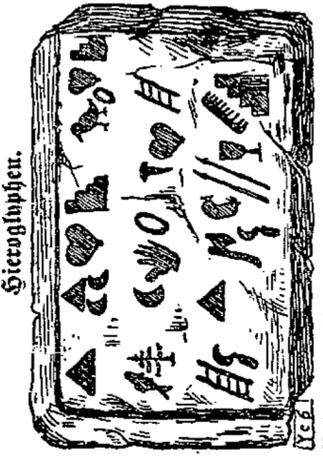
Humor und Satire.

Das Schreckenskind. Trixchen: „Sag mal, Lante, warst du früher Dichterin?“ — Lante: „Über viele denn, mein Kumpel?“ — Trixchen: „Nun, die Mama sagte gestern, du hättest mal in Deiner Jugend schöne Gedichtchen gemacht!“ — Die junge Witwe. „Ich habe so viele Schwestern mit der Großschlafregulierung von meinem Manne, daß es mir beinahe lieber wäre, er wäre überhaupt nicht gestorben.“ — Am Bureau. „Vorüber rätioniert Ihr Kollege denn fortwährend?“ — „Wie immer, über die viele Arbeit... und außerdem hat er seine Zeitung heute zu Hause liegen lassen!“ — Der Faden. „Was hatten Sie von dem Schmelz, Herr C.“ — „In favorier Herr! Niemand hat er etwas an der Ware ausgeben, kein Preis ist ihm zu hoch, dazu seine Liebenswürdigkeit. Sie werden sogar noch bewirtet, wenn Sie zu ihm kommen.“ — Er kann warten. Der Kirchenebner und Romanistaffelmeister antwortete auf seinen Predigerzeitungsfragen. Er hatte ein in einer Krabbe zu predigen, die von der Eisenbahnstation ziemlich weit entfernt war. Da er zu spät zu kommen fürchtete, nahm er sich eine Droschke, stürzte dann eilig in die Gasse, um sich umzukleiden; aber als er die Kasse betrat, war er enttäuscht, daß die andächtige Gemeinde nur aus einem einzigen Manne bestand. Doch erinnerte er sich, daß sein Freund einmal auch vor einem einzigen gepredigt und diesen befehligt und zu einem guten Menschen gemacht habe. Er hielt also eine lange, eckige Rede in Sprache, und da der Mann sehr andächtig und ruhig dabei, trat er zum Schluß an ihn heran, schüttelte ihm die Hand und fragte: „Soffentlich ist Ihnen meine Predigt nicht zu lang gewesen?“ — „Über im Gegenteil“, antwortete der andre, „ich bin ja Ihr Anhänger.“ — Der Geistliche hatte vergessen, den Hofmeister abzulohnen, und dieser bediente sich während der Predigt ein hübsches Wortgebot. — Schluß. „Warum nur die Minna immer so gern zu Nechten in Dienst geht?“ — „Sehr einfach, ihre Zeugnisse kann dann niemand lesen.“

Unser Bild.

Auch in unsern fack gelegenen Dörfchen findet man mehrfache Schlösser mit architektonischem Schmuck, wie sie das Schloß in Groß-Mummenseen zeigt. Breit und trobrig ist der Eingang, dem sich die Seitenflügel schrägbeinigt anschmiegen. —

Rästelre.



Von jedem Bilde gilt der Anfangsbuchstabe. Die Botschaft sind zu ergänzen.

- Buchstabenrästel.**
Ein Basium ist's dem wunden Herzen.
Auch dient's, ich sag's nicht, um zu scherzen.
Der Köchin in so manchem Fall.
So fährt es auch noch seinen Kopf.
Und bißt auch dies sein Köpfschen ein,
Dann still! Hier mußst du Schweiglam sein.
- Gleichung.**
(a - 1/2 b) + c + d - (e - f) = x
a Hangerät, b Nahrungsmittel, c Fluß in Ästen, d Teil des Baumes, e farbenprächtig. Blumen, des Herbstes.
- Homogramm.**
1. schmuckhafte Frucht.
2. Stück Holz.
3. männlicher Vorname.

Die Buchstaben A, B, B, B, E, E, E, I, N, N, N, N, O, T, T, T sind nach dem Muster obiger Figur bereit einzutragen, daß die drei wagrechten Reihen gleichlaufend mit den drei senkrechten sind und Wörter von der beigesigten Bedeutung bilden.

- Logogriff.**
Mit b nicht es beim Wachsen,
Mit f ein Kinderspiel,
Mit g beim Klang der Fiedel,
Mit h geordnet viel.
Mit m Poetenarbeit,
Mit s wird's hübsch sein,
Mit t nicht's freude Kräfte,
Mit z wirkt's mächtig *.

Auflösungen der Rästel in Nummer 186.

- Lösung des Logogriffs.**
Man betrachte das Bild von rechts. Dann sieht man am Fußboden unter den Blaupapieren den Reisenden und seine Frau.
- Lösung des Würfelsrästels.**
Tantalusqualen.
- Lösung des Logogriffs.**
Reiter, Huber.
- Lösung des Silberrästels.**
Leutnant, Oberste, Alexander Popowitsch, Adrianopol, Hochobendron, Dinarum. — Leopold.
- Lösung des Taufstättelrästels.**
Reiter, Leiter, heiter, weiter, Eiter.
- Lösung des Meterrästels.**
Wer einmal aus den Schranken trat,
Der kann nicht das Heiligste vernein.
Emil Müller, sämtlich in Magdeburg.

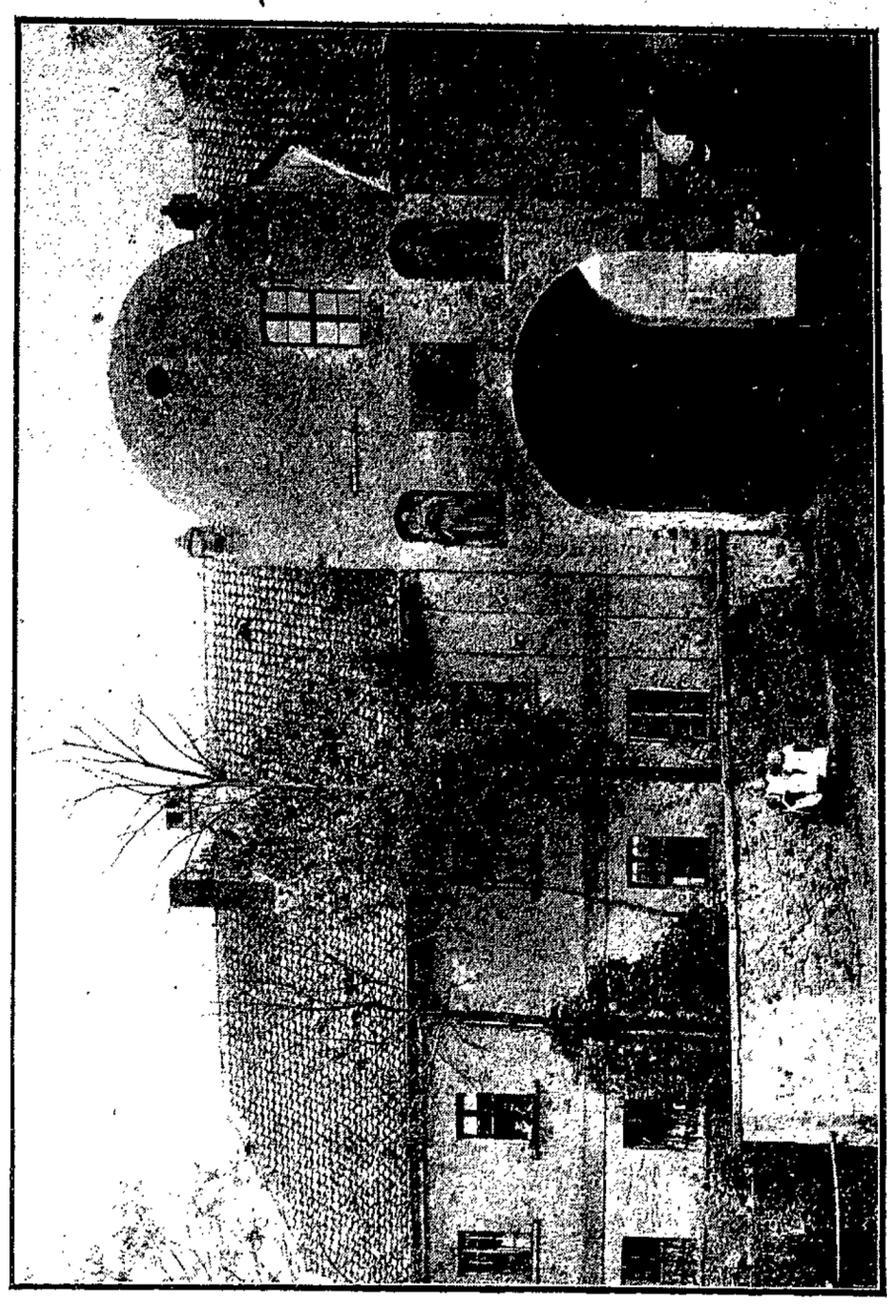
Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 192 Magdeburg, Sonntag den 17. August 1913

In schlommen Händen.

Roman von Erich Schaffner.
(73. Fortsetzung.)
Der Januar tag war bitterkalt. Ein unangenehmer Wind strich stoßweise über den Pferdemarkt. Er zwang die Menge, das Gesicht abzuwenden und den Zylinderhut fest-

Sechs jugendliche Arbeiter von den „Heiligen“ waren allein hineingegangen. Sie brachten den Sarg nur mit großer Behutsamkeit durch die enge Hoftür; aber dann trugen sie ihn in feierlichem Schritte den Korweg hinaus. Es war unter Kränzen herabgetragen. Es war ein Sarg von Kränzen ins Haus gegangen, die Etine über dem Korweg entgegengenommen hatte.



Das Schloß in Groß-Mummenseen. (Zert Seite 4.)

zubacken; die stumme, schwarze Menge aber ertrug es gern. Die Beteiligung war ungewöhnlich groß. Der Name Hermann war noch einmal in alter Kraft durch die Stadt gegangen. Der stille Ernst, der tief in jeder menschlichen Seele ruht, wurde wach. Es wollte niemand fehlen. Jeder hatte die Empfindung, daß hier ein schweres Schicksal zum Abschluß gebracht wurde. Die „Heiligen“ waren selbstverständlich alle erschienen.
Es ging niemand in das Haus hinein; auch von den Bewohnern des Hauses ließ sich niemand blicken. Es war, als wenn sie belagert würden. Sie hielten sich von innen her. Sie konnten erst zum Vorsteher kommen, wenn sich der Schwarm verlaufen hatte.
Der junge Geistliche ging hinter dem Sarg. Er hatte im Haus ein stilles Gebet gesprochen. Im Gefolge war man überrascht. Es hatte ihn niemand hineingelassen. Er war sehr früh gekommen und hatte sich bei Etine im Speisezimmer aufgehalten, wo der Sarg aufgebahrt war. Frau Engelbrecht wäre gern zu ihnen hineingegangen, sie traute sich aber nicht. Es ging vielmehr nicht an, die bürgerliche Ehrbarkeit so weit zu treiben. Sie hatte bereits früher ihre Hilfe angeboten, aber Etine hatte höflich abgelehnt.
Als sich nun aber das Gebet ordnete, kam ein gesöffener Wagen vom Hofe herauf, und in dem Wagen saß Frau Engelbrecht in ihrem schwarzen Sonntagsschwarz.

